

WIENER MOD



mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats

Der aus 24 Heften bestehende Jahrgang bringt 48 farbige Modeblätter, 12 Schminkebogen und ferner
eine Anzahl farbige Modebeilagen.

Gratis werden jeder Abonnentin auf Wunsch **Schnitte nach Maß**

von den abgebildeten Coiffuren geliefert. **Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt.** Versendungs- und andere Spesen für je einen Schnitt: 15 kr. = 30 Pf. in beliebigen Briefmarken. Bestellungen direct an die Administration.

Pränumerationspreis: Für Oesterreich-Ungarn: Ganzj.: fl. 6.— Halbj.: fl. 3.— Viertel.: fl. 1.50. — Für das Deutsche Reich: Ganzj.: M. 10.— Halbj.: M. 5.— Viertel.: M. 2.50

Für alle anderen Staaten Europas und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika bei Bezug unter Kreuzband: Vierteljährig fl. 2.25 = Reich. 4.50 = M. 2.— = 1 Tsch.

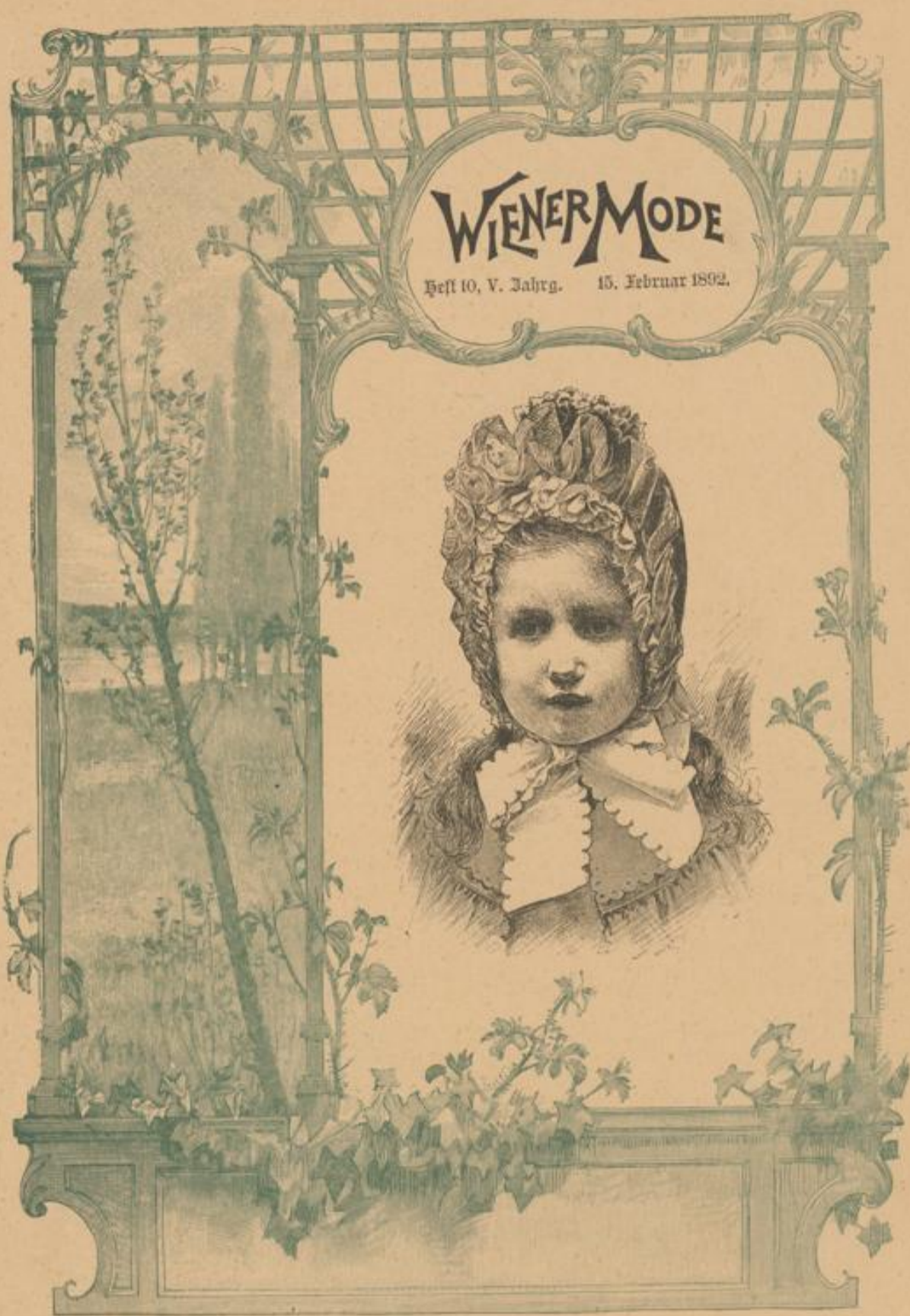
Für die übrigen zum Weltverkehr gehörenden Länder bei Bezug unter Kreuzband: Jährlich fl. 12.— = Reich. 24.— = £ 1.— = 6 Tsch.

Abonnement nehmen an alle Buchhandlungen, ferner die Postanstalten in Deutschland, Rumänien, Bulgarien, Rußland, Schweden-Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Ungarn, der Schweiz und Italien, sowie die Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottengasse 1.

Haartrichter (Herberthe). Haartolle mit gefädelter Waze für junge Mädchen.
Die Tolle schließt rückwärts mit einer Schieberverrichtung und ist an Rücken- und Seiten-
theilen ganz glatt. Ihre Futtervertheile werden mit Weißbrot verflochten und mit
einem gestülpten Füllungsgegenstand gefüllt, das aus Seidenstoff und über demselben ge-
spannter Waze besteht. Seide und Waze sind sehr langsam zu nehmen, um sich nach der Form
der Futtertheile spannen zu lassen. Der Rücktheil werden bei der Arbeit richtig zusammen-
geführt und in der auf dem colostrirten Bildbe etwas erheblichen Höhe verengt. Die Kanten
schuppen sich aus graden Stoffbahnen und sind am äußeren Rand mit einem Stoff
abgeschlossen, das mit einem Sammbande abgedeckt erscheint. Rücktheilchen von Ab-
schlüsse der Rücktheile. Die Tolle ist mit einem Bandgürtel abgedeckt, der einmal um
den Tailleabschluss geschlungen ist und sich rechtsseitig zu einer Naht knüpft. Der Kopf
ruht auf einer Grundform aus Tulle und hat ein in die Höhe angebrachtes, wenig breites
Dreieck aus mit Waze überzogene Seide, welches an beiden Enden durch einen
flachen Kanten ausgeprägt ist. In der Mitte ist der Hals mit einem
Sammbande überzogen. Dem Dreieck schließen sich die übrigen Nahttheile an, die
aus graden Stoffbahnen hergestellt sind und sich ringsum dem Stoffbande schließen.
Am äußeren Rand ist an dem Rücktheil der gleiche Kanten wie am Dreieck angebracht.
Das der Hals nicht überzogene Band wird am Dreieck nicht abgedeckt, sondern ist
durch eine in die Nahttheile eingeschlossene Öffnung zu sehen. Man ist in einem Stück
aus dem Kopf heraus. Die Einglieder des Rücktheils sind eingebogen und geht an dem
Dreieck befestigt. Dem Stoff bringt man im Grunde in der Mitte ein, der Dreieck
wird rechts links an dem Stoffband befestigt, wodurch der Stoff richtig zusammenfällt.

Haartrichter (Küchlein). 1. Belegtrichter aus Tuch mit Spitzen. Das Tuch ist
ein präpariertes geschliffen und schließt rückwärts mit verbotenen befestigten Gütern bei einem
Gestricke innerhalb des Tailleabschlusses. Am den Belegtrichter anzuheben zu machen, werden
die Obertheiltheile um 1/2, ein breiter geflochten, als die nach dem Schmalen
ausgelegten Futtertheile; sie sind an diese mit gestülpten zu halten und an der Naht
Küchlein abgedeckt. Unterhalb des Tailleabschlusses sind die Rücktheile der Naht
abgedeckt; sie werden ebenfalls etwas breiter geflochten und fertig eingestrichelt. In der
die Naht durch die Länge Naht hindurch aufstellen. Die Futtertheile haben am den
Belegtrichter bei beinahe zur Höhezeit reichende, geschweifte Naht, die die eine Seite
unterhalb des Tailleabschlusses bilden und ebenfalls in sich aufeinander schließen
sollen. Die durch den Spitzenverlag gebildet sein. In der Mitte der Futtertheile ist ein
bis an ihren Rand reichende Naht, aus welcher unten ein Spitzenstück hervorgeht, das
beinahe zum Tailleabschlusse reicht ein zweifelhafte, aus Spitzen gebildetes Dreieck, das
mit einem Spitzenverlag abschließt. Bei den Futtertheilen ist der Brusttheil der Naht
die beiden Theile der Futtertheile durch Nahtvertheile verbunden, die in schiefen
Stofftheilen eingestrichelt sind. Voralle mit dieser Naht hat an jedem Theile nach je
einem dünnen Stoffverlag, deren Rücken mit einem Heftfaden zu befestigen ist, um
war ist die Naht in der Futtertheile leicht zu nähern, was ganz leicht zu befestigen
ist, da das dünne Stoffverlag nicht viel Stoff aufnimmt. Es kann in der Naht auch ein
ein Heftfaden gefügt werden, was allerdings mehr Schwierigkeit erfordert, in diesem Falle
dürfen die Futtertheile nur als ganz kleine Schichten abgedeckt sein. Die Kanten sind
beim Nahttheil der Futtertheile fertig zu ammengeheft und mit Spitzen befestigt, die Futter-
theile verhängt angelegt. Die Futtervertheile werden mit verhängt befestigten Naht
abgeschlossen, welche den Futtertheilen die Form eines Nahts geben und sich als Dreieck
bis an den äußeren Rand legen. Am den Futtertheilen sind die Futtertheile der Naht
fertig. Material: 6 bis 7 m Tuch, 9 bis 10 m Spitzen.

2. Promenadetrichter mit Veleto und Sammt. Die Tolle ist der Taille
aus Tuch befestigt, der Kopf hat eine Grundform und ein um dreierlei befestigt. Der
Kopf hat ein relativ festes an den Kopf am äußeren Rand eingebogen und
einmal um den Kopf ein Sammbande angebracht, die sich in der Mitte
gelegte Naht öffnet, und an welche sich das rückwärts Nahttheil schließt. Der Kopf
in Naht gefügt, die in der Mitte auseinanderheben. Die Naht ist vorne mit einem
hohen mit Naht aus Sammt unterhalb der Futtertheile mit Naht. Die Rücktheile
sind sich innerhalb des Tailleabschlusses als Naht überzogen. Dem Dreieck
ein hoher Sammt aus Veleto befestigt, dem sich glatte Seiden mit Naht
früher anschließen. Am Rand der Naht Veletovertheile; diese an dem
Schmalen mit Naht, die um Veletovertheile gefügt ist.



Pariser Frühlingmode.

Von Jenny Mit-Neumann.

Frühling im Winter! Wie seltsam berührt uns eine Frühlingsblüthe in der kalten Jahreszeit — ein eigenthümlicher Reiz liegt in diesem lieblichen Widerspruche. Man findet sich aber leicht in denselben, denn unser Sehnen kommt der holden Verheißerin einer schöneren Zeit auf halbem Wege entgegen, und unsere Phantasie baut geschäftig die Brücke, welche jener erfreulichen Zukunft entgegenfährt. Einen ähnlichen Genuß verschaffte es uns, als wir mitten in der Winterzeit einen Einblick in den Verdecoroß der Frühlingmode gewannen. Wir zweifeln nicht, daß

auch unsere Leserinnen etwas von diesem Reiz empfinden werden, wenn wir ihnen Einiges von dem verrathen, was wir erschaut haben. Der Januarwind trieb die Schneeflocken in einem tollen Ballette durcheinander, als wir einen neugierigen Blick in die Gewächshäuser der Mode warfen, in welchen die liebsten Frühlingsblumen der Frauen: die neuen Lenz-Toiletten, gehegt und gepflegt werden. Wir können die erfreuliche Versicherung geben, daß an der reichen Tratte, welche sich da vorbereitet, jedweder wird Antheil nehmen können, denn es ist für Alle vorgesorgt.



Nr. 1a. Vollsüßer aus Gaze.

In ahnungsvollem Geiste erschien uns schon eine Robe aus champagnerfarbiger Seide, mit weißen Spitzen gepunkt, die wie der perlende Schaum auf dem gelblichen Grunde wogten. Die Franzosen würden an der Wirklichkeit der russischen Allianz zweifeln, wenn nicht Frau Mode gleichfalls diesem Bunde huldigen würde, indem sie ein hell gehaltenes russisches »Grün« auf ihre Farbenscala setzte; ja, sie ging noch weiter und brachte uns Wollstoffe für Straßen-Toiletten mit russischen Borduren. Diese Borduren sind etwa 11 cm breit und in tiefrother Farbe ausgeführt. Im Allgemeinen sind jedoch Borduren-Muster vernachlässigt, und wo sie erscheinen, dürfen sie ihr bescheidenes Dasein nur über eine Breite von 6—7 cm ausdehnen.

Der Hauptstoff für kommende mildere Tage ist Cheviot, meist in schottischen Dessins, mit etwas grellem Fond, der dem Ganzen ein etwas bewegtes Aussehen gibt. Stark gerippte Stoffe (*côtes de cheval*) von schwerem Aussehen und leichter Bauart werden sich großen Zuspruches erfreuen, und zwar gibt es neben den einfarbigen Geweben dieser Art auch viele bunte Gebilde, die gerippten Fond mit schottischen Mustern zeigen. Im Stadium des Entstehens sind Crepons, die zu Tausenden auf den Webstühlen der Vollenbung zugeführt werden, und zwar prophezeit man den »Camaloux« (in zwei Tönen gehalten), wie den phantasiereicher ausgestatteten Sorten dieses Stoffgenres einen colossalen Erfolg. Sehr neu sind auch Seidenmusterungen in Streifen, Carreaux, Punkten oder Blumen auf leinenartigem und Croisé-Grunde. Alle Novitäten vereint bietet ein Stoff, dessen gerippter Fond von Creponstreifen unterbrochen ist, auf welchen ein Seidendessin erscheint.



Für pompöse Roben bringt man Gewebe mit Passementerie Dessins, in Relief gehalten, gegen welche Mode die Passamentierer, die sich in ihren genialsten Schöpfungen getrossen fühlen, energisch zu Felde ziehen dürften; nebst dieser Passementerie, die keine ist, werden wir auch plissirte Kleider, die nicht plissirt sind, tragen. Auf Wollgeweben werden nämlich Seidenbänder derart angebracht, daß das drapirte Kleid aussieht, als wenn es durchwegs plissirt wäre.

Mit der Farbenpracht der Orchideen wetteifern die Stoffe, die uns Lyon und Zürich nun alltäglich senden. Allen voran stehen noch immer die changirenden Moires antiques mit hellen Atlas-Filetés, ferner solche mit buntenfarbigen Atlasstreifen und -Streifen; dann die schwere, schwarze Moire-Robe, auf deren dunklem Fond Atlasbändchen in vier bis sechs Nuancen auftreten, oder schwarze Failles, die von buntenfarbenen Passementerie-Schnüren durchzogen sind. Auch Taffetas- und Surah-changoants wird es in Hülle und Fülle geben, für welche Randcocarden in jenen Nuancen, mit welchen sie correspondiren, als

Es gibt Altes und Neues, Halb-Altes und Halb-Neues für Jene, die nicht mit den allzukühnen Neuerern voraneilen wollen, und die doch nicht in der Nachhut der Mode zu wandeln lieben. Wir ließen die fünfundsiebzig officiell als neue Nuancen registrirten Frühlingskinder Renne passiren — aber schwer, ja unmöglich wurde uns die Aufgabe, eine officielle Modefarbe herauszufinden. Sicher ist, daß, wie alljährlich im Frühling, viel Grau getragen werden wird, und das neue Trio »Platina«, »Nidel« und »Silber« scheint vollkommen geeignet, die alten Sympathien neu erstarcken zu machen. Aus dem Umstande, daß es fünf neue Tila gibt, kann man auch ohne Hererei vorherzagen, daß diese Farbe nicht so bald abdiciren wird. Rosa, besonders Rosa mit gelblichem Tone wird gleichfalls auf dem Plan erscheinen, und die Bräunetten dürften ihren Sympathien für gelbe Schattirungen im verstärkten Maße Ausdruck geben. Ein lustiges, gelb-braunes Trio führt die Namen dreier gebiegener Weinsorten: »Madros«, »Fron-



Nr. 2. Colrie-Toilette aus weißer peau de soie mit monstergrünem Sammtband. (B. & C. Spitzer, L. u. L. Hof-Victricauer, Wien.)



Aufputz in Vorschlag gebracht wurden. Neben einfachen Bengalines in allen neuen Nuancen sehen wir viele gedruckte Foulards, doch dürften diese von zwei neuen Concurrenten: »Sarah rongoant« und »Taffetas rongoant« viel zu leiden haben. Bei den Letzteren ist das Dessin nicht gedruckt, sondern es entsteht durch eine Mischung der Farbe; wo diese verschwand, bildete sich das meist in Crème gehaltene Muster. Unter den neuen Dessins fielen uns Ringe auf, welche mit Steinen geschmückt schienen, ferner Wellenlinien in der anheimelnden Form von »Macaronis«, viele Blumenmuster und wenig Thierbilder. Die Seidenkleider, welche einige Zeit vernachlässigt schienen, sind mit imposanter Majorität wieder einkerbend worden, nur das glatte, schwarze Seidenkleid sieht sich, wenn es Damastmusterungen verschmährt, noch arg zurückgesetzt.

Die Toiletten-Modelle für die Frühjahrsaison sind noch in mystisches Dunkel gehüllt, welches uns nur wenig zu lästern gelungen ist. So viel steht fest, daß die lange, spitzige Schleppe, dieser Lindwurm der Pariser Mode, noch keinen St. Georg gefunden hat; sie existirt noch weiter. Ja, die spitzigen Schleppen sind wenn möglich noch spitziger und dadurch länger geworden. Allerdings erleichtert die nun allgemein übliche Façon der gefütterten Röcke, die man mit zwei Fingern aufnehmen kann, die Promenaden

bei Staub und Regen. Diese knapp anliegenden Jupes enthüllen von den Formen mehr, als gerade nothwendig wäre. Um nun den straff angespannten Nähten scheinbar mehr Festigkeit zu geben, verbirgt man sie unter Passementerie - Schnürchen, unter Perlengalons oder unter Bandstreifen, die am Saume in Cocarden auslaufen. Zur Confection der Frühjahrs-Toiletten wird überhaupt viel Band verwendet werden, und in Saint-Etienne wie in Basel

arbeitet man mit fieberhafter Hast an der Fertigstellung all dieser schimmernden Meisterwerke in Moire nacré, sowie in Faille mit schottischen Dessins. Weiters konnten wir die Umrisse zahlreicher Princetrouben mit stark gepuften Taillen und sehr einfachen Rücken wahrnehmen, ferner Wieder in mannigfachen Formen, nach den Nationaltrachten aller Völker copirt. Eine reiche Ausbente lieferten die Kantone der Schweiz mit ihren vielgestaltigen Niedern, ferner Steiermark und Tirol. Die mächtigen Reulärärmel sind bedeutend niedriger geworden, und man dürfte sich im Frühjahr schon den Luxus gestatten können, den Kopf nach Belieben zu drehen und zu wenden, eine Freiheit, die uns bis vor kurzem die hohen Ärmel und die noch höheren Medicis-Krägen verwehrten. Die Watteauaufalte, sowie die ihre Wirkung imitirende, zwischen den Schulterblättern angebrachte Schleife sieht man auf zahlreichen Frühjahrs-Modellen, doch ist diese Mode für beleibte Damen eben so verderblich, wie der übermäßige Genuß von Mehlspeisen!

Die Hüftenpaniers schweben, wie Wippchen sagen würde, noch immer wie ein Damocles-Schwert über unseren — Häuptern, und wir fürchten, daß diese ungraciföse aller ungraciföser Moden doch eines Tages zum Durchbruche kommt. Die langen Taillenpatten sind schon so ziemlich vom Schauplatz verschwunden, um ihnen Platz zu machen; glücklicher Weise halten aber die langen Promenade-Jacken noch treue Wacht. Diese Jacken, die nun bis zum Knie reichen müssen, sind, weiß Gott, auch nicht kleidsam, doch wenn wir unter zwei Uebeln das geringere wählen sollen, strecken wir doch die Ärmel nach ihnen aus und wehren die Paniers ab. Im Frühjahr wird man überhaupt meist einfache Jacken tragen. Der große Kragen hat zwar seine Schuldigkeit nicht gethan, indem er,



Nr. 4. Theater-Taille aus dunkelgrünem Sammt mit Goldgezielt.



Nr. 3. Ballkleid aus blauer Gaze mit Federnrosen für junge Mädchen. (Bewerndbayer Schnitt zum Pringeh-Unterleid: Progr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 29, IV. Jahrg.)



Nr. 5. Wadenkette aus Perlen zum Aufsteck von Gesellschaft-Toiletten.

statt zu verschönern, nur verunstaltete, doch man ließ ihn seinen Weg — in die Provinz gehen. Dagegen sind uns lange, anliegende Reдингotes für das Frühjahr beschieden. Sie sind, um mit den Toiletten in Einklang zu sein, gleichfalls in Schleppeform geschnitten, was bei Märzschnee eben so unbequem sein dürfte, wie bei Aprilregen.

Frau Mode, die uns bis hierher das Geleite gegeben, zieht energisch an den Falken eines beigefarbigten Regenmantels, um diesen noch glatter und noch länger erscheinen zu lassen; ihr stolzes Lächeln scheint eine Kritik herauszufordern. Mit einer vorwurfsvollen Geberde nehmen wir unser eigenes Schlepplleid auf, um in den aufgeweichten Schnee hinauszutreten. Diese Schleppe mode hat auch ihr Gutes; — wir müssen entschieden Alle — Equipagen bekommen; diese Kleinigkeit können uns unsere Gatten wirklich nicht verweigern, wir verlangen ja so selten etwas von ihnen?!!

In dem vorstehenden Modebericht haben wir die für die Frühjahrsaison bestimmten Modestoffe, soweit sie um diese Jahreszeit schon bekannt sind, Revue passieren lassen.



Nr. 6. Krage aus gefloppelter Schnurweberei.

Allerdings läßt der Stoff noch nicht die Gebilde ahnen, welche die kunstfertigen Pariser Couturiers daraus schaffen werden — doch, wenn der Künstler in seinen Schöpfungen durch die Macht des »Stoffes« beeinflusst wird, so werden auch die Künstler von Nadel und Schere sich nicht dem Einflusse des Materials entziehen können.

Und gerade die heurigen, gemusterten Stoffe verlangen wegen ihrer Schmiegbarkeit, der wellenförmigen Zeichnungen besonders grazioses Sitzen der Taillen. Und da dies nur durch

ein gut geformtes Mieder zu erzielen ist, so wird den Corsets, welche ohnehin die Grundlage jeder gelungenen Toilette sind, noch erhöhte Bedeutung beizulegen sein. Um so mehr wird man darauf bedacht sein müssen, eine gute Wahl zu treffen, und die in diesen Blättern wiederholt nach Verdienst gerühmten Erzeugnisse von Mme. Lobty werden sich daher verstärkter Nachfrage zu erfreuen haben. Die erwähnte Firma, 8, place de la

Mademoiselle hat bei nahe zu allen in den hohen Kreisen stattgehabten Hochzeiten die Trouffeaux geliefert, und wie die Taillen der Bräute saßen, davon konnte man sich durch den Augenschein überzeugen. Die Brautmieder werden gewöhnlich aus dem Stoffe der Toilette hergestellt und sind mit Spitzen und kleinen Orangensblüthenbouquets geziert. Bei manchen, besonders kostbaren, sind die Haken aus reinem Golde. Doch auch die minder fein ausgeführten haben einen eigenen Charms in ihrer Façon, die bei allen Erzeugnissen des genannten Hauses die gleiche bleibt. — Eine zweite empfehlenswerthe Firma ist Mme. Guorlain, 15, rue de la Paix. In der jetzigen rauhen Jahreszeit, in welcher der Teint den schädigenden Einflüssen der Luft ausgesetzt ist, handelt es sich besonders darum sich gegen die nachtheiligen Folgen dieses Einflusses zu schützen. Zu diesem Behufe ist es gerathen, sich der creme de concombres von Guorlain zu bedienen, welche einzig in ihrer Art ist und mit vielem Erfolg angewendet wird. Ebenso gut ist die Sapoceli-Seife, deren sich alle Russinnen bedienen; daß dies keine schlechte Empfehlung ist, dafür bürgt der berühmte schöne Teint der russischen Damen.



Nr. 8. Frühjahrsjacke aus schwarzem Sammt mit Vordruckerei. (Schaut hierzu: Bezt.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zum nächsten Heft.)



Nr. 7. Concert- und Theatre-Frisur „Minerva“. (Rückansicht zu Nr. 11.)



Nr. 9. Chinesischer Mäntel mit Bildern.

Meine Küche.)

Gauchois-Mode von E. Akerofette (Mm. Serie).

15. Brief.

In meinem letzten Briefe habe ich mich mit der Zubereitung der Gemüse besetzt, dabei aber der Schwämme noch nicht Erwähnung gethan, welches Gericht wegen seiner Schwammhaftigkeit und Nährkraft besondere Berücksichtigung verdient. Champignons und Trüffel können nicht nur als Garnirung verwendet werden, sie ersetzen nicht selten andere Gemüse. Man kann die Champignons mit in Butter gerösteten Brotschnitten garniren und in weißer oder brauner Sauce serviren. Vorher werden die Schwämme geschält, und, damit sie nicht schwarz werden, in mit Citronensaft gesäuertes Wasser gethan, in welches man einen Löffel voll Mehl geworfen hat. Die Schalen, welche gut gewaschen werden müssen, sind den Schwämmen beim Kochen beizulegen, da sie ihnen einen guten Geschmack mittheilen. Der Sauce von Champignons gießt man nicht viel Wasser zu, da der Champignon selbst viel Wasser abgibt. Trüffel passen vortreflich zu Geflügel, zu allen Saucen und Brühen, und auch zu weißen Saucen. Ebenso schwammhaft sind sie in holländischer Sauce, zu welcher man kleine, geschälte Meerkrebse, Muscheln oder gekochte Austern ist. Wenn dieser Sauce Meerzunge (Sole) beigemischt wird, so entsteht ein Gericht, das unter dem Namen

»normannische Sole« bekannt ist. Man kocht die Rückenstücke der Sole, nachdem man sie vorher gerollt und zusammengebunden hat. Trüffel werden auch unter der Serviette oder pyramidenförmig aufgeschichtet servirt. Sie werden gewaschen, mit der Bürste gereinigt und in Champagner gekocht. Dieser Luxus ist eigentlich nicht nöthig; ich ziehe es vor, den Champagner zu trinken, und die Trüffel in leichtem, weißen Wein zu kochen, da ich der Ansicht bin, daß Champagner zur Verbesserung des Geschmacks gar nichts beiträgt. Trüffel geben ein ausgezeichnetes Gericht, wenn sie, nachdem man sie in Wein gekocht hat, ausgehöhlt und mit Gansleberpaste gefüllt werden (truffles en surprise).

Ich komme nun zur Besprechung der Salate. Wenn Du ein Alerici von Gemüse mit Mayonnaise, mit oder ohne Senf würzest, so hast Du einen für alle Saisons verwendbaren, schwammhaften Salat, den Du zu allen Speisen serviren kannst. Für acht bis zehn Personen setzt sich dieses Gericht aus 1/2 Kilo Kartoffeln, ein oder zwei bloß zum Garniren verwendeten Goldrüben, einem Viertel einer Carfoltrose, 1/2 Liter conservirter Erbsen, eben so viel Bohnen und grünen Bifolen zusammen. Beigemengt werden noch einige gekochte Champignons, entkernte Oliven und einige Schnitten roher Trüffel. Im Sommer macht man diesen Salat aus frischen Gemüse. Die Kartoffel kann man auch durch Artischockenfleisch, Spargelspitzen und Schinkenschnitten ersetzen. Ich will Dir auch das bis jetzt noch nicht bekannte Recept eines von mir componirten Salates geben. Dazu schäle ich eine oder zwei Sellerie-Rüben, schneide sie in horizontale, runde Scheiben, ordne die geschnittenen Stücke wieder so, daß sich die Form der ganzen Rübe ergibt, und schneide nun die Scheiben vertical in ganz dünne Schnitten. Dasselbe mache ich mit einigen rohen Trüffeln, und erhalte davon einen würzigen und schwammhaften Salat, den ich mit einer pikanten Senfsauce übergieße. — Durch das bekannte Drama Dumas, »Francillon«, ist der japanische Salat berühmt geworden, den der Autor wahrscheinlich selbst erfunden hat. Dieser Salat setzt sich aus gleichen Theilen in Wasser gekochter, schwarzer Muscheln, in weißem Wein gekochter Kartoffeln, und in Champagner gekochter Trüffeln zusammen. Die Erfindung von Salaten scheint überhaupt in der Familie Dumas erblich zu sein, denn wir verdanken dem älteren Dumas das hier folgende Recept (für zwei Personen): Runkelrübenscheiben, geschnittene Selleriezwige, in kleine Stücke geschnittene Trüffel, Kapuzeln und Kartoffeln werden mit dem Dotter eines hartgekochten und mit Del zerriebenen Eies gemengt, und erhalten Kerbelkraut, kleine Gurken und hartgekochtes Eiweiß, ferner zerriebene Sardellen und zerdrückten Thunfisch beigemischt. Ein wenig Essig, Salz und eine Prise Paprika oder rother ungarischer Pfeffer würzt das Ganze. — Garten Salat wird mit harten Eiern servirt; ein anderer Salat besteht aus Runkelrübe und Selleriezwigen; man richtet ihn mit Senf an. Weil ich gerade von Senf spreche, will ich nicht unerwähnt lassen, daß es am Praktischsten ist,



Nr. 11. Concert- und Theater-Trisur „Merve“. (Vorderansicht zu Nr. 7.)



Nr. 10. Umhang aus Sammt mit Filderspitze für den Frühling. (Rückansicht hierzu Nr. 12; verwendbarer Schnitt: Digt. Nr. 4, Vorderseite des Schnittsogens zu Heft 7, V. Jahrg.)



Nr. 12. Rückansicht zu Nr. 10.

*) Siehe Heft 11, 12, 13, 14 bis 23, IV. Jahrg., und Heft 1, 2, 3, V. Jahrg.

immer den billigsten zu kaufen, der gewöhnlich der beste ist. In den südlichen Gegenden mengt man dem Cichorienalat geröstete, mit Knoblauch beschmierte Brotschnitten bei. — Dem römischen Salat, dem Lattich, Endivien, der Gartencichorie, dem Löwenzahn und überhaupt allen grünen Salaten gibt man ein Bouquet von wohl-schmeckenden Kräutern bei, deren Mischung aus Gartenkeckebeifraut, Pimpernelle, sachtem Vertram und Schnittlauch besteht. Im Haus-halte Deiner Eltern wird Salat mit einer Juthat bereitet, die ihn ausgezeichnet macht. Ich konnte lange nicht ermitteln, was es eigen-lich sei, und nun ich's entdeckt und ausgezeichnet gefunden habe, erlaubst Du mir wohl die Indiscretion, Dir das Geheimniß zu verrathen, das Du wahrscheinlich nicht kennst. Es besteht darin, daß man dem Salat einen oder zwei Kaffeeelöffel voll Absynth beigibt, wodurch er einen feinen Geschmack erhält.

Auf dem Lande habe ich meine ersten Versuche in der Her-stellung von kaltem Ragout aus Wild und Gänseleber gemacht. Unsere Jagdgefellschaft hatte eine solche Anzahl von Kaninchen ge-tödtet, daß ich schon nicht mehr wußte, auf wie viel verschiedene



Nr. 14. Moderne Email-, Stahl- und Jaisbüchse.

Arten ich dies Wild zubereiten sollte, nur um es ausbrauchen zu können. Es kamen alle Arten an die Reihe: Kaninchensuppe, auf dem Roß gebratene Kaninchen (in zwei Theile getheilt und nach geklopft), gedünstete Kaninchen, als Ragout bereiteter und am Spieß gebratene. Ich ver-mischte das Fleisch dieser Thiere auch mit anderen Fleischgattungen und stellte kalte Terrinen (Pasteten) davon her, die als Geflügelconserven passirten, da die Juthat von geräucher-ten Schinkenschnitten, Kalbfleisch, Speck, Würstfleisch, Pistazien und Trüffel den Kaninchenfleisch-geschmack verschwinden macht. Die Zubereitung dieses Ragouts, welches besonderen Beifall fand, ist folgende: In einen mit zerdrücktem Speck eingefetteten Porzellan-tiegel werden das von den Knochen befreite Kaninchen-fleisch und die übrigen Juthaten gelegt. Das Ganze muß gewürzt werden, bevor man es in den Tiegel gibt; man berechnet dabei das Salz nur für das Kaninchen- und das Kalbfleisch, da der Schinken ohn-dies gesalzen ist; von Gewürzen nimmt man gehobenen und ganzen Pfeffer, Muskatblüthe und zerriebene Ge-würznelke, oder, was noch besser ist, vier verschiedene Gewürzsorten, etwas Thymian und zerstoßene Lorbeer-blätter. Die Hauptsache bei der Würze ist, daß keine der einzelnen Ingredienzien herauszufahren sei. Einige Speckschnitten werden dem Ganzen noch vertheilt bei-gemengt; der Tiegel ist nun mit einem Deckel zu schließen, mit Kleister zu verkleben, damit der Dampf nicht ausströmen könne, und während ein bis zwei Stunden (je nach der Menge des Inhaltes) einem Feuer auszusetzen.



Nr. 15. Gürtelschleife aus Stahl.

Um Gänseleberpastete herzustellen, verwendet man nur Trüffeln und sehr frische Gänseleber. Jede Juthat ist zu vermeiden. Für ein Kilo Gänseleber ist höchstens 1/2 Kilogramm Gänsefett in die Schüssel zu geben; die Leber ist für eine Stunde in Milch zu thun, damit sie weiß bleibt, und dann gut abzutrocknen; beigemengt werden 250 Gramm Trüffel, Salz und Pfeffer. Das Ganze wird während einer halben oder drei Viertelstunden in der Röhre einem mäßigen Feuer ausgesetzt. Diese Zeit gilt für die oben angeführten Quantitäten; die Hälfte davon gibt eine Pastete für eine kleine Familie, und wird nur halb so lang am Feuer gelassen. Um zu verhindern, daß die Leber schwarz und trocken wird, ziehe ich es vor, die Schüssel während doppelt oder dreimal so langer Zeit einem Dampfbad auszusetzen; die Leber bleibt dann bei frischer Farbe und kann niemals verbrennen oder austrocknen. Dabei muß aller-dings beachtet werden, daß das Wasser während des heftigen Kochens nicht in den offenen Tiegel dringe. Ist die Pastete abgekühlt, so bedeckt man sie mit einem durch ein Gewicht beschwerten Deckel, sodas die Leber gepreßt wird. Soll die Pastete durch längere Zeit aufbewahrt bleiben, so ist es gut, den Tiegel mit Schweine-schmalz zu be decken. Gänseleber wird sehr schwachhaft, wenn man sie in Gänsefett oder Butter nur mit Beimen-gung von Salz und Pfeffer braten läßt.



Nr. 16. Gürtelschnalle aus Stahl und Bronze.



Nr. 13. Gesellschafts-Kollette „genre grec“ aus rosafarbigem Tuch mit Silber-bouillon-Einflecht. (Vergleichen Schnitt zu den Futtertheilen: Febr.-Nr. 3; Vorder-seite des Schnittbogens zu Heft 23, IV. Jahrg.)

Auch als Entrée ist Gänseleber geschätzt; man kocht sie in „sauce Perigoux“, d. h. in einer mit Fleischlöffchen und Trüffeln garnirten Brühe. Als Entrée bereitet man Gänseleber auch in ganz kleinen, runden Papiertäschchen. Erst werden diese eingefettet und mit den klein geschnittenen Leber-stückchen belegt, denen man Kalbsbries, kleine Champignons und Hahnenkämme beimeingt. Sie werden auf kleinen, silbernen Platten servirt. In solchen Papiertäschchen bereitet man auch einen Käse-creme, den ich folgendermaßen herstelle: Ich rühre zwei Löffel voll feinen Mehles mit einem Löffel voll Butter ab, und gieße diese Masse bis zur Festigkeit von nicht zu dickem Brei mit Milch auf; 150 Gramm geriebener Schweizer- und 100 Gramm Parmesan-käse werden dem Ganzen beigemengt. Ist dieser Brei aus-gekühlt, so mischt man vier Eidotter und Schnee von vier Eilac hinzu und garnirt damit die eingebutterten Täschchen, die man 15 bis 20 Minuten in die Röhre schiebt. Auch zur Erwirung von Miniatur-Eierkuchen können derartige Täschchen dienen. Mit drei Eiern, deren Eiweiß gut zu Schnee geschlagen ist, kann man zehn Täschchen füllen.



Nr. 17.
Festlicher Hüthut
für Mädchen von
8-11 Jahren.

Beschreibung der dargestellten Toiletten u. s. w.

Abbildung Nr. 1. Hüthchen aus Gaze für kleine Mädchen. (Bett. G. Müller Vertl. I. u. I. Hof-Modistin, Wien.) Das Hüthchen hat am Kopfbreite eine mit Mouffeline gefütterte Surahlage; der Mouffeline ist innen mit Taffetas bedeckt. Der obere Händchenheil ist mit gestreifter und geblumter Gaze bespannt, deren beide Theile in der Mitte mit einem leicht eingereichten Köpfchen aneinanderstoßen. Am vorderen Rande ist der Gazestoff mit einigen Trahtreihen eingezogen; das sich dadurch bildende Köpfchen wird in ein Coquille geordnet; oben bilden sich drei große Stich-Polzfalten. Innen eine Besatztrabe aus Surah, ebenso rückwärts als Besatz. Oben eine ausgezogene Kocette.

Abbildung Nr. 1a. Der Besatz aus Gaze hat ein mit Silberverzierung versehenes Gefäß und ist mit Rosenroten-Saiten besetzt. Er ist in allen Farben vorräthig bei der Fächer-Fabrik-Verlagung Fin de siècle, Wien, I., Kärntnerstraße 47.

Abbildung Nr. 2. Soirée-Toilette aus weißer peau de sole mit mouffeline Sammtband. (B. & C. Spitzer, I. u. I. Hof-Bisleranten, Wien.) Die Robe besteht aus einem am Devant geschlossenen Rocke und einem Pringschleierkleid, dessen untere Vordertheile spitz enden und das seine oberen Vordertheile aufgeschweift nach rückwärts reichen läßt, wodurch das Rockdevant frei wird. Die Stickerei, welche als verkreuzter Trefen und Saiten am Devant, und als Verben am Ueberkleide angebracht wird, ist in Gold und Silber ausgeführt; in ersterer sind die Ranken und Blätter, in letzterer die Früchte gestickt. Der rückwärtige Theil des Rockes, der durch das Ueberkleid gebildet erscheint, kann aus leichtem Seidenstoff hergestellt sein. Der Rock ist hüftlang und hat einen in halber Höhe seines rückwärtigen Randes angebrachten Bauschlag. Das Devant ist am oberen Rande in kleine Quaderchen genäht und grenzt mit einem reich eingezogenen Volant aus weißer peau de sole ab, dem mit einem durch Maschen verbundenen Sammtband - Arrangement abgeschlossen ist. Selbstverständlich auch es so weit



Nr. 19. Sammtkleidchen mit Stickerei für Mädchen von 7-9 Jahren. (Verwendbarer Schnitt zum Leihen; Betr. Nr. 3, Rückseite des Schnittbogens zu Heft 12, IV. Jahrg.; mit Quasweglassung der Fig. 17.)

nach rückwärts reichen, daß durch die am unteren Theile zur leicht beschleunigten Bahnen des Ueberkleides der leichtere Seidenstoff nicht sichtbar werde. Die unteren Vordertheile fügen sich zugleich mit den oberen in die Seitenschleiertheile und verbinden sich mit Falten, deren Verschluß durch Falten gebildet wird, die aus den dreier gekrümmten Oberhosenobertheilen eingelegt sind. Die Falten müssen vollkommen parallel mit den Längsseiten liegen und werden nur im Taillenschluffe mit höflichen

niedergehalten, um nicht abzurutschen. Man legt die Falten ein, nachdem die Brustfalten eingnäht wurden, und zwar hat dies auf einer Wülste zu geschehen, weil der Oberhosen immer mehr gespannt sein muß als das Futter, welches kleine Falten bilden kann. Sind die Falten eingelegt, so zieht man nach den auf dem Futter mit dem Capirädchen bezeichneten Contouren der Längsseiten Gefäßlöden durch Futter und Oberstoff, und biegt diesen genau nach den Gefäßlöden ein. Beim Einlegen der Falten richtet man sich nach den, den Contouren nach zusammengesetzten Futterlängsseiten. Der untere Rand der spitzen Vordertheile ist von einer gestickten Borte begrenzt. Die oberen Vordertheile stehen ein wenig ab und werden, wie erforderlich, mit einer Brustschleiertheile, durch welche sie die Schweißung erhalten. Die übrigen Theile werden in gewöhnlicher Weise geschnitten, und es ist ihnen in Länge und Breite entsprechend zur Schleppe zuzugeben. Die Rückentheile werden unterhalb des Taillenschluffes nicht faltig eingelegt, sondern es sind alle Theile am Schloßtheile um so vieles schräger zu schneiden als gewöhnlich, daß die Schleppe Falten werfen kann; dabei muß besonders die mittlere Naht stark abgekrängt werden. Die Naht wird durch die gestickten Borden unkenntlich gemacht. Die vorderen Längsseiten des Ueberkleides werden nach vorher zu ziehenden Gefäßlöden eingezogen und mit Seidenstoff besetzt. Sie sind am Schloßtheile hinter der Brust leicht an dem Rockdevant befestigt, weshalb Rock und Ueberkleid zugleich angelegt werden. Die Kermel sind auf passenden Futtertheilen hergestellt, am unteren Rande mit einer gestickten Borte umrahmt und mit Schuppentheilen versehen, die aus geraden, weiten Bahnen gefertigt und am Rande ringschlagen werden. Am Kragende werden sie, in Falten gelegt, dem Kragende eingefügt. Die Umrahmung des spitzen Rückenschnittes ist aus weißer peau de sole oder Spitzenvolants gebildet, die reich eingereicht sind, und denen sich an den Köpfstellen mouffeline Sammtbandmaschen als Servollständigung des Arrangements anschließen. Material: 14-15 m peau de sole.

Abbildung Nr. 3. Besatz aus blauer Gaze mit Rosenroten für junge Mädchen. Das hüftlange Kleidchen wird auf einer an pringocasso gekrümmten Grundform aus gleichfarbigem Seidenstoff hergestellt, die durchaus mit Gaze gefüttert sein kann. Wennsofort kann man auch

Nr. 18.
Englisches Kleidchen für
Kinder von 2-4 Jahren.





om Kosthelle weichen Mouffeline als Futter anbringen. Die Falten des rückwärtigen Blattes werden mit einem Bandzug zusammengehalten, welcher durch in gleichmäßigen Entfernungen befestigte Ringelchen geleitet wird; ein durch eine Reihe geleiteter Zug kann nicht angebracht werden, weil er in Folge der Durchsichtigkeit des Gazestoffes kenntlich wäre. Das Gazeoberkleid wird aus geraden Bahnen geschnitten, die so zusammengelegt werden, daß sich eine untere Weite von etwa 240 bis 250 cm ergibt. Sollte es wegen besonderer Schlantheit der Taille nicht möglich sein, den Stoff mittelst der Füge zu der nöthigen Taillenweite zu reduciren, ohne daß sich ungraziöse Faltenanlagerungen an der Taille ergeben, so müssen vom Taillenschlusse aus- und abwärts Fuzel aus dem Bahnen herausgeschritten werden; es müssen schon gerundete Schweifungen dabei gebildet werden. Ist dies geschehen, so bezeichnet man durch probeweises Annähen auf die Grundform (dabei darf der untere Rand des Gazerades noch nicht eingebogen sein) den Taillenschlus mit Heftkläden, und zieht nach diesen das Gazeoberkleid so ein, daß man bei der vorher bezeichneten vorderen und rückwärtigen Mitte den Faden längen läßt, der verknüpft werden muß, um nicht herauszuschlüpfen zu können. Hat man die Füge gebildet, so bringt man das Oberkleid an dem fertig hergestellten Unterkleid an, indem man es bei den Fügen festnabelt; auch dies muß auf einer Bähne geschehen. Die Falten müssen dabei gleichmäßig vertheilt werden. Am oberen Rande wird der etwas bauchig gefällene, von den Falten auspringende Stoff verkürzt befestigt, das heißt eingereicht und an der Innenseite des Taillenausschnittes angeknüpft. Das Kleid schließt rückwärts bis etwa 25 cm unterhalb seines Schlußes mit Faden; der Verschluss wird durch die ein wenig über den Rand fallende Falte vollkommen gedeckt. Der Ausschnitt ist an Vorder- und Rückentheilen gleichartig gebildet; die Hermselchen werden aus mit Seide unterlegten Gazebahnen drapiert und mit Bandmaschinen abgefälscht. Der auf dem Hüfte ersichtliche drapierte Doppeltheil des Kodes wird separat angebracht und besteht aus zwei Theilen. Zuerst wird auf der Bähne der längere Theil aus einer Stoffbreite drapiert und rechts mit einem Deckentosenbouquet festig zusammengesetzt; dann bringt man den kürzeren Theil an, der am Innenrande des Kodes leicht schoppig befestigt wird und ebenfalls mit einem Bouquet abschließt. Der längere Theil muß unmerklich an den kurzen befestigt werden. Von dem Bouquet geht eine Weitenbahn aus, welche an der Hüfte endet. Material: 8 bis 9 m Seidenstoff zum Unterkleid, 12 bis 13 m Gaze.

Abbildung Nr. 4. Theaterkappe aus dunkelgrünem Sammt mit Goldgezeis. Die Taille bildet rückwärts ein in Patten geschlitztes Fräschchen und hat doppelte Vordertheile, deren untere mit Faden schließen und mit hellgrünem satin mersillous oder Surah in kleinen Faldchen besetzt sind; allenfalls können auch in der an der Abbildung ersichtlichen Form schmale Edamchen eingewebt werden. Die Vordertheile sind rund besetzt und mit einem Gaze- oder leichten Spinnwollstoff abgedeckt, der auf Seidenunterlage ruht, und, an einer Seite festgenäht, an der anderen mit kleinen unsichtbaren Goldnadelchen an das Abstützgestell befestigt wird. Der Wollstoff ist am oberen Rande mit einem Cordeurwollfaden zusammengezogen, dessen Ende vorne in der Mitte geknüpft werden. Am oberen und unteren Rande ist ein Goldgalun angebracht, dem sich Nadelchen aus Goldwollfäden anfügen. Die Sammtvordertheile werden in der auf dem Hüfte kenntlichen Weise abgedeckt und mit Nadeln aus hellgrünem Seidenstoff und Goldgezeis, an die sich ein breiter ebensolcher Umlegebogen schließt. Kragen und Nadeln sind mit schmalen Goldborten besetzt. Die Rücken- und Seitentheile schließen sich bis etwa 5 cm unterhalb ihres Schlußes und sind am Pattenheile mit hellgrüner Seide besetzt. Die hellgrünen Seidenärmel haben geschoppte Doppeltheile aus gleichfarbiger Seidenmouffeline, die sich oben theilen und unten mit Goldwollfäden wieder zusammengehalten werden. Material: 2 1/2 bis 3 m Sammt, 2 bis 2 1/2 m Seidenstoff, 1 1/2 bis 2 m Seidenmouffeline.

Abbildung Nr. 5 stellt eine Kragenkappe dar, aus weichen, grünen und Wachsverleim zusammengelegt, die zum Haltezug von Gesellschaftsstoiletten dient und bei Franz Herrmann's Schuh, Wien, I., Goldschmiedgasse 7, bezogen werden kann.

Abbildung Nr. 6. Der Krage aus gefüllter Schürzen Spitze kann von jungen Mädchen zu dunklen Taillen getragen werden und ist bei Wehröder Goldbach, „zur Sandfabrik“, Wien, I., Bauernmarkt 16 und Tuchlauben 28 zu beziehen.

Abbildung Nr. 7 und 11. Concert- und Theaterkappe „Minerva“. (Componist von Ignaz Walfger, Wien, I., Schottenbastei 2.) Dem ganzen Haare wird durch eine

Theilung von einem Ohr zum anderen ein Strähn abgetheilt, der in große Wellen gebraunt und mittelst einer kleinen Unterlage oder mittelst Teupirens zu einem Schopfe gefaltet wird. Dies thut man, bevor der Jost gekochten wird, da die Ausläufer des Schopfes, wenn sie lang genug sind, mit dem Kopfe zusammen gefaltet werden. Dieser bildet man vom übrigen Theile des Haares und stellt ihn so fest, daß man ihn nach anwärts überdrückt und zu einem Reife formt. Von den Haar-Enden des Jostes sind Locken zu formen, die unterhalb des Jostes festgeheft werden. Leicht gebräuntes, teupirtes Strähnhaar.

Abbildung Nr. 8. Frühjahrsjacke aus schwarzem Sammt mit Perlenschnur. Das elegante Taillenkleid hat doppelte Vordertheile, von denen die kurzen mit verborgnen befestigten Fäden sich verbinden. Sie sind anpassend und haben dem Futter angelegte Taillenschlüsse, die bis zur Seitennaht gehen und sich einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses in Form einer etwas gerundeten Spitze treffen. Unterhalb der Taillenschlüsse, welche zugleich die Gewandabhängung der Vordertheile bilden, liegt Seidenfutter; ebenso sind die Theile selbst mit Seide gefüttert. Selbstverständlich müssen die Vordertheile so weit in die Taschen reichen, daß der Seidenstoff nicht sichtbar werde. Die oberen Vordertheile sind am Rande bogenförmig ausgerundet und mit einer Krabbeln-Verzierung aus Perlen besetzt, welche die ganze obere Weite einnimmt. Die Rückentheile legen sich als Leisten übereinander; die übrigen Theile werden bis an den Rand mit einander verbunden. Dem Halsrande ist ein mit feinsten Stützstrichen angelegtes, an dessen Rand dünner Draht angebracht wird. Besondere mit gestickten Manschetten. Material: 6 bis 7 m Sammt.



Nr. 20. Englische Frühjahrs-Toilette aus mandelfarbigen Tuche und carrirtem Seidenstoff. (Gewandbarer Schnitt zu den Taillenschlüssen; vgl. Nr. 2. Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 2, V. Jahrgang; s. oben rechten Rückentheil.)

Abbildung Nr. 9. Chinesischer Kleiderer mit Nadeln. Die Kleiderer, sowie die verschiedenen gefalteten Taschen und Taschen zu der einfachen Herstellung von Rippengegenständen in der Art, wie sie unsere Abbildung zeigt, sind bei Franz G. o. b. e. d. i. l., Wien, I., Legersbastei 7, erhältlich. Die Art der Herstellung des Kleiderers ist eine sehr einfache; überhaupt lassen

sich Chromolithographien auf Holz, Metall, Glas, Porzellan, Federn, Leder etc. übertragen. Die Chromolithographien für diesen Zweck müssen sorgfältig gewählt werden, damit sie der Handarbeit so nahe als möglich kommen. Besonders wichtig aber ist das Mittel oder Medium welches man zum Abziehen verwendet. „Bernis Martin“ ist das beste Medium dafür; die Bilder springen bei dessen Anwendung nicht nach kurzer Zeit ab, sondern haben große Dauerhaftigkeit. Das abgezogene Bild wird mit Bernis Martin Nr. 2, welchem man circa den achten Theil Teupirens beimischt, mit einem breiten Pinsel bestreichen. Man läßt das so bestrichene Bild circa 15 Minuten ruhig, vor Staub geschützt, liegen. Nun wird das Bild auf den betreffenden Gegenstand, auf den es

übertragen werden soll, und zwar mit der bestrichenen Seite nach unten, gelegt. Man legt das Bild mit der rechten Hand an einer Ecke, legt es auf die betreffende Stelle, legt den Mittelfinger der linken Hand auf die Mitte des Bildes und streicht mit der rechten Hand vom Centrum an die Peripherie; dies geschieht, um Luftblasen zu vertreiben. Klebt das Bild gut, so füllt man mit einem leichten Schwamme darüber; die sich allenfalls bildenden Luftblasen vertreibt man immer mit dem Schwamm. Das Bestreichen mit dem Schwamm wird so lange fortgesetzt, bis das Papier anfängt sich zu verziehen; nun löst man es an einer Ecke und zieht es vorsichtig ab. Das auf dem Gegenstande haftende Bild wird mit dem Schwamm gewaschen und zum Trocknen aufgestellt. Ist das Bild trocken, so gleicht man Falten oder Ausbloseln mit dem Finger aus, indem man leicht darüber streicht; größere Luftblasen entfernt man, indem man die betreffenden Stellen mit einer Nadel durchsticht und mit dem Finger streicht. Das ganze Bild und die mit Lack bestrichenen Stellen werden nun vorsichtig mit Terpentinöl abgewaschen. Das Bild kann dann noch mit englischen Emailfarben retouchirt werden.

Abbildung Nr. 10 u. 12. Umhang aus Sammt mit Silberverzierung für den Frühling. Die unteren Vordertheile des Toilettekleides verbinden sich mit Haken und sind mit faltig arrangirtem Sammt besetzt, der von einem glatten Satin aus gleichem Stoffe ausgeht. An den Längenseiten sitzen oben aneinanderreichende und mit Perlenranken abschließende Perlenketten, deren zweite Reihe sich im Taillenschlusse der Rückentheile treffen und beim Aufsteigen der Kermeltheile ebenfalls mit Perlenketten abschließen. In den faltigen Vordertheilen muß der Sammt etwa um 20 bis 25 cm breiter gelassen werden, als das Futter, das nach der Form des Schutzes gefaltet wird. Die Hochfalten werden leicht an das Futter befestigt. Der Umhang ist mit langen Perlenketten umrahmt, die in zwei Reihen in verschiedener Breite aufeinanderliegen. Material: 7 bis 8 m Sammt.



Abbildung Nr. 13. Gesellschafts-Toilette „genre grec“ aus rosafarbigen Tuch mit Silberverzierung. Die Toilette wird auf prägnant geschnittene Futtertheile geklebt. Ihre Rücken- und Seitentheile werden in gewöhnlicher Weise mit dem Oberstoffe bespannt, nur werden Rücken- und runde Seitentheile nicht wie gewöhnlich, unterhalb des Taillenschlusses breiter gelassen als das Futter, sondern es werden die Rückentheile bei der mittleren Kante am Kosttheile mit einer sehr stark abgehängten Kante verbunden, so daß der Schleppe Falten formt, ohne daß der Stoff faltig eingelegt wird. Auch die anderen Theile sind am Kosttheile mehr in Zwickel zu formen, als dies gewöhnlich der Fall ist. Das Futter kann durchwegs aus Satin oder Seide bestehen, die man allenfalls am unteren Rande mit einer Zwischenschicht aus weicherem Stoffe versehen kann. Die Brusttheile werden nur am rechten Vordertheil durch Futter und Stoff angebracht; der linke Oberstoffvordertheil wird ohne Zugabe genau nach der Form des Futters geschnitten und auf einer Höhe faltig über das Futter gespannt, nachdem die Brustfalten in dem Futter genäht wurden. Sollte sich Uebertrocken an Tuch ergeben, so kann unterhalb des Taillenschlusses Stoff entfernt werden, da man wegen der überreichenden Vordertheile ebenfalls glatten Stoff aufsetzen kann. Die Vordertheile des Kleides bleiben bis 20 cm vom unteren Rande gemessen, aneinandergerichtet, und verbinden sich mit Haken in der Mitte. Der linke Vordertheil kann allenfalls, wenn man Tuch ersparen will, an dem durch den breiten Vordertheil gebildeten Theile mit Seide oder Satin besetzt sein, oder man näht den Stoff überhaupt nur eingebogen nieder, ohne ihn zu belegen. Ketten und für den Fall einer eventuellen Umänderung der Mode vortheilhafter ist es, den Vordertheil im Ganzen zu lassen. Der breite Vordertheil wird in der Mitte durch einen Einnäher geschneit, der nur bis einige Centimeter unterhalb des Taillenschlusses reichen darf, um nicht sichtbar zu sein. So weit es möglich ist, legt sich der rechte, überstehende Vordertheil mit Haken an den linken Vordertheil. Er ist von der Seitennaht an in schräger Richtung mit parallel laufender Silberstickerei-Verzierung versehen, deren letzte Reihe beim Aufsteigen des Coquillös endet. Dieses bildet sich aus dem Doppeltheil des rechten Vordertheiles, der nach einem vorher zu drapirenden Organin- oder Stoffstück zu schneiden ist und an dem Theile, wo sich das Coquillös formt, aus doppelter Stofflage bestehen muß. Der Doppeltheil reicht, schiefwärtig geschnitten, bis zur ersten Seitennaht, in die er miteingenäht wird; er wird ein wenig gehoben, wodurch sich graziose Wellenfalten formen. Selten bilden Franzen und Schmalen, welchen Silberbördchen, die auch den unteren Kleiderand umgeben. Die Kermel sind in der auf dem Bilde ersichtlichen Form zu drapieren und haben unterlegte Unterarmtheile, die mit Franzen abschließen. Ihre Falten werden mit einer Silberrosette zusammengehalten.



Nr. 22 und 23. Volleruntererletragen mit Perlenketten. (Vorder- und Rückansicht.)

Nr. 24. Soirée- oder Gesellschafts-Toilette aus mattgelber peau de sole mit Silberstickerei. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter; Negr.-Nr. 2, Vordertheile des Schnittbogens zu Ost 9, V. Jahrgang; ohne breiten Rückenthal.)



Nr. 24. Frühjahrsmantel mit doppelter Sammtkappe für Mädchen von 4-7 Jahren.



Nr. 25. Rückansicht zu Nr. 28.

Oberstoff der Vordertheile hat keine Brustnähte und ist schiefwärts zu nehmen. Er wird an seinen Contouren mit geradem Stoffstreifen befestigt, um sich dabei nicht ausdehnen zu können. Will man ihn aus geradeförmigen Stoffe herstellen, so müssen Brustfalten angebracht sein. Statt der sonst nöthigen weiteren Schweißungsnaht werden die auf der Abbildung rechtsichenden Falten eingelegt. Die Kermel, aus auf drapirbarem Grunde dunkelgrün carricirtem Seidenstoff, sind am oberen Theile stark gebauscht und schließen bei der äußeren Naht mit kleinen in Seidenschlingen eingreifenden Hälchen an. Der rechte Futtervordereil muß deshalb an seinen, dem Seitenheile zugekehrten Contouren etwa 10 cm mit Stoff befestigt werden; der

Die Abbildungen 14 bis 16 zeigen moderne Knöpfe und Gürtelschlösser, die bei der Firma Alois Strümmel Wien, I., Freisilbergasse 7 erhältlich sind. Der erste Knopf ist aus blankpolirtem Stahl mit kleinen geschliffenen Stahlsägeln geziert, der zweite und dritte sind in zarter Emailarbeit in verschiedenen Farben ausgeführt, der vierte ist aus Jais und wirkt durch den eigenartigen Schluß sehr hübsch. Die beiden kleinen Jaisknöpfe sind zum Aufnähen bestimmt, und seit Verlegungszeit versehen. — Nr. 15 ist eine Gürtelschleife aus Stahl, unterhalb welcher der Gürtel mit Fäden sich verbindet. — Nr. 16 gibt eine Schnalle aus Stahl und Bronze mit fein aufgearbeiteten Verzerrungen wieder.

Abbildung Nr. 17. Pelzgrauer Mäntel für Mädchen von 8 bis 11 Jahren. (Albine Hädler, Wien, VII., Breitegasse 26.) Die breite Kränze des Futes ist rückwärts aufgeschlagen, vorne sorgig ringelogen. Den Korpas des aufgeräumten Füllhutes bilden vorallenförmige Sammtbaumwollhaare und hellgraue Straußfederköpfchen, die aus der am vorderen Quathöhe angebrachten Naht austreten. Rückwärts wird die Kränze mit einer Naht hinaufgehalten.

Abbildung Nr. 18. Englische Mäntelchen für Kinder von 2 bis 4 Jahren. Das Kleidchen aus Flanel wird auf einseitig geschlitztem Futtertheile hergestellt. Es schließt sich durch unter einer Hoblsatte mit einer unterlegt befestigten Knopfschleife. Der Oberstoff wird am Vorder- und Rückentheile (Seitenheile hat das Kleidchen nicht) befestigt (um etwa je 20 cm) breiter gelassen, als das Futter, und bevor man ihn an dieses anbringt, in Hoblsatten geübt, die unten aufspringen. Unterhalb der Hoblsatten wird das Futter am Rande, damit es nicht sichtbar werde, mit Stoff befestigt. Die Hoblsatten werden separat eingebogen, der übrige Stofftheil am Rande mit dem Futter zugleich. Die rückwärtige mittlere Hoblsatte legt sich zur Hälfte über den Knopfverschluss. Die am Vordertheile rechtsichenden Sammtbaumwollhaare umgeben den unteren Rand; die Rückentheile bleiben am unteren Theile aneinandergeübt. Den Vordertheilen sind Sattheile angefügt, die mit Sammtband umrandet sind; am Halsrande Sammtbändchen-Einfassung, Schoppenärmelchen mit schmalen Sträuben.

Abbildung Nr. 19. Samtweiden mit Stickeret für Mädchen von 7 bis 9 Jahren. Das Kleidchen wird, wie das an derselben zu befestigende Leibchen, mit Satin gefüttert und aus geradem Sammtbaumwollhaare zusammengesetzt. Vorne ist aus dem Stoff eine Hoblsatte gelegt, aus welcher zu beiden Seiten Stickeretlöcher ausgehen, die an den Contouren unmerklich festzunähen sind.

Der übrige Theil des Kleidchens wird am oberen Rande eingezogen. Terkibe wird, wenn man ihn zu der nöthigen Tailleweite reducirt hat (das Kleidchen muß ziemlich lose im Taillenschusse aufliegen) mit einem Stoffstreifen ringsum, welches man, ein wenig breiter gelassen, zu einer schmalen Bejahende gestaltet. An diese wird die Taille dann befestigt. Die Taille wird am unteren Rande netz gemacht und schließt, wie das Kleidchen, rückwärts mit Fäden. Am Kleidchen verbindet sich der Schluß mit einer unterlegten Knopfschleife, die in ziemlich knappen Entfernungen zwischen ihren einzelnen Knopflöchern an den Schluß befestigt wird, um nicht abbrechen zu können. Die Rückentheile des Leibchens werden breiter als das Futter gelassen, am Halsrande sorgig eingezogen und in Falten über das Futter gespannt, weshalb beim Aufschneiden der Halsrand nach nicht aufgeschlitten werden darf. Die Vordertheile sind glatt, haben

einen aufgesetzten Stickeret-Einsatz und diesen begrenzende, ebenfalls aufgesetzte Haltentheile, die sich mit in die Rückenstiche fügen und sorgig zusammengesetzt werden. Der Stehragen ist mit Stickeret überzogen. Der Gürtel aus Satin wird am Rande der Taille hier und da befestigt und schlingt sich rückwärts zu einer Naht. In seiner Herstellung wird eine etwa 100-200 cm lange Stoffbreite verwendet. Die Brustkante haben nur eine (innere) Naht und gleichförmiges Futter.

Abbildung Nr. 20. Englische Frühjahrs-Tollette aus wandelbarem Tuch und unarrirtem Seidenstoff. Der Rock wird aus einem nahtlosen Stoffstücke gefertigt, bei dem die Breite als Länge verwendet wird und welches am vorderen Theile durch Zwischchen zu der nöthigen Weite reducirt wird.

Rückwärts ist durch eine sehr stark abgesetzte Naht der Rock in Fächer gefaltet. Will man die Naht in der Mitte vermeiden, so legt man dem weit nach rückwärts reichenden Vordertheil des Rockes einen an beiden Seiten stark abgesetzten Stofftheil ein, der unten etwa 20 cm breit ist. Es ist überigens an besten, die Form des Rockes, der nicht sehr weit sein darf, vorerst probeweise mit einem beliebigen Stoffe zu beklammern und nach dieser zu schneiden. Die Fächertheile werden eingenäht, auseinandergeschritten und festgeplättet, so daß sie ziemlich unkenntlich sind. Das Futter des Rockes bildet Satin oder Seide; festes Futter muß vermieden werden. Den Rand umgibt ein in keine Hoblsatten geordneter Aufgesetzter, um dessen Breite der Rock länger gehalten werden muß, und eine in gleicher Farbe ausgeführte Passenunterbordure aus Seidenschürchen. Den Schluß bringt man seitwärts an und befestigt ihn mit einer hübschen, durch Passenunterbordure nebergelassenen Reißer, die an der anderen Seite des Einschnitts der Taille verdeckt. Die Falten des rückwärtigen Blattes, (viele dürfen sich auf keinen Fall ergeben) werden eingezogen. Die Taille endet vorne links, rückwärts in ein schmales Fräschchen und schließt in der Mitte der Futtertheile mit Fäden; der Oberstoff des rechten Vordertheiles fängt sich bei der Seiten- und Rücktheile mit kleinen, in Seidenschlingen eingreifenden Hälchen an. Der rechte Futtervordereil muß deshalb an seinen, dem Seitenheile zugekehrten Contouren etwa 10 cm mit Stoff befestigt werden; der



Nr. 26. Gesellschaftsleid aus goldgelbem französischem Tuch mit Spitzen- und Seidenschmuck. (Von Seppold & Co., Wien, I., Kärnthnerstraße 26; Vorderansicht zur Taille: Nr. 25.)



Nr. 27. Hochbrauner Hüthut mit changeant-Sammt für junge Mädchen.

Seiten sehr stark abgeplattet, und zwar so, daß es bei einer unteren Breite von ungefähr 90 bis 95 cm oben nur 20 bis 40 cm misst und ziemlich lateal und keilförmig aufliegt. Oben wird es eingezogen und mit den anderen Theilen des Hutes an eine feinsten mit Falten verbundene Besatzbinde gegeben. Der Schirm wird bei den Faltentheilen gefaltet; an der anderen Seite wird innerhalb einer Falte die Tische eingeklebt, die mittels eines Knopfes und einer Schlinge geschlossen wird. Material: 10 bis 11 m pson de soie.



Nr. 28. Dirichtholzkürze aus gestreutem Creton. Schott: Beger, Nr. 2, Hof, d. Schmitt, Post 11.

Abbildung Nr. 21. Seide oder Gesellschaft-Toilette aus matterer peau de sole mit Verleumderei. Die Taille der Toilette endet vorne lang, röhrend im Falten-schlusse rund und verbindet sich mit einer in der Mitte der Rückentheile angebrachten Schwärzvorrichtung. Ihre Rücken- und Seitentheile sind glatt mit Stoff bespannt und bei den einzelnen Rücken mit je einer ganz schmalen Quirlande aus Verleumderei geziert. Die Futtervortheile sind anpassend, die Oberstofftheile nahtlos und aus schließabigen Stoff hergestellt. Wenn die Taille mit den Futtervortheilen anprobiert und zurechtgerichtet ist, wird der Oberstoffvorderteil auf einer Wölbe oder noch besser auf der betreffenden Dame selbst, drapirt. Dabei dürfen die Achsel- und Seitennähte nur mit knapp aneinanderstehenden Heftfäden verbunden sein, damit der Stoff mit in die Wölbe gefaßt werden kann. Die Falten werden in der auf dem Bilde ersichtlichen Weise, welche keiner nähern Erklärung bedarf, drapirt. Man beginnt mit den Falten, die im Falten-schlusse bei der linken Seitennaht ausgehen. Die Umrandung der Taille bildet eine Verdünnung aus Verleumderei, die gürtelartig angelegt wird. Die Kermet sind anpassend, mit Verleumderei versehen und haben Spaltentheile aus Gaze oder gleichem Stoffe, die mit einem Knuten oder einer Stickerei-Agraffe zusammengefaßt sein können. Der Rock hat keine Grundform; er ist mit Seide oder welchem Satin gefüttert und folgenderweise zusammengefaßt: Sein vorderes Blatt wird in dem auf dem Bilde ersichtlichen Maßverhältnisse (etwa 60 cm breit) geschnitten und nach oben hin etwas abgeplattet, so daß es sich den Hüften gut anpaßt. Es wird an beiden Seiten mit dem Futter verknüpft und mit Verleumderei versehen, die in den Stoff selbst gearbeitet wird. Dem Vorderblatte werden zu beiden Seiten gerade, mit Futter versehene Bahnen (etwa je 1 m breit) unterlegt, welche in die an der Abbildung ersichtlichen Falten eingeklebt werden. Die Falten verschmälern sich nach oben zu bedeutend und werden ziemlich tief eingeklebt; der Rand des Stoffes muß eingebogen sein. Die Falten werden mit Bändchen unternäht; den Faltentheilen ist das rückwärts Blatt unterlegt, welches die Form eines Trapezes hat. In der Mitte ist es nahtlos, an beiden

Abbildung Nr. 22 und 23. Der Vassenterierfragen ist aus Goldschmücken hergestellt und vorne und rückwärts mit langen Greifern abgeflochten. Er ist zu beziehen bei Franz Hermann's Sohn, Wien, I., Goldschmiedgasse 7.

Abbildung Nr. 24. Frühjahrsmantel mit doppelter Sammt-passe für Mädchen von 4-7 Jahren. Der aus gestreutem Himalaja (braun oder blau auf weißem Grunde) hergestellte Mantel hat weiter, mit Knöpfchenpassagen sich verbindende Vordertheile und ist mit Seidenstoff gefüttert. Die Rücken- und Seitentheile des Mantels sind kurz geschnitten und werden mit feilig unterlegten Rocktheilen zur vollen Länge ergänzt. Der aus geruchfestigen Stoffbahnen gebildete Hältefragen ist einer Tasche unterlegt, die nach einer Organtia-Präform geschnitten wird und die Form eines runden Kragens hat. Solantragen und Basse werden aneinandergerührt und mit an den Halsrand des Mantels gelegt. Die Tasche ist mit besten Seidenherden eingeklebt.

Abbildung Nr. 25 u. 26. Gesellschaftstheil aus goldgelbem französischen Tuch mit Spitzen und Bandfäden. (Carpold & Co., Wien, I., Körntnerstraße 15.) Der zur Herstellung der Toilette verwendete Stoff hat welligen Streifenverlauf; die Spitzen (points de Venise) zeigen schmale Tressenbordure und verkreuzte Bänderchen; die Ottomanebländer sind in schwarzer Farbe gewirkt. Die Vordertheile der Toilette, welche in princessen geschnitten ist, werden in der Mitte mit Falten verbunden. In den linken Vordertheil wird die zweite Versnahte durch Futter und Oberstoff genäht, der breiter gefaltene Oberstoff ist in der an Nr. 29 ersichtlichen Weise zu drapieren und bedirgt, sich über die Mitte legend, des Beschlusses vollkommen. Das Spitzenschild ist mit einem Bandfaden besetzt und reicht an der linken Seite über die Achsel, sich als Coquille dem Rücken-Arrangement anschließend; rechts bei dem Armloch theilt es sich, und schließt sich, oberwärts als Coquille arrangirt, wieder dem Krage an. Die Vordertheile schließen mit einem an einer Seite angehängten, an der anderen angehalten, gewundenen Bandgürtel ab. Die Kermet werden auf passenden Futtertheilen drapirt und mit Spitzen abgeflochten, die mit Spitzentuch bespannt sind (siehe Nr. 29). Die Seiten- und Rückentheile werden ebenfalls in princessen geschnitten; dabei sind die letzteren so breit zu lassen, daß man das an Nr. 26 ersichtliche Falten-Arrangement, dessen Beschreibung überflüssig erscheint, formen kann; dasselbe legt sich als Coquille bis an den Halsrand fort. Es kann nach Erforderniß auch Stoff eingeklebt werden, der in entsprechender Länge geschnitten werden muß. Am besten ist es, das Arrangement auf irgend einem Stoffe erst vorzubilden, weil die Hauptfäden bei diesem Faltenwerke das Coquille ist, welches aus doppeltem Stoffe sein muß, da durch die fadenweise anstretenden Falten die Richtigkeit des Stoffes sichtbar werden würde. Der Oberstoff der Kermet liegt auch innerhalb der Spitzenschilder und ist dabei glatt auf dem Futter angebracht. Dadurch, daß die Falten des bandig drapirten Oberstoffes über die Spitzenschilder fallen, wird der Krage derselben verdeckt. Die Stulpen haben eine Naht.

Abbildung Nr. 27. Hochbrauner Hüthut mit changeant-Sammt für junge Mädchen. (J. Mayer, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, I., Freisingergasse 5.) Die ringum wenig in die Höhe gebogene Kränze ist mit einem Seidenschmücken eingeklebt. Vorne ein Falten-Arrangement aus changeant- und dunklen Sammt; rückwärts eine kleine Wölbe aus gleichem Material.



Nr. 29. Vorderansicht der Taille zur Gesellschaft-Toilette Nr. 26.





Nr. 30. Perlenborde zum Hals und Ärmeln.

genommen werden. Es ist am besten, den Stoff in gleicher Streifenlage aufeinander zu legen, und dann recht zu schneiden. Die Wever und Hemdknäuel sind mit Stidestreifen umrahmt. Die Taschen und der untere Rand der Schürze haben Plüschsaufschlag und Stidestreifen. Die Schürze schließt rückwärts mit Knöpfen.

Abbildung Nr. 30. Die Perlenborde dient zum Aufputz von Toiletten und Mänteln, und hat stellenweise eingefügte, geschlossene Jaischeine, die mit Perlenreihen festgehalten werden. Sie ist bei Ludwig Herzfeld Wien, I., Lichtentweg 3, zu beziehen.

Abbildung Nr. 31. Schlafrock mit Spitzenkragen für ältere Damen. Das aus beliebigen Stoffe zu fertigende Toilettesack ist ein wenig in Schleppe geschnitten; seine Herstellung ist äußerst einfach. Den Rücken theilen wird Stoff zu den Falten zugegeben, die den Schlafrock zu seiner Weite (etwa 200-300 cm) verweidigen. Die Vordertheile werden an ihren Längenseiten um je 30-35 cm breiter gefassen als das Futter und in die auf der Abbildung



Nr. 31. Schlafrock mit Spitzenkragen für ältere Damen. (Verwendbarer Schnitt hierzu: Bezt. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 3, V. Jahrgang; mit Hinweisung der Figur 1.)

Abbildung Nr. 28 und 29. Bierstoffschürze aus gestreiftem Kreton. Die Schürze wird an den Seitennähten und in der Mitte mehr geschweift als eine Taille, weil sie keine Brustnähte hat. Beim Zuschneiden der einzelnen Theile muß besonders auf die Streifen Rücksicht ge-

nommen werden. Es ist am besten, den Stoff in gleicher Streifenlage aufeinander zu legen, und dann recht zu schneiden. Die Wever und Hemdknäuel sind mit Stidestreifen umrahmt. Die Taschen und der untere Rand der Schürze haben Plüschsaufschlag und Stidestreifen. Die Schürze schließt rückwärts mit Knöpfen. Die Perlenborde dient zum Aufputz von Toiletten und Mänteln, und hat stellenweise eingefügte, geschlossene Jaischeine, die mit Perlenreihen festgehalten werden. Sie ist bei Ludwig Herzfeld Wien, I., Lichtentweg 3, zu beziehen. Das aus beliebigen Stoffe zu fertigende Toilettesack ist ein wenig in Schleppe geschnitten; seine Herstellung ist äußerst einfach. Den Rücken theilen wird Stoff zu den Falten zugegeben, die den Schlafrock zu seiner Weite (etwa 200-300 cm) verweidigen. Die Vordertheile werden an ihren Längenseiten um je 30-35 cm breiter gefassen als das Futter und in die auf der Abbildung ersichtlichen Hohlalten eingelagt, welche den mit Faden oder einer unterlegten Knopflochleiste beweglichen Verschluss verbergen. Von den Hohlalten geht der am Hande eingereichte Spitzenkragen aus, welcher mit einer Stoff- oder Bandkrause abgeschlossen wird. Drei Mädchen halten oben die Hohlalten auseinander. Die weiten Kermel sind mit breiten, umgelegten Spitzensulpen versehen. Material: 6 bis 7 m Wolstoff.

Abbildung Nr. 32. Frühjahrs-Toilette aus mandgrünem Himalaya mit hellgrünem Reifeleinsam. Das Kleid ist en princess geschnitten und schließt in der Mitte der Futtervordertheile mit Faden. Der überreife, separat zu bildende Vordertheil sitzt sich mit Knopflöchern an die dem hellen Einsätze angefügten Knöpfe, die mit Seidenbürtchen bespannt sind. Die Knopflöcher sind mit je drei Schlingen gezier, deren Ausläufer die Verlängerung der auf dem hellen Einsätze angebrachten Schürchenbänder bilden, so daß es den Anschein hat, als seien die Spangen ungetheilt. Die rückwärtigen Theile des Kleides sind en princess geschnitten und unterhalb des Taillenschlusses nicht fertig eingelagt. Damit das Kleid faltig ausfallen könne, werden die Nähte, besonders die rückwärtige mittlere, am Kocktheile bedeutend mehr abgedrängt als gewöhnlich, so daß man das Kleid am rückwärtigen Theile stark in Zwickel schneiden muß. Dem rechten Futtervordertheile wird nach Abbildung Nr. 32 ein Stoffstück aufgesetzt, das durch den Oberkockvordertheil seine Form erhält. Dieser ist in der Mitte nahtlos, schrägsabig und in der auf dem Rücken dargelegten Weise drapirt. Man beginnt in Taillenschlufe bei den Büschelfalten, die mit einer Passementerie-Agraffe an das Futter befestigt sind, und spannt den übrigen Stoff glatt aus, nur am Halsrande und in Taillenschlufe bildet man wieder leichte Falten. Wenn der Vordertheil drapirt ist (dabei darf die linke Seitentheilmacht nur gefaltet sein, damit der Stoff mitsgefalt werden kann), wird seine Form mittelst Einbiegens bestimmt. Man zieht nach dieser Form Festsäden, legt einen geradenbigen Stoffstreifen ein, der das Kaddehen des Stoffes hindert, und faltet den Rand mit einem Seidenstoffstreifen, nachdem er nach den Festsäden umgebogen wurde, wobei der Einlagestreifen mitsgefalt wird. Jetzt erst können die Knopflöcher eingeschnitten werden. Im Taillenschlufe sitzt als Hüllenschluß eine Agraffe aus Passementerie. Die Längenseite des Vordertheiles und der rechte Seitenthail vom Taillenschlufe abwärts sind mit Vorben besetzt. Die Reutenärmel haben Einsätze aus Seidenstoff mit Spangen aus Bürtchen und Knopfverschluss. Der Steifkragen ist in gleicher Weise wie der Einsatz und die Kermel gezier.



Nr. 32. Frühjahrs-Toilette aus mandgrünem Himalaya mit hellgrünem Reifeleinsam. (Verwendbarer Schnitt zum Ansehen: Bezt. Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 2, IV. Jahrg.)

Abbildung Nr. 33. Volkfleid aus cremefarbigem Seidencrepe mit rosafarbigem Unterkleid für junge Damen. Die Taille der Toilette tritt unter den Rock, und hat anpassende, nach einem gewöhnlichen Schnitt zu bildende Futtertheile aus rosafarbiger Seide, die vorne in der Mitte mit Faden schließen. Die Rückentheile sind mit leicht faltig zu lassenden Stoffe bespannt; an die Vordertheile ist dieser so angebracht, daß sich kreuzende Fädentheile formen, die übereinander liegen und mit Fingerringeln aneinander gehalten werden. Den Auszug der Taille bildet ein Band-Kirament, welches man in folgender Weise anbringt: Die erste, von der Hüfte ausgehende Bandreihe reicht bis zum rechten Seitenende, wo sie festgenäht wird; die zweite ebenfalls, die dritte windet sich um die ganze Taille und endet rechts bei der Seitennaht; die vierte Bandreihe ist als ringförmig reichender Gürtel angebracht, so daß sich rückwärts an der Taille ein aus parallel laufenden Bändern gebildeter Niedergürtel formt. Die Bänder werden an der Hüfte festgehalten und ebenfalls mit einer Naht abgeschlossen, die sich aus kurzen Schlingen und zwei langen Schleißen zusammensetzt. Der Rock ist an seinem rückwärtigen Theile stark in Fächer geschnitten, so daß er hüftenförmig ausfällt, und am Rande in runde Bogen geformt, die von Bandstreifen umgeben sind. Die in zwei Reihen locker zu lassenden schmalen Bänder werden mit Naht festgehalten. Dem Rockrande ist ein aus einem glatten Streifen angebrachter Crêpevolant unterlegt, der reich anfällt. Material: 8-9 m Seidenstoff zum Unterkleid, 8-9 m Crepe.

Abbildung Nr. 34-42. Damen- und Kindermöde. Louis Modern, Wien, I., Hohegasse 2.) Nr. 34: Nachtwand aus Batist mit einem aus schmalen Säumchenreihen und Rückentheilen zusammengesetzten Sattel, der mit einer Rückentheile abschließt. Die Vordertheile fügen sich eingericht dem Sattel an; der Verschluß geschieht unter einer aufgerichteten Reihe, welche schmale Säumchen und Rückentheile aufweist. Der Hals getragen und die ebenfalls umgelegten Manschetten sind am Rande festgenäht und aus Batist hergestellt, der in gleichmäßigen Zwischenräumen eingewebte Rückentheile zeigt. Unterhalb des Kragens eine Sammtmasche. — Nr. 35: Tagkleid aus Batist mit weitem Ausschnitt, der von drei Säumen und einem Epigenanzschlag umgeben ist. In der auf der Abbildung ersichtlichen Weise sind Bandzüge durch eingesezte und mit Rückentheilen besetzte Zwischenzüge geleitet, die sich zu einer Naht knüpfen. — Nr. 36: Tagkleid mit eckigem Ausschnitt, der ein in drei Reihen festgenähter Batistanschlag umgibt. Unterhalb des Halses ist durch ein schmales iron-tros-Leibchen ein schmales Band gezogen, das sich vorne und an den Hüften zu Naht knüpft. — Nr. 37: Einreihend mit einem in 4-jähriger Arbeit aufgeführten Zwischenzug aus Batist, der an beiden Enden mit schmalen Grätenstreifen begrenzt ist. Den Ausschnitt bildet ein in Thurmstücken festgenähter Leibchen. Das Kleid knüpft sich an den Hüften. — Nr. 38: Einreihend mit runden Ausschnitt, der in Handlung mit Rückentheile umgeben ist. Zwischen den Fäden sind Rückentheile angenäht, durch welche ein schmales Band gezogen ist. Neben den Rückentheilen sind keine Blumen gezeichnet. — Nr. 39: Volkfleid ohne Fächer mit seitlichem Verschluß und rundem Ausschnitt, der eine festgenähte Seitenleiste und eine unter

wechsell. Am unteren Rande ist der Rückentheile in drei schmale Säume genäht. Das Leibchen ist an den Rückentheilen am Halsrande leicht eingereicht und zeigt vorne zwei Rückentheile, zwischen die ein gezogenes Batisttheil gefügt ist. Den Halsausschnitt begrenzt ein mit einem Bändchen durchleiteter Auszugstreifen. — Nr. 41. Schürze aus rosafarbigem und weißgestreiftem Batist für junge Mädchen. Der zur Aufsetzung der Schürze verwendete Stoff hat nebst den Streifen auch Tupfen auf weichem Grunde. Der aus einem 60 cm breiten, 60 cm langen Streifen hergestellte untere Theil ist mit glatten, rosafarbigem Batist aus Batist besetzt. Eben ein aufgesetzter Epigürtel aus rosa Batist. Das Leibchen ist in schmale Rückentheile gelegt und mit langen, rosafarbigem Batist besetzt, die als Rückentheile verwendet und mit unterlegten Rückentheilen besetzt werden. Die Träger knüpfen sich an das Besatztheile der Schürze. Nr. 42. Tragkleidchen aus hellblauer Flanelle. Der Vordertheil des Kleidchens ist im Ganzen geschnitten; rückwärts fügen sich ein gezogenes Rückentheile an ein Leibchen, das mit Knöpfen schließt. Der Vordertheil ist in schmale Rückentheile genäht, die den Stoff aufspringen lassen. Das Leibchen ist zu beiden Seiten des Verschlußes in Säumchen genäht. Den Rand des Rückentheiles umgeben einige schmale Säumchen und ein angelegter, in blauer Seide gestricelter Flanelstreifen. Die Rückentheile sind in Spangen, die mit Stickerei besetzt sind und sich an die Vordertheile mit Knöpfen fügen.

Abbildung Nr. 43-45. Hemd, Beinkleid und Unterröckel aus rosafarbigem Satin mit Spitzen. (Weidler & Rudig, I. u. I. Hof-Lieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13.) Das Hemd hat einen in Säumchen genähten Einsatz und Kollentheile aus partefinischen Spitzen, die einen spitzen Ausschnitt formen und an der Hüfte mit Naht gefügt sind.

Die Kollentheile sind aus Epigenanztheilen drapirt. — Das Beinkleid hat einen aus Säumchenreihen und Epigenanztheilen zusammengesetzten Ausschnitt, der hüftenförmig angenäht ist und schließt mit eingereichten Epigenanzvolant ab. Dem Unterröckel ist hüftenförmig ein Epigenanzschlag und eine Säumchenleiste angefügt, die mit einem Epigenanzvolant abschließt. Bandmaschinen an Beinkleid und Unterröckel.



Nr. 33. Volkfleid aus cremefarbigem Seidencrepe mit rosafarbigem Unterkleid für junge Damen.

diese gefügt, eingerichtete Spitze umgibt. Der Ausschnitt fügen sich mit einem iron-tros-Leibchen an, durch das ein hellblauer Rückentheile geleitet ist. — Nr. 40. Kinderkleid aus desinirtem Batist. Der gerade Rückentheile der Schürze fügen sich in Falten gezogen einen aus Stickerei-Entwurf zusammengesetzten Epigürtel an, der an beiden Seiten mit Grätenstreifen begrenzt ist. Der zur Herstellung der Schürze verwendete Stoff hat 3 cm breite festgenähte 4-jährige Streifen, die mit schmalen, in gleichen Entfernungen eingewebten ab-

zur Aufnahme des Spielzeuges bestimmt ist. Da trägt denn ein Sims das kleine Theater, der andere den Puppenaltar; über der dritten Thüre hat die Küche ihren Platz gefunden, oder es nimmt auch, wo männliche Insassen vorhanden, ein kleines Regiment dort Aufstellung u. s. w. Diese Aus schmückung hat wenigstens vor der üblichen Speisezimmerdecoration mit allerlei unabweisbarem Schlangenschild den Vorzug der Denkhbarkeit.

Miscellen.

— Internationale Ausstellung für Musik und Theaterwesen, Wien, 1892. Das Musik-Comité der Internationalen Musik- und Theaterausstellung hat beschlossen, sich an alle hervorragenden Componisten des In- und Auslandes mit der Bitte zu wenden, dem Unternehmen ein bisher öffentlich noch nicht bekanntes Werk zur Aufführung zu überlassen. Weiters wurde der Beschluß gefaßt, in den intimen Concerten, für welche wie bekannt, im Osttrapez der Rotunde ein eigener Saal adaptirt wird, hauptsächlich Musikwerke vorzuführen, welche man in Wien wenig oder gar nicht kennt. Zum Dirigenten des Concertorchesters wurde Herr Professor Hermann Gradenzer in Aussicht genommen. — Kammerjäger Theodor Reichmann hat seine Mitwirkung für verschiedene Concertaufführungen zugesagt. — Für das Kinderzimmer. Eine hübsche Einrichtung ist es, die Thüren der Kinderstube mit einem Sims zu versehen, welcher

Correspondenz der „Wiener Mode“.

Behufs rascherer Erledigung ersuchen wir Schnittbestellungen direct an die Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“ zu adressiren.

Margarethe N., Peteröburg, Böhmen.

O Herz, wenn Du in Trüben oder Sein, Vergang'ner Liebe Freuden Du gedenkst, Wenn Du davon den Wiedersehen Zu Teine Tiefen Dir verlenkst — — —

Wenn!! — Doch welches Herz thut das, Fräulein? Welches Herz in seinem öden Sein verfenkt den Wiedersehen vergangener Liebesfreuden in seine Tiefen? So etwas ist noch nie dagewesen, das gibt's nicht, Fräulein.

Blanka in B. Die polnische Grammatik von Matecki; sie ist in jeder größeren Buchhandlung zu finden.

G. J., Wien.

Sie senden und eine Musikcomposition zur Begutachtung und eventuellen „gütigen Aufnahme“ ein. Ihr Begleitbrief schließt:

... ich bemerke, daß dies meine erste Composition ist, und ich, trotz meiner sechzehn Jahre, noch keine Idee

von den Gesetzen der Musik habe, sondern einzig und allein nach dem Gehör arbeite.

Sie sind vollkommen berechtigt, „einzig und allein nach dem Gehör“ zu arbeiten. Doch Sie sollten mit 16 Jahren schon wissen, daß Jemand, der sich nicht einmal die Mühe genommen hat, auch nur die Anfangsgründe einer Kunst zu erlernen, darin nichts hervorbringen kann als Kindereien, die man keiner Redaction zur Beurtheilung vorlegt.

Immer praktisch 20. Kurzes Haar sieht stets etwas barschlos aus; und erscheint eine solche Frisur unweiblich und unschön. Auch Damen mit markierten Gesichtszügen können griechisch frisiert sein. Wir brachten in den Heften 5 und 6 des laufenden Jahrganges Frisuren, die Ihnen gewiß gefallen werden.

Magyaren-Verbrecherin. Ein Plagiat ist ein literarischer Diebstahl, welcher dann vorliegt, wenn ein Schriftsteller oder Künstler die Leistungen eines Anderen für die seinigen ansieht.

Elvira Nr. 24, Geraldine B. in P. Wir ertheilen, wie wiederholt bemerkt, keine ärztlichen Rathschläge. Wenden Sie sich an einen Arzt.

S. N., Wien.

Ungeeignet.

M. v. B. zu N.

In unserem Annoncentheile finden Sie die gewünschte Adresse; bei Ein- sendung einer Retourmarke nennen wir Ihnen brieflich weitere Firmen.

N. S. Kaufen Sie sich das Buch „Schule der Damenschneiderei“, das in Dresden erschienen ist. Preis 8 Mark.

Me im stillen Thal.

Ihr Gedicht beginnt:

Was dich ein blaues Seilchen,

In trauer Einsamkeit

und es schließt:

Die Nachtschalen langen

Der Dampf hat's getraut.

Und ähnlich wie diese

Verse klingt Ihre ganze

Reimerei an allerhand Be-

kanntes an. Das ist sehr

geschickt und empfiehlt sich

all denen, die nicht selbst

dichten können, zur Nach-

ahmung.

Eine bewundernde

Abonentin. Wir schlagen

Ihnen vor, sich lieber so

lang von einer Feilerin

frisieren zu lassen, bis die-

selbe eine Ihnen besonders

gut stehende Haartucht ge-

trossen hat, und die Aus-

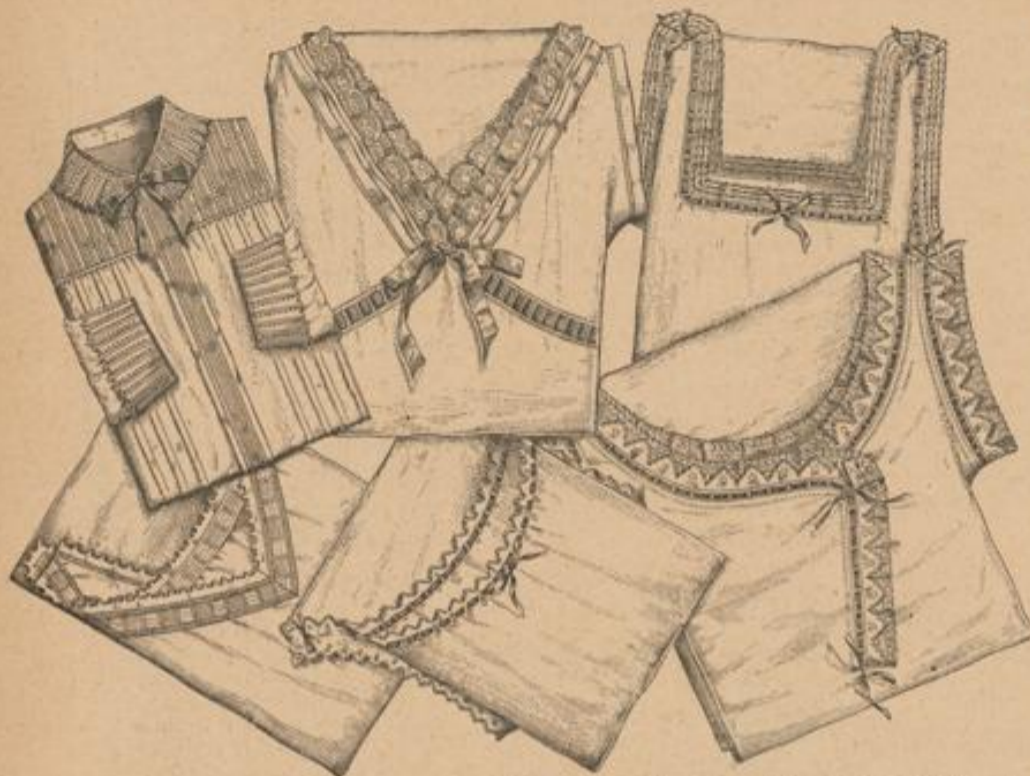
föhrung der letzteren sich

Johann anzueignen.

Unwissend II. Jede

Buchhandlung ertheilt die

gewünschte Auskunft.



Nr. 34-39. Damenwäsche. (Schnitt zum Nachschneid Nr. 34; Begr.-Nr. 3, Vorderseite des nächsten Schnittbogens.)



Nr. 40. Rinderschürze aus Batist mit Spitzgürtel.

tourmarke nennen wir Ihnen brieflich weitere Firmen.

N. S. Kaufen Sie sich das Buch „Schule der Damenschneiderei“, das in Dresden erschienen ist. Preis 8 Mark.

Me im stillen Thal.

Ihr Gedicht beginnt:

Was dich ein blaues Seilchen,

In trauer Einsamkeit

und es schließt:

Die Nachtschalen langen

Der Dampf hat's getraut.

Und ähnlich wie diese

Verse klingt Ihre ganze

Reimerei an allerhand Be-

kanntes an. Das ist sehr

geschickt und empfiehlt sich

all denen, die nicht selbst

dichten können, zur Nach-

ahmung.

Eine bewundernde

Abonentin. Wir schlagen

Ihnen vor, sich lieber so

lang von einer Feilerin

frisieren zu lassen, bis die-

selbe eine Ihnen besonders

gut stehende Haartucht ge-

trossen hat, und die Aus-

föhrung der letzteren sich

Johann anzueignen.

Unwissend II. Jede

Buchhandlung ertheilt die

gewünschte Auskunft.

Nr. 41. Schürze aus rosafarbig gestreiftem Batist.

Nr. 42. Tragkleiden aus hellblauem Mousselin (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des nächsten Schnittbogens.)



Nr. 42. Tragkleiden aus hellblauem Mousselin (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des nächsten Schnittbogens.)



Nr. 43-45. Hemd, Brustfeld und Unterröck aus rosafarbigem Satin mit Spitzen.

Lehrkursus der Leinenstickerei.

Von Anna von Saint-George, Lehrerin an der k. k. Hochschule für Kunststickerei in Wien.

IV.

(Siehe Heft 2, 6 und 8.)

Wir schreiten nunmehr zur Erklärung von Arbeiten, welche aus den in den Heften 3, 6 und 8 dargestellten Sticharten und Füllmustern combinirt werden. Wir verwenden zu den Füllmusterchen feines dreifaches Gärn Nr. 50, zu den übrigen Partien Stachbaumwolle Nr. 40. Der einfache Stern (Fig. 28) ist aus fünf blattartigen Formen zusammengesetzt, deren äußerer Rand in Flachstickerei ausgeführt wird, wobei die Nadel am äußeren Contour herauf, am inneren hinab geführt wird und die Stiche unserer Abbildung entsprechend angelegt werden. Der Innenraum der Blattform ist mit dem Muster Fig. 16 (Heft 6) ausgefüllt. Der Mittelpunkt des Sternes wird, wie die Ränder, in Flachstickerei hergestellt. — Fig. 29 stellt einen achtheiligen Stern dar. Die 4 fleckblattartigen Theile sind in Flachstickerei mit schräg gegeneinander laufenden Fäden gearbeitet, welche in der Blattaxe zusammen treffen und so die Rippe bilden. Wenn diese vier Theile vollendet sind, umgibt man sie in einer kleinen Entfernung mit einer Einfassung aus Stielstich Fig. 2 (Heft 3). Die vier weiteren Theile des Sternes contourirt man gleichfalls mit Stielstich und füllt hierauf das Innere derselben mit dem Muster Fig. 8 (Heft 6) aus. Den Mittelpunkt bildet eine kleine sternartige Verzierung in Stielstich, welche ein Fadenkreuz einschließt. — Die Abbildung Fig. 30 bringt eine stilisirte Blume, deren Kelch und fadenförmiger Rand in Flachstickerei ausgeführt sind; die Stachelage ist in der Abbildung genau ersichtlich. Die Blumenform selbst ist unterhalb der Fäden mit Stielstich umrandet und deren Innenraum mit einem Füllmuster Fig. 27 (Heft 8) verziert. Der Stiel ist in doppeltem Stielstich Fig. 3 (Heft 3) gearbeitet, die Ranke wird aus einfachen Stielstichen zusammengesetzt. — Fig. 31 stellt gleichfalls eine stilisirte Blumenform dar, bestehend aus zwei Kelchblättern, welche eine Knospe einschließen. Die äußeren sind in Flachstickerei gearbeitet, bei deren Ausführung man die Stiche von beiden Seiten aus schräg gegen die in der Mitte befindliche Theilung laufen läßt. Die Knospe ist mit Stielstich umrandet und mit einem Muster (Knötchen, eingeschlossen von kleinen Quadraten) gefüllt. Der Stiel und die Ranke sind in Heckenstich Fig. 4 (Heft 3) ausgeführt; die am Ende der letzteren befindliche Verzierung besteht aus einem Kreise in doppeltem Stielstich, aus dessen Mittelpunkte einfache Fäden strahlenförmig gegen die Peripherie zuliegen. — In der Abbildung Fig. 32 finden wir eine Kellenform. Die Blätter sind in zweierlei Art gearbeitet; bei dem ersten und letzten Blatte werden die beiden Seitenränder in der beifälligen Breite einer Facke in Flachstickerei ausgeführt; hierauf werden die beiden mittleren Fäden mit Stielstich umrandet und schließlich wird der übrig gebliebene freie Raum mit dem Füllmusterchen Fig. 27 (Heft 8) verziert. Die weiteren drei Blätter dieser Blumenform werden mit Kellenstich Fig. 5 (Heft 3) ausgefüllt. Sind die fünf Blätter in der angegebenen Weise hergestellt, so führt man die unter denselben befindlichen beiden Halbkreise in Stielstich aus. Der Stengel der Blume wird in Zanfustich Fig. 6 (Heft 3) gearbeitet und mit Stielstich umrandet.



Fig. 28.



Fig. 29.



Fig. 30.



Fig. 32.

Der Jupon.

Die elegante Dame wendet den Unterleidern bekanntlich eine eben so große Aufmerksamkeit zu, wie den anderen Gegenständen ihrer Gewandung, und speciell der Jupon hat sich besonderer Fürsorge seitens der Mode zu erfreuen. — So ist gegenwärtig der langvernachlässigte weiße Jupon wieder an der Tagesordnung, hat aber mit den weiten »Steifböden« unserer Mutter

Farbe gemein. Vor Allem will er von der Stärke nichts oder doch nur sehr wenig wissen; dann wird er nurmehr aus dünnem Ramion gearbeitet und mit Säumchen, einer oder zwei gestickten Garnirungen, in reicherer Ausführung auch mit Spitzen, verziert. Sehr elegant, und doch auch praktischen Anforderungen entsprechend, sind zwei Modelle, von denen das eine mehrere breite Säume, über jedem derselben eine à jour-Reihe und einen mit lechterer übereinstimmenden Stidereiwofant zeigt; der andere Rock ist seiner ganzen Seite nach in Bündfalten abgenäht, die am unteren Rande auspringen, und durch geschlungene Rosenbogen begrenzt werden. — In der Spitzenverzierung finden wir die größte Mannigfaltigkeit; hier Valenciennes-Einsätze, mit gestickten Streifen abwechselnd, oder durch Säumchengruppen getrennt, und von einem breiten Spitzenwofant begleitet; dort der Länge nach eingefügte Kanten, von denen je zwei sich immer über einem gestickten Einsätze begegnen u. s. w. Troy alledem hat aber auch der farbige Jupon seinen Anwerth nicht verloren. In der gegenwärtigen Jahreszeit behauptet er auf der Straße seine Alleinherrschaft und wird vielfach aus schwarzem Cloth mit hellblauen Planelstatter oder aus dunkler Seide gefertigt. Am unteren Rande in tiefen Spitzen Bogen geschlungen, erhält er meist ein gleichfarbiges Gefältel zur Ergänzung; sehr distinguirte sieht ein Rock aus faconirter schwarzer Seide aus, welchem eine schwarze Spitze angehängt ist, die über ein Schuppiß herabfällt.



Fig. 30.





Rebiger von Marie Schramm.

Abbildung Nr. 47. Holzkorb mit Gobelin-Macramé (Knüpfarbeit). (Prag-Rudolfer-Korbwaren-Fabrikation, VI, Mariahilferstr. 25.) Der Korb ist aus Einnetzgeflecht mit theilweiser Vergoldung hergestellt. Seine Gesamthöhe beträgt 62 cm, wovon 12 cm auf den Henkel, 35 cm auf den eigentlichen Korb und 15 cm auf den Fuß entfallen. Er hat eine Weite von 37 1/2 cm und ist oben 40, unten 39 cm breit. Jede Seitenwand ziert ein Behang in Gobelin-Macramé. Die in ihrer Zusammenstellung neue, prächtig wirkende Arbeit wird mit dunkel-olivgrüner und geraniumrother Smyrnawolle ausgeführt. Man nimmt einen 180 cm langen, grünen Wollfaden, legt denselben zur Hälfte zusammen und befestigt ihn im Bug mittelst einer Nadel auf der linken Seite des Knüpfstifts; hierauf wird die eine Hälfte des Fadens quer über das Rissen straff gespannt und auf der rechten Seite desselben ebenfalls mittelst einer Nadel befestigt. Ueber diese Hälfte des Fadens schlingt man 11 doppelt gelegte Knüpfäden in der an Abbildung Nr. 48 ersichtlichen Weise an; die zweite Hälfte des Fadens bleibt hängen und dient später als Einlagefaden für die erste Knotenrippe. Die Knüpfäden messen doppelt zusammengelegt 150 cm und werden ihrer Länge wegen aufgewickelt. Man schlingt stets abwechselnd einen grünen und einen rothen Faden an, den Abschluß bildet ein grüner Faden. Man führt man über die zweite Hälfte des Einlagefadens die erste Knotenrippe aus (Abbildung Nr. 49) und zwar werden mit jedem Fadenende 2 Languettenschlingen geschürzt. Beim Knüpfen ist der Einlagefaden stets straff zu halten, die Languettenschlingen sind dicht aneinander zu reihen, ebenso müssen die Knotenrippen fest aneinanderschließen. Nach Vollendung der ersten Knotenrippe nimmt man



Nr. 46. L. S. Monogramm für Weißstickerei.

genommen und in der auf Abbildung Nr. 51 ersichtlichen Art auf denselben wieder befestigt, worauf man die lockere Zwischenborde arbeitet. Mit je 4 Einlagefäden wird ein flacher Knoten ausgeführt und hierauf verlegt eine Knotenreihe geschlungen, welche auf folgende Weise ausgeführt wird: Man macht mit dem rechten Fadenpaare zwei Languettenschlingen wie bei den Knotenrippen, nur hier in einer beträchtlichen Entfernung (Abbildung Nr. 51) und dreht sodann den Schlingenknoten so, daß der Fadenbogen, welcher die Languettenschlingen verbindet, nach oben zu liegen kommt. Man vollführt die Drehung am besten, indem die linke Hand das Fadenpaar faßt, welches bisher die rechte Hand gehalten hat. Nach dieser Schlingenknotenreihe sind noch 2 solcher Reihen auszuführen, worauf eine flache Knotenreihe den Abschluß der Zwischenborde bildet. Die Arbeit ist nun wieder wie anfangs auf dem Knüpfstift zu befestigen und es werden weitere 11 Doppelnüpfäden über den obersten Einlagefaden knapp an den flachen Knoten angehängt. Die Macraméarbeit wird nun wie früher ausgeführt, nur daß jetzt keine neuen Einlagefäden genommen werden, sondern sämtliche aus den flachen Knoten hervorkommende Fäden der Reihe nach als Einlagefäden dienen. Die Enden derselben werden auf der Rehrseite vernäht und

zwar wird der Einlagefaden, über welchen der Anschlag gemacht wurde, auf der Rehrseite der 1. Knotenrippe vernäht, so daß eine Biegung sichtbar wird wie an der linken Hand des Behanges; der Einlagefaden der 1. Knotenrippe wird auf der Rehrseite derselben Rippe vernäht, der Einlagefaden der 2. Knotenrippe ist wieder wie der Faden des Anschlages zu vernähen, der Einlagefaden der 3. Knotenreihe gleich dem der ersten Rippe u. s. f. Am unteren Rande des Behanges schneidet man die Knüpfäden 7 bis 8 cm entfernt von der letzten Knotenrippe gleich, so daß sie eine einfache Franse bilden. In die beiden untersten Schlingen der Zwischenborde werden zwei Quätschen eingehängt, welche aus vier 21 cm langen, grünen Smyrnafäden bestehen und mit einem Faden von der gleichen Farbe abzubinden sind. Nach Vollendung der Theile für beide Seitenwände, werden sie etwas über der Kante auf der Innenseite des Korbes befestigt und derselbe mit dunkel-olivgrünem Möbelriß gefüttert. Den Henkel umwindet man in der auf der Abbildung ersichtlichen Art mit einer weichen Schnur aus dem Material, womit die Knüpfarbeit hergestellt wurde.



Nr. 49. Beginn der Knotenrippe. (Zu Nr. 47.)

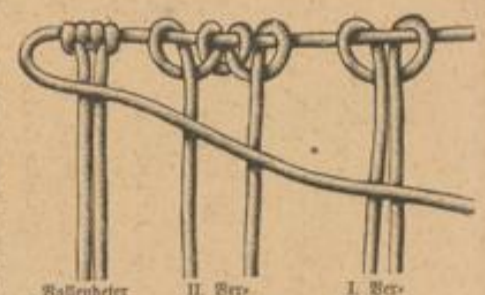


Nr. 50. Einhängen eines neuen Knüpffadens. (Zu Nr. 47.)



Nr. 47. Holzkorb mit Gobelin-Macramé (Knüpfarbeit). (Details Nr. 48 bis 51.)

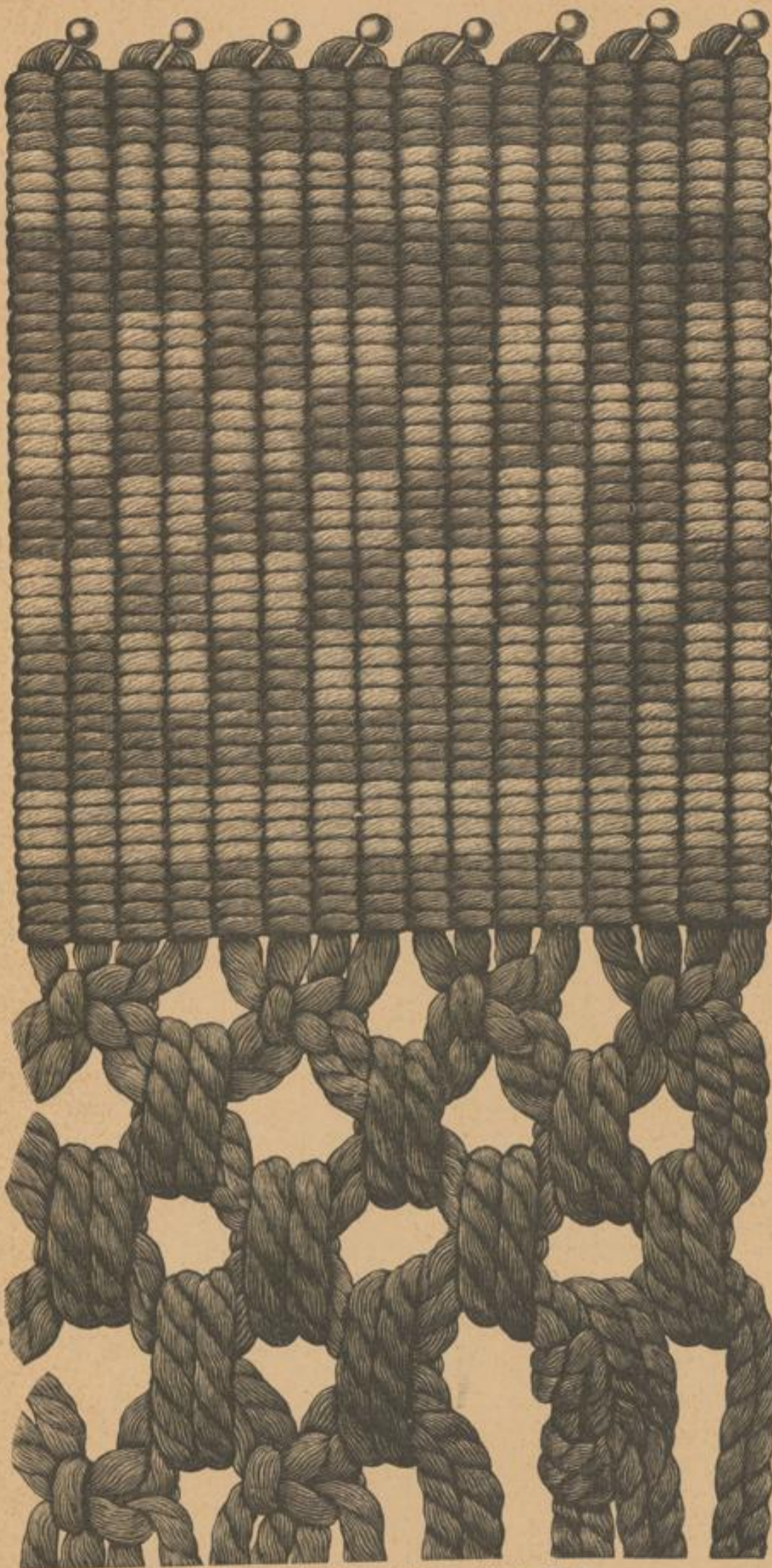
Abbildung Nr. 53. Milken mit Platt- und Kreuzsticherei. (Ludwig Romo in p. Wien, I. Kreisingerg. 6.) Dasselbe misst im Quadrat sammt dem 2 1/2 cm breiten Saum (ohne Spitze) 82 cm. Für den Grundstoff nimmt man weißen Javastoff, als Stuchmaterial dient rothes Stuchgarn D. M. C. Nr. 16, Fleuretulle Nr. 25, weißer Zwirnspinal Nr. 12 und goldfarbige, waschichte Filofellseide. Man zählt zuerst die Fadenanzahl für die Stucherei (nach dem Typenmuster auf dem Schnittbogen des nächsten Heftes) aus, läßt 2 Stofffäden Zwischenraum und beginnt den à jour-Saum. Für denselben sind 3 Stofffäden anzuziehen; dann wird die äußere Kante mit einer gewöhnlichen Lochstichreihe (jeder Stich über 3 senkrechte Fäden) befestigt, wobei man zugleich den umgeschlagenen



Nr. 48. Fadenanschlag (zu Nr. 47).

Stoff des Saumes 2 Faden tief mitzulassen hat. In den Ecken des Hohl-saumes werden die Stoffränder festgenäht. Bei Ausführung der Stiderei (siehe das Typen-muster sammt Far-benangabe auf dem Schnittbogen des nächsten Heftes) wird der Kreuzstich über 3 Stofffaden gearbeitet; den Zu-sammenstoß der Blattstich-Reihen überdeckt man mit einem langen Stich aus drei Faden-theilen in gold-gelber Seide. Das Milieu erhält als Abschluss eine 7 cm breite, geflöppelte Spitze.

Abbild. Nr. 55. Grundmuster für Kinderjäckchen, Mäntelchen, Strumpf-ränder etc. Für die viermalige Wieder-holung des Musters ist ein Anschlag von 51 Maschen erforder-lich; 2 derselben entfallen als Rand-maschen. Abkür-zungen: Umschla-gen — umschl., ab-heben — abh., ver-kehrt — verk., glatt — gl., glatt ver-dreht — gl. verd., verkehrt verdreht — verk. verd., abneh-men — abn. 1. Gang: 1 abh., 2 verk., 3 gl. verd., 2 verk., gl. abn., umschl., 1 gl. verd., umschl. verd. gl. abn., 2 verk., 3 gl. verd., 2 verk. u. f. w. — Zurück: 1 abh., 1 gl., 1 verk. verd., 1 verk., 1 verk. verd., 1 verk., 1 verk. verd., 2 gl., 3 verk. verd., 2 gl., 1 verk. verd., 1 verk., 1 verk. verd., 1 verk., 1 verk. verd. u. f. w. — 2. Gang: 1 abh., 2 verk., 3 gl. verd., 2 verk., 1 gl. verd., umschl., 1 abh., gl. abn., die Abgehobene über-ziehen, umschl., 1 gl. verd., 2 verk., 3 gl. verd., 2 verk. u. f. w. — Zurück: 1 abh., 1 gl., 1 verk. verd., 1 verk., 1 verk. verd., 1 verk., 1 verk. verd., 2 gl., 3 verk. verd., 2 gl., 1 verk. verd., 1 verk., 1 verk. verd., 1 verk., 1 verk. verd. u. f. w. — 3. Gang: 1 abh., 2 verk., 3 gl. verd., 2 verk., gl. verd., umschl., gl. abn., 2 verk., 3 gl. verd., 2 verk. u. f. w. — Zurück: wie beim 1. Gang. —



Nr. 51. Naturgroßer Theil der Gobelin-Placemé-Arbeit zu Nr. 47.

4. Gang: 1 abh., 1 verk., gl. abn., umschl., 1 gl. verd., umschl., gl. verd., abn., 2 verk., 3 gl. verd., 2 verk., gl. abn., umschl., 1 gl. verd., umschl., gl. verd. abn. u. f. w. — Zurück: 1 abh., 2 gl., 3 verk. verd., 2 gl., 1 verk. verd., 1 verk., 1 verk. verd., 1 verk., 1 verk. verd., 2 gl., 3 verk. verd., 2 gl. u. f. w. — 5. Gang: 1 abh., 1 verk., 1 gl. verd., umschl., 1 abh., gl. abn., die Abgehobene überziehen, umschl., 1 gl. verd., 2 verk., 3 gl. verd., 2 verk., 1 gl. verd., umschl., 1 abh., gl. abn., die Abgehobene überziehen, umschl., 1 gl. verd. u. f. w. — Zurück: 1 abh., 2 gl., 3 verk. verd., 2 gl., 1 verk. verd., 1 verk., 1 verk. verd., 1 verk., 1 verk. verd., 2 gl., 3 verk. verd., 2 gl. u. f. w. — 6. Gang: 1 abh., 1 verk., gl. verd. abn., umschl., 1 gl. verd., umschl., gl. abn., 2 verk., 3 gl. verd., 2 verk., gl. verd. abn., umschl., 1 gl. verd., umschl., gl. abn. u. f. w. — Zurück: wie beim 4. Gang.

Abbild. Nr. 57. Saarnadelkissen mit Häkel-Arbeit. (Pauline Kavalka, Wien, I., Elisabeth-strasse 4.) Zur Her-stellung desselben wird zuerst eine schachtelartige, nach oben enger werdende Grundform aus Carton angefertigt. Man schneidet ein 14¹/₂ cm großes Quadrat für den Boden, dann 4 Seitenwände nach der Maßangabe auf dem verfeinerten Schnitt Nr. 66, und fügt die Carton-theile mittelst Ueber-windlingstüchen zu einem Behälter zu-sammen. Diesen füllt man ziemlich hoch mit Fibris, welches sich seiner Elasticität wegen zur Aufnahme von Saarnadeln sehr gut eignet. Die Füllung wird mit einem gehäkelten Reze aus rother Strickseide überspannt. Es wird hierfür ein Lust-maschenanschlagn in der Länge von 12¹/₂ cm gemacht, und das Rez in dem Häkelstich, welcher unter Nr. 66 in Heft 2 dieses Jahr-

ganges beschrieben wurde, ausgeführt. Der obere Rand der Cartonform wird mit einer kleinen, rothen Atlas-schoppe geziert, für welche ein 5 cm breiter, schräg genommener Stoffstreifen erforderlich ist. Eine zweite Schoppe von gleicher Farbe und gleichem Stoffe (10 cm breit) reicht vom unteren



Nr. 52. I. P. Monogramm für Weißstickerei.

Rand über zwei Drittel der Seitenwände. Der Boden wird mit rothem Atlas glatt überspannt. 1 cm vom oberen Rand des Kissens entfernt wird eine gehäkelte Spitze, welche an einer Ecke zu rücken ist, genäht; dieselbe fällt über die untere Schoppe, und läßt nur unten 1 cm von derselben frei. Die Spitze besteht aus Blattformen, ausgeführt in dunkel-crèmefarbigem und rothem Häfelgarn Nr. 30, an einer crèmefarbigen, gewebten Borde von 2 1/2 cm Breite (Abbildung Nr. 60). Jedes Blatt wird in hin- und zurückgehenden Louren für sich gehäkelt. Abkürzungen: Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St. Man beginnt die Spitze mit dem crèmefarbigen Faden wie folgt: 1 f. M. in die erste Leise der Borde, 19 L., 1 K. in die 12. L.; hierdurch bildet sich ein Ring. 1. Tour: 8 L., in die 4. L. des Ringes 1 K., 8 L., 3 L. des Ringes übergehen, in die 4. L. 1 K., 8 L., 1 K. in die erste der 12 L., worin sich die den

Ring schließende K. befindet. — II. Tour: In jedem der drei Luftmaschenbogen 1 f. M., 16 St., 1 f. M.; in die restlichen 7 L. der früher ausgeführten 19 L. 7 f. M. Hierauf wird der rothe Faden eingelegt und über denselben mit dem crèmefarbigen Faden weiter gearbeitet: 2 L., * 1 f. M. in das zunächstliegende Picot der Borde, 1 L., vom * 7mal wiederholen. Nun läßt man den crèmefarbigen Faden hängen und beginnt vom * an die Ausführung des rothen Blättchens. Von der Stelle an, wo früher der rothe Faden eingelegt wurde, dient nun der crèmefarbige Faden als Einlage bis zum Beginn des nächsten Blättchens. Das Kissen wird an jeder der oberen Ecken mit einer Schleife aus 2 1/2 cm breitem Atlasband geschmückt.

Abbildung Nr. 58 u. 59. Geflügelte Spitze, verwendbar für Decken, Kleider, Kirchenwäsche etc. (Entnommen der Sammlung des I. I. österr. Museums für Kunst und Industrie in Wien.) Dieselbe ist der Deutlichkeit wegen vergrößert dargestellt; sie hat in natürlicher Größe eine Breite von 4 cm. Die Arbeit wird nach dem in Nr. 59 dargestellten Klüppelbriefe mittelst 12 Klüppelpaaren und mit crèmefarbigem D. M. C. Häfelgarn (renfoice) Nr. 40 ausgeführt. Man kann die Spitze auch aus vierfädigem Zwirn Nr. 40 herstellen.



Nr. 54. J. L. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 64. Muster zu Bettdecken in gleichseitiger Häfelarbeit. (Erfunden von Gabriele Hillardt.) Dieses Muster besteht aus einfarbigen und zweifarbigen Rhomben. Die Vorlage ist in weiß und rosafarb gearbeitet. Strickbaumwolle weiß Nr. 12 und rosafarb Nr. 14. Bei etwaiger Wahl einer dickeren Baumwolle ist stets der färbige Faden um eine Nummer dünner zu wählen als der weiße. Abkürzungen: Luftmasche = L., Masche = M., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Relieffstäbchen = Relieffst. Man fertigt zunächst die weißen Rhomben an. 2 L.



Nr. 55. Gestricktes Grundmuster für Kinderhütchen, Häubchen, Strumpfknäuel etc.

anlegen. I. Reihe: In die 1. der beiden L. 3 f. M., d. h. man sticht in die M. hinein, legt den Faden um die Nadel, zieht ihn durch, legt den Faden abermals um die Nadel und schürzt die beiden auf der Nadel befindlichen Schlingen zusammen. — II. Reihe: 1 L., in jede der 3 f. M. 1 f. M., wobei stets die rückwärtigen Maschenglieder gefaßt werden. In dieser Weise werden sämtliche f. M. des ganzen Musters abgehäkelt.

— III. Reihe: 1 L., in die 1. M. 2 f. M., 1 f. M. in die folgende, 2 f. M. in die letzte M. — IV. Reihe: 1 L., 5 f. M. — V. Reihe: 1 L., in die 1. 2 f. M., 3 f. M. in die 3 nächsten, 2 f. M. in die letzte M. — VI. Reihe: 1 L., 7 f. M. — VII. Reihe: 1 L., 2 f. M. in die 1. M., 2 f. M. in die beiden folgenden, 1

Masche, d. h. in die nächste M. stechen, den Faden um die Nadel legen, durchziehen; es sind nun 2 Schlingen auf der Nadel; den Faden um die Nadel legen, das freiliegende Glied der Mittelmasche der IV. Reihe fassen, den Faden um die Nadel legen, durchziehen; es sind nun 4 Schlingen auf der Nadel; den Faden um die Nadel legen, die 2 nächsten Schlingen abschürzen, den Faden um die Nadel legen, die 3 letzten Schlingen abschürzen; * den Faden um die Nadel legen, in dieselbe M. der 4. Reihe stechen, den Faden um die Nadel legen und durchziehen, den Faden um die Nadel legen, die beiden nächsten Schlingen abschürzen, den Faden um die Nadel legen, die beiden letzten Schlingen zusammenschürzen; * noch dreimal, so daß sich 5 St. in einer M. befinden. Die Nadel aus der Schlinge herausziehen, so in das 1. der eben ausgeführten 5 St. führen, daß man nur das rückwärtige der beiden oberen wagerechten Glieder faßt, die freigelassene Schlinge des 5. St. fassen und durchziehen. In dieser Weise werden sämtliche Maschen ausgeführt. 2 f. M. in die beiden nächsten, 2 f. M. in die letzte. — VIII. Reihe: 1 L., 4 f. M., 1 Masche in



Nr. 56. A. H. Monogramm für Weißstickerei.

Mittelmasche der V. Reihe, 4 f. M. — IX. Reihe: 1 L., in die 1. M. 2 f. M., 7 f. M. in die folgenden 7, 2 f. M. in die letzte M. — X. Reihe: 1 L., 11 f. M. — XI. Reihe: 1 L., 2 f. M. in die 1., 2 f. M. in die beiden folgenden, 1 Masche in die 3. M. der VIII. Reihe, 3 f. M., 1 Masche in die 7. M. der VIII. Reihe, 2 f. M. in die beiden folgenden, 2 f. M. in die letzte. — XII. Reihe: 1 L., 4 f. M., 1 Masche in die 4. M. der

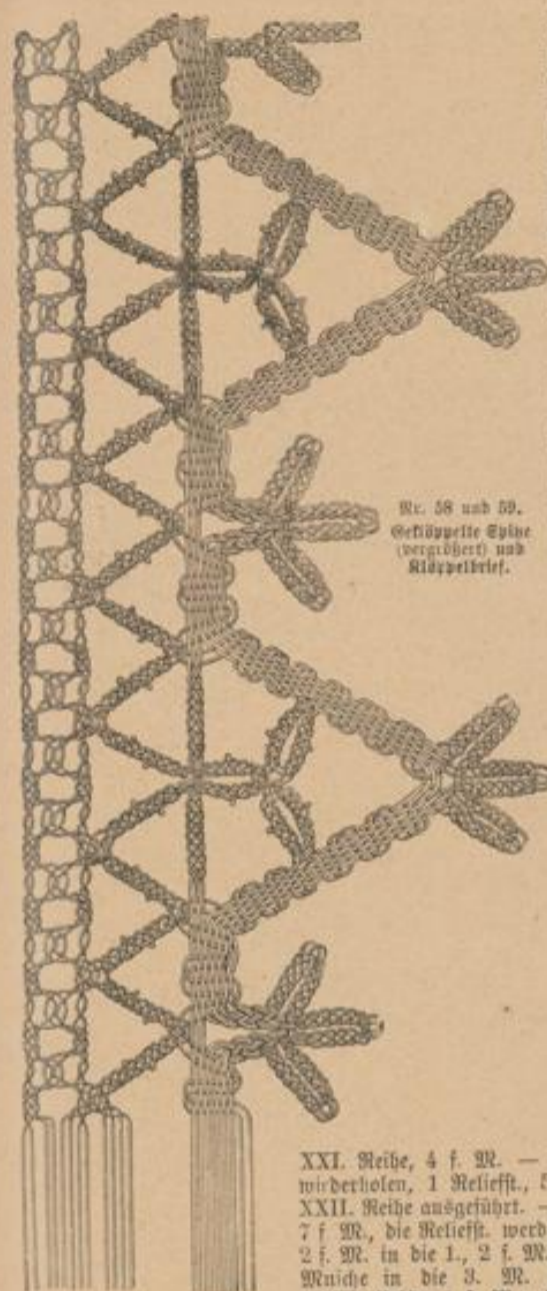
IX. Reihe, 3 f. M., 1 Masche in die 8. M. der IX. Reihe, 4 f. M. — XIII. Reihe: 1 L., 2 f. M. in die 1., 5 f. M. in die 5 folgenden, 1 Relieffst. in die Mittelmasche zwischen den beiden Maschen, d. h. in die Masche hineinstechen, den Faden um die

Nadel legen, durchziehen, den Faden um die Nadel legen, durchziehen, in das freiliegende Glied der Mittelmasche der X. Reihe stechen, den Faden um die Nadel legen, durchziehen; es sind nun 4 Schlingen auf der Nadel, den Faden um die Nadel legen, die beiden nächsten Schlingen zusammenschürzen, den Faden um die Nadel legen, die 3 letzten Schlingen abschürzen; 5 f. M., 2 f. M. in die letzte. — XIV. Reihe: 1 L., 7 f. M. in die



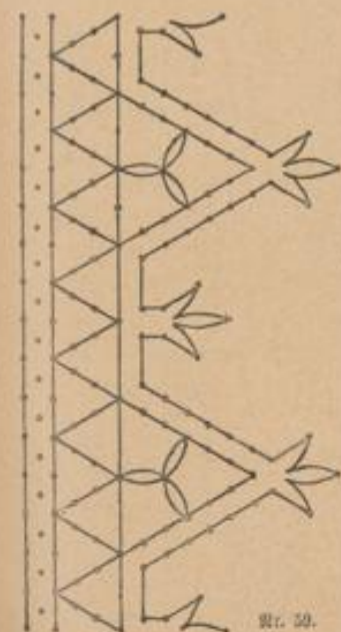
Nr. 57. Haarnadelstücken mit Häfelarbeit, Spitze hierzu Nr. 66, verfeinerter Schnitt Nr. 66.

Abbildung Nr. 64. Muster zu Bettdecken in gleichseitiger Häfelarbeit. (Erfunden von Gabriele Hillardt.) Dieses Muster besteht aus einfarbigen und zweifarbigen Rhomben. Die Vorlage ist in weiß und rosafarb gearbeitet. Strickbaumwolle weiß Nr. 12 und rosafarb Nr. 14. Bei etwaiger Wahl einer dickeren Baumwolle ist stets der färbige Faden um eine Nummer dünner zu wählen als der weiße. Abkürzungen: Luftmasche = L., Masche = M., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Relieffstäbchen = Relieffst. Man fertigt zunächst die weißen Rhomben an. 2 L.



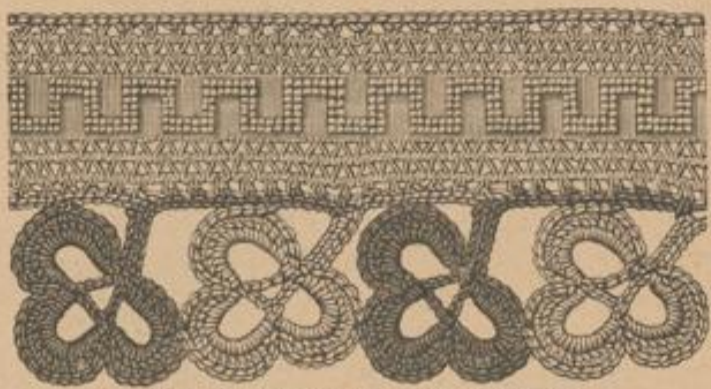
Nr. 58 und 59. Geflügelte Spitze (vergrößert) und Klappelkiesel.

XXI. Reihe, 4 f. R. — XXV. Reihe: 1 R., 2 f. R. in die 1., 2 f. R. in die 2., 1 R. in die 3. R. der XXIV. Reihe, 1 f. R.; * 1 Schlingenmusche, 1 f. R.; vom * achtmal wiederholen; 1 R. in die 24. R. der XXIV. Reihe, 2 f. R., 2 f. R. in die letzte. — XXVIII. Reihe: 1 R., 4 f. R., 1 R. in die 4. R. der XXV. Reihe, 1 f. R.; * 1 Schlingenm.; 1 f. R.; vom * achtmal wiederholen; 1 R. in die 25. R. der XXV. Reihe, 4 f. R. — XXIX. Reihe: 1 R., 2 f. in die 1. R., 27 f. R., 2 f. R. in die letzte. — XXX. Reihe: 1 R., 31 f. R. — XXXI. Reihe: 1 R., 3 f. R., 1 R. in die 3. R. der XXVIII. Reihe; * 1 f. R., 1 Relieff.; vom * zehnmal wiederholen; 1 f. R., 1 R. in die 27. R. der XXVIII. Reihe. — XXXII. Reihe: Wie die XXXI. nur treffen die R. in die entsprechenden R. der XXIX. Reihe. — XXXIII. Reihe: 1 R., die 1. übergehen, 6 f. R.; * 1 Schlingenmusche, 1 f. R.; vom * siebenmal wiederholen; 1 Schlingenmusche, 5 f. R., die vorlezte übergehen, in die letzte 1 f. R. — XXXIV. Reihe: 1 R.,



Nr. 59.

5 folgenden 1 Relieff. in die Mittelmasche der XI. Reihe, 7 f. R. — XV. Reihe: 1 R., 2 f. R. in die 1., 2 f. R. in die beiden folgenden, 1 R. in die 3. die R. der XII. Reihe, 1 f. R., 1 Schlingenmusche, d. h. in die Masche hineinstecken, indem man wie bei den festen Maschen nur das rückwärtige Glied faßt; den Faden um die Nadel legen, durchziehen; es sind nun 2 Schlingen auf der Nadel; den Faden umlegen, durch die zuletzt gebildete Schlinge durchziehen, den Faden umlegen, durch die eben gebildete Schlinge durchziehen, den Faden umlegen, durch die Schlinge durchziehen, den Faden umlegen, durch die Schlinge durchziehen, den Faden umlegen, beide auf der Nadel befindliche Schlingen zusammenschürzen; 1 f. R., 1 Schlingenmusche, 1 f. R., 1 Schlingenmusche, 1 f. R., 1 R. in die 11. R. der XII. Reihe, 2 f. R. in die beiden folgenden, 2 f. R. in die letzte. — XVI. Reihe: 1 R., 4 f. R., in die 4 folgenden Maschen, 1 f. R., 1 Schlingenmusche, 1 f. R., 1 Schlingenmusche, 1 f. R., 1 Schlingenmusche, 1 f. R., 1 R. in die 12. Masche der XIII. Reihe, 4 f. R. — XVII. Reihe: 1 R., 2 f. R. in die erste, 15 f. R., 2 f. R. in die letzte. — XVIII. Reihe: 1 R., 19 f. R. — XIX. Reihe: 1 R., in die 1. Masche 2 f. R., 2 f. R. in die beiden folgenden, 1 R. in die 3. R. der XVI. Reihe, 3 f. R.; 1 Relieff. in die 7. R. der XVI. Reihe, 1 f. R., 1 Relieff. in die 9. R. der XVI. Reihe, 1 f. R., 1 Relieff. in die 11. R. der XVI. Reihe, 3 f. R., 1 R. in die 15. R. der XVI. Reihe, 2 f. R. in die beiden folgenden, 2 f. R. in die letzte. XX. Reihe: 1 R., 4 f. R., 1 R. in die 4. R. der XVII. Reihe, 3 f. R., 1 Relieff. in die 8. R. der XVII. Reihe, 1 f. R., 1 Relieff. in die 10. R., 1 f. R., 1 Relieff. in die 12. R. der XVII. Reihe, 3 f. R., 1 R. in die 16. R. der XVII. Reihe, 4 f. R. — XXI. Reihe: 1 R., 2 f. R. in die 1., 5 f. R. in die 5 folgenden; * 1 Schlingenmusche, 1 f. R.; vom * noch dreimal wiederholen; 1 Schlingenmusche, 5 f., 2 f. in die letzte R. — XXII. Reihe: 1 R., 7 f. R., * 1 Schlingenmusche, 1 f. R., vom * noch dreimal wiederholen; 1 Schlingenmusche, 7 f. R. — XXIII. Reihe: 1 R., 2 f. R. in die 1., 2 f. R. in die beiden folgenden, 1 R. in die 3. R. der XX. Reihe, 15 f. R., 1 R. in die 19. R. der XX. Reihe, 2 f. R., 2 f. R. in die letzte. — XXIV. Reihe: 1 R., 4 f. R., 1 R. in die 4. R. der XXI. Reihe, 15 f. R., 1 R. in die 20. R. der XXI. Reihe, 5 f., 2 f. in die 5 f. R., * 1 Relieff., 1 f. R.; vom * fünfmal wiederholen; 1 R. in die 25. R. der XXI. Reihe, 7 f. R.; * 1 Relieff., 1 f. R.; vom * fünfmal wiederholen; 1 Relieff., 7 f. R., die Relieff. werden stets in die entsprechenden Maschen der XXIII. Reihe angeführt. — XXVII. Reihe: 1 R.,

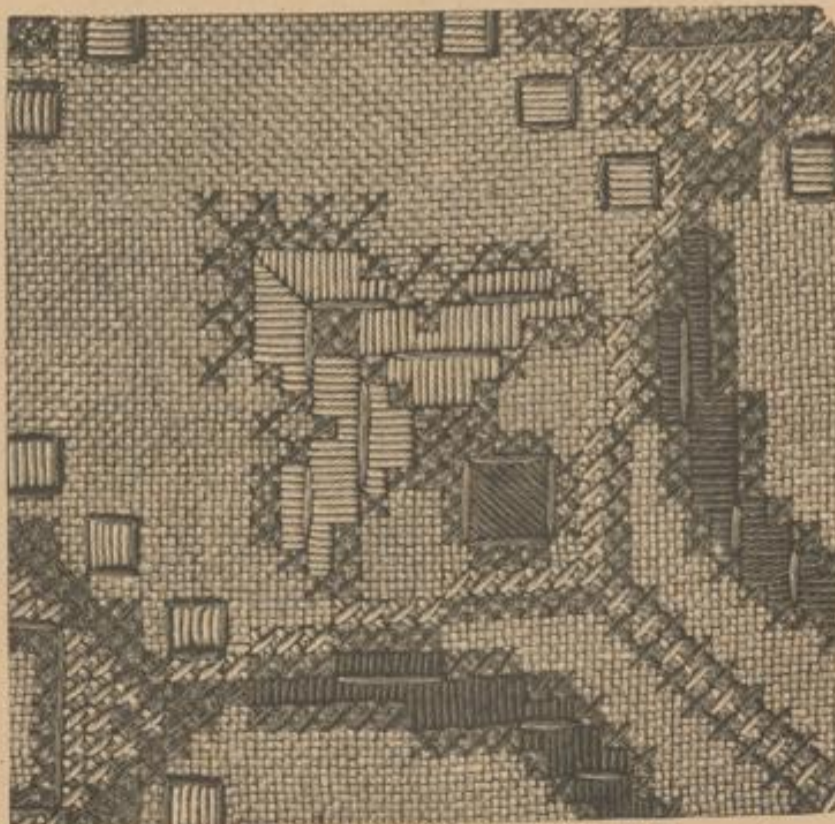


Nr. 60. Geflügelte Spitze zum Haarabstreifen Nr. 57.



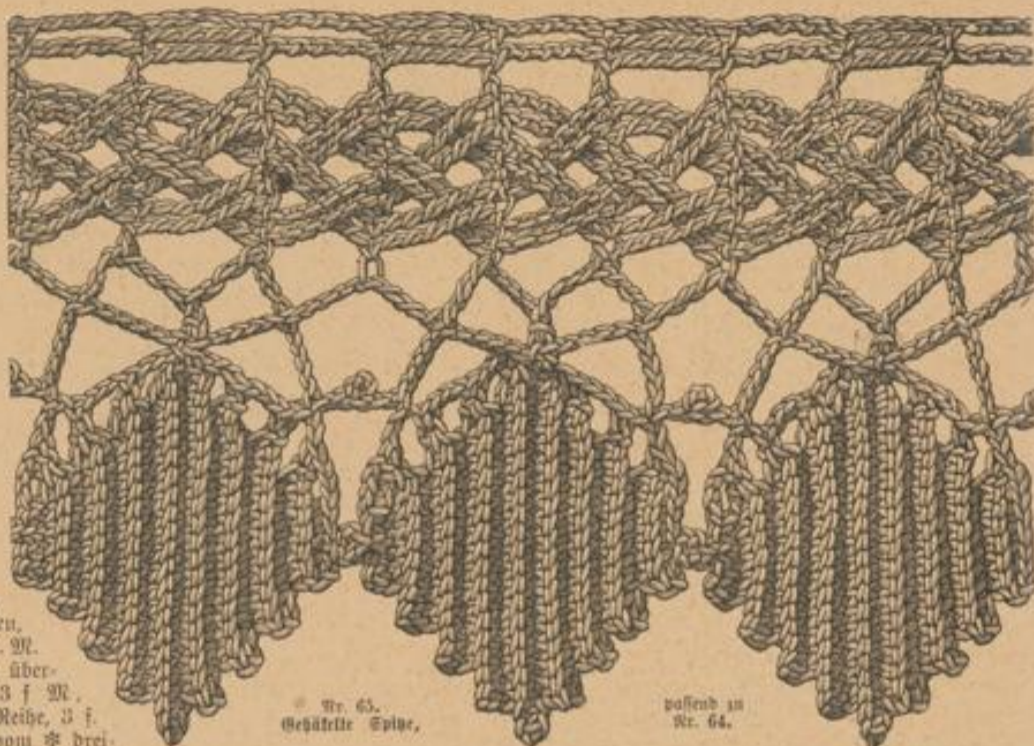
Nr. 61. N. O. Monogram für Weißbrot.

Nr. 62. D. J. Monogram für Weißbrot.

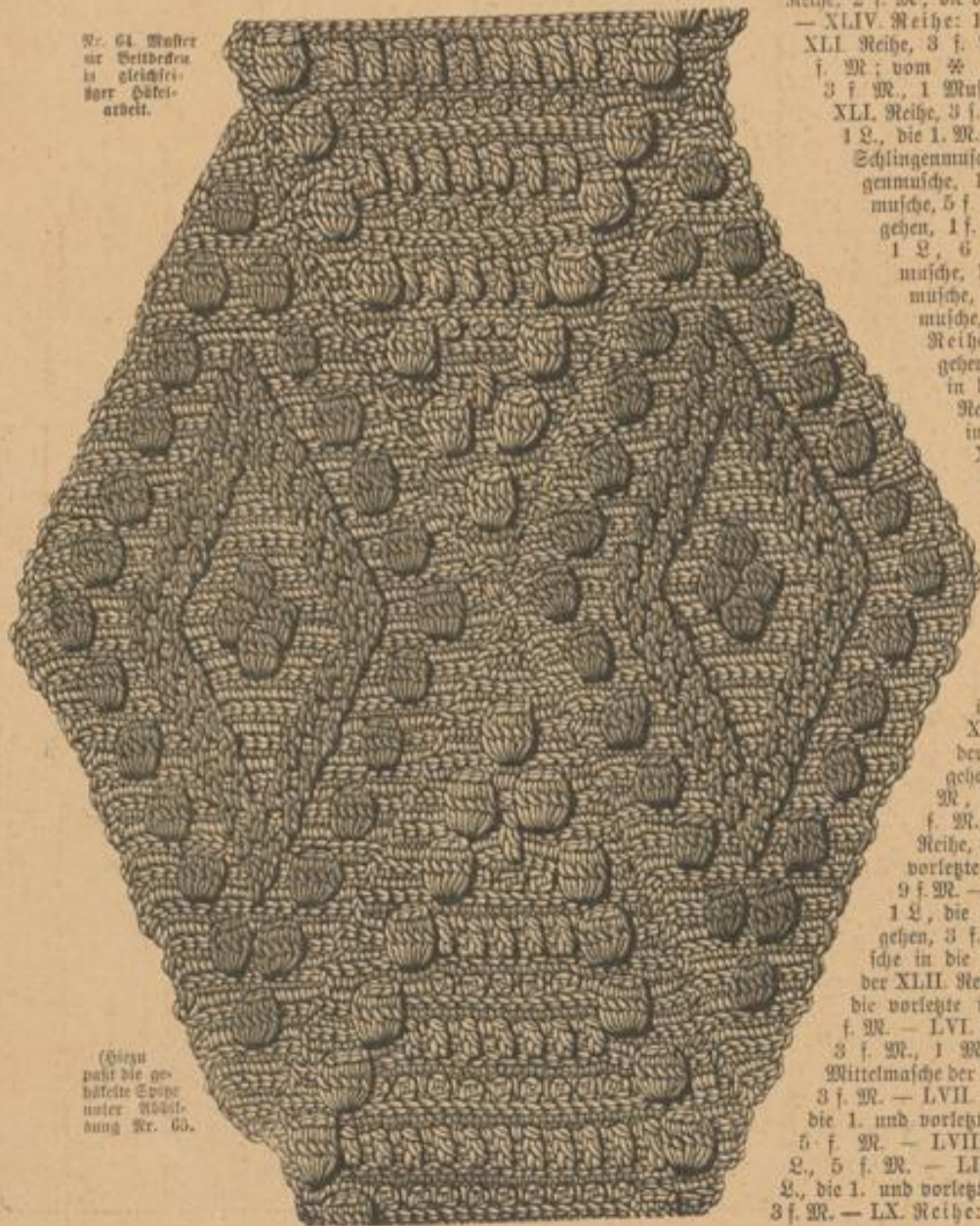


Nr. 63. Naturgroß undglühender Theil der Stücker zu Nr. 53.

6 f. R.; * 1 Schlingenmusche; 1 f. R.; * siebenmal wiederholen; 1 Schlingenmusche, 6 f. R. — XXXV Reihe: 1 R., die 1. R. übergehen, 3 f. R., 1 Rutsche in die 6. R. der XXXII Reihe; 19 f. R., 1 Rutsche in die 27. R. der XXXII Reihe, 2 f. R., die vorletzte übergehen, in die letzte 1 f. R. — XXXVI Reihe: 1 R., 3 f. R., 1 Rutsche in die 5. R. der XXXIII Reihe, 19 f. R., 1 Rutsche in die 25. R. der XXXIII Reihe, 3 feste R. — XXXVII Reihe: 1 R., die 1. R. übergehen, 6 f. R.; * 1 Relieff, 1 f. R.; vom * fünfmal wiederholen; 1 Relieff, 5 f., die vorletzte R. übergehen, 1 f. R. Die Relieff werden in die entsprechende R. der XXXIV. Reihe ausgeführt. — XXXVIII Reihe: 1 R., 6 f. R.; * 1 Relieff, 1 f. R.; vom * fünfmal wiederholen; 1 Relieff, 6 f. R. Die Relieff werden in die entsprechende R. der XXXV. Reihe ausgeführt. — XXXIX Reihe: 1 R., die 1. übergehen, 3 f. R., 1 Rutsche in die 6. R. der XXXVI Reihe; 3 f. R. * 1 Schlingenmusche, 1 f. R.; vom * dreimal wiederholen, 1 Schlingenm., 3 f. R., 1 Rutsche in die 24. R. der XXXVI Reihe, 2 f. R. die vorletzte übergehen 1 f. R. — XL Reihe: 1 R., 3 f. R., 1 Rutsche in die 5. R. der XXXVII Reihe, 3 f. R.; * 1 Schlingenm.; * 1 feste R.; vom * dreimal wiederholen; 1 Schlingenmusche, 3 f. R., 1 Rutsche in die 23. R. der XXXVII Reihe, 3 f. R. — XLI Reihe: 1 R., die 1. R. übergehen, 20 f. R., die vorletzte übergehen, 1 f. R. — XLII Reihe: 1 R., die 1. R. übergehen, 2 f. R., die vorletzte R. übergehen, 1 f. R.; vom * zweimal wiederholen, 3 f. R., 1 Rutsche in die 6. R. der XL Reihe, 2 f. R., die vorletzte R. übergehen, 1 f. R. in die letzte. — XLIV Reihe: 1 R., 3 f. R., 1 Rutsche in die 5. R. der XLI Reihe, 3 f. R.; * 1 Relieff, 1 f. R.; vom * zweimal wiederholen: 3 f. R., 1 Rutsche in die 5. R. der XLI Reihe, 3 f. R. — XLV Reihe: 1 R., die 1. R. übergehen, 6 f. R., 1 Schlingenmusche, 1 f. R., 1 Schlingenmusche, 1 f. R., 1 Schlingenmusche, 5 f. R., die vorletzte übergehen, 1 f. R. — XLVI Reihe: 1 R., 6 f. R., 1 Schlingenmusche, 1 f. R., 1 Schlingenmusche, 1 f. R., 1 Schlingenmusche, 6 f. R. — XLVII Reihe: 1 R., die 1. übergehen, 3 f. R., 1 Rutsche in die 6. R. der XLIV. Reihe, 7 f. R., 1 Rutsche in die 12. R. der XLIV. Reihe, 2 f. R., die vorletzte übergehen, in die letzte R. 1 f. R. — XLVIII Reihe: 1 R., 3 f. R., 1 Rutsche in die 5. R. der XLV. Reihe, 7 f. R., 1 Rutsche in die 13. R. der XLV. Reihe, 3 f. R. — XLIX Reihe: 1 R., die 1. übergehen, 6 f. R., 1 Relieff in die XLVI. Reihe, 5 f. R., die vorletzte übergehen, 1 f. R. in die letzte R. — L. Reihe: 1 R., 6 f. R., 1 Relieff in XLVII. Reihe, 6 f. R. — LI Reihe: 1 R., die 1. übergehen, 3 f. R., 1 Rutsche in die 6. R. der XLVIII. Reihe, 3 f. R., 1 Rutsche in die 12. R. der XLVIII. Reihe, 2 f. R., 1 R. übergehen, 1 f. R. — LII Reihe: 1 R., 3 f. R., 1 Rutsche in die 5. R. der XLIX. Reihe, 3 f. R., 1 Rutsche in die 11. R. der XLIX. Reihe, 3 f. R. — LIII Reihe: 1 R., die 1. und vorletzte übergehen, 9 f. R. — LIV. Reihe: 1 R., 9 f. R. — LV. Reihe: 1 R., die 1. R. übergehen, 3 f. R., 1 Rutsche in die Mittelmasche der XLII. Reihe, 2 f. R., die vorletzte übergehen, 1 f. R. — LVI Reihe: 1 R., 3 f. R., 1 Rutsche in die Mittelmasche der XLIII. Reihe, 3 f. R. — LVII Reihe: 1 R., die 1. und vorletzte übergehen, 5 f. R. — LVIII. Reihe: 1 R., 5 f. R. — LIX. Reihe: 1 R., die 1. und vorletzte übergehen, 3 f. R. — LX. Reihe: 1 R., die 1.



Nr. 64. Muster zur Bettdecke in gleichförmiger Häkelarbeit.



Hierzu paßt die geätzte Spitze unter Abbildung Nr. 63.

XLII Reihe: 1 R., die 1. R. übergehen, 20 f. R., die vorletzte übergehen, 1 f. R. — XLII Reihe: 1 R., die 1. R. übergehen, 2 f. R., die vorletzte R. übergehen, 1 f. R.; vom * zweimal wiederholen, 3 f. R., 1 Rutsche in die 6. R. der XL. Reihe, 2 f. R., die vorletzte R. übergehen, 1 f. R. in die letzte. — XLIV Reihe: 1 R., 3 f. R., 1 Rutsche in die 5. R. der XLI Reihe, 3 f. R.; * 1 Relieff, 1 f. R.; vom * zweimal wiederholen: 3 f. R., 1 Rutsche in die 5. R. der XLI Reihe, 3 f. R. — XLV Reihe: 1 R., die 1. R. übergehen, 6 f. R., 1 Schlingenmusche, 1 f. R., 1 Schlingenmusche, 1 f. R., 1 Schlingenmusche, 5 f. R., die vorletzte übergehen, 1 f. R. — XLVI Reihe: 1 R., 6 f. R., 1 Schlingenmusche, 1 f. R., 1 Schlingenmusche, 1 f. R., 1 Schlingenmusche, 6 f. R. — XLVII Reihe: 1 R., die 1. übergehen, 3 f. R., 1 Rutsche in die 6. R. der XLIV. Reihe, 7 f. R., 1 Rutsche in die 12. R. der XLIV. Reihe, 2 f. R., die vorletzte übergehen, in die letzte R. 1 f. R. — XLVIII Reihe: 1 R., 3 f. R., 1 Rutsche in die 5. R. der XLV. Reihe, 7 f. R., 1 Rutsche in die 13. R. der XLV. Reihe, 3 f. R. — XLIX Reihe: 1 R., die 1. übergehen, 6 f. R., 1 Relieff in die XLVI. Reihe, 5 f. R., die vorletzte übergehen, 1 f. R. in die letzte R. — L. Reihe: 1 R., 6 f. R., 1 Relieff in XLVII. Reihe, 6 f. R. — LI Reihe: 1 R., die 1. übergehen, 3 f. R., 1 Rutsche in die 6. R. der XLVIII. Reihe, 3 f. R., 1 Rutsche in die 12. R. der XLVIII. Reihe, 2 f. R., 1 R. übergehen, 1 f. R. — LII Reihe: 1 R., 3 f. R., 1 Rutsche in die 5. R. der XLIX. Reihe, 3 f. R., 1 Rutsche in die 11. R. der XLIX. Reihe, 3 f. R. — LIII Reihe: 1 R., die 1. und vorletzte übergehen, 9 f. R. — LIV. Reihe: 1 R., 9 f. R. — LV. Reihe: 1 R., die 1. R. übergehen, 3 f. R., 1 Rutsche in die Mittelmasche der XLII. Reihe, 2 f. R., die vorletzte übergehen, 1 f. R. — LVI Reihe: 1 R., 3 f. R., 1 Rutsche in die Mittelmasche der XLIII. Reihe, 3 f. R. — LVII Reihe: 1 R., die 1. und vorletzte übergehen, 5 f. R. — LVIII. Reihe: 1 R., 5 f. R. — LIX. Reihe: 1 R., die 1. und vorletzte übergehen, 3 f. R. — LX. Reihe: 1 R., die 1.



Nr. 66. Verfeinerter Schnitt zu Nr. 57.



Eingefendet.

Seidenstoffe

weisse (ca. 130 versch. Qual.) — **schwarze** (ca. 180 versch. Qual.) — **farbige** (ca. 2500 versch. Farben u. Dess.) — **direct an Private** — ohne Zwischenhändler:
 von **55 kr.** bis **Flor. 12.85** per Meter porto- und zollfrei.

Muster umgehend. — Doppelpost-Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik in Zürich (Schweiz).
 Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.

Seiden-Grenadines

schwarze und farbige (ca. 28 Qual. und 200 versch. Dessins) — **direct an Private** — ohne Zwischenhändler:
 von **85 kr.** bis **Flor. 9.25** per Meter porto- und zollfrei.

Muster umgehend. — Doppelpost-Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik in Zürich (Schweiz).
 Königl. u. Kaiserl. Hoflieferant.

übergehen, 2 f. M. — LXL Reihe: 1 L., die 1. übergehen, 1 f. M. Ausführung der zweifarbigen Rhomben. I. Reihe: 2 L. mit weissen Fäden anlegen. In die 1. der beiden 2. 3 f. M. — II. Reihe: 1 L., 3 f. M. — III. Reihe: 1 L., in die 1. 2 f. M., 1 f. M. in die folgende, 2 f. M. in die letzte M. — IV. Reihe: 1 L., 5 f. M. — V. Reihe: 1 L., in die 1. 2 f. M., 3 f. M. in die 3 folgenden, 2 f. M. in die letzte M. — VI. Reihe: 1 L., 7 f. M. — VII. Reihe: 1 L.; man nimmt nun den rosafarbenen Faden, legt ihn zwischen die auf der Nadel befindliche Schlinge und den Faden mit dem man arbeitet; dann wird er überhäuft so lange man ihn nicht zum arbeiten benützt. Der in festen Maschen ausgeführte Grund wird durchaus mit weissen Fäden gearbeitet, während die Rüschen und Reliefstäbchen in rosa ausgeführt werden. 2 f. M. in die 1., 2 f. M. in die beiden folgenden; 1 rosafarbene Rüsche, d. h. man führt die Nadel hinter dem rosafarbenen Faden unter das rückwärtige Glied der nächsten Masche, saßt den weissen Faden, legt ihn um die Nadel und zieht ihn durch; es sind nun 2 weisse Schlingen auf der Nadel. Man nimmt sodann den rosafarbenen Faden, legt ihn um die Nadel, saßt das freiliegende Glied der Mittelmasche der IV. Reihe, legt den Faden um die Nadel, zieht ihn durch; es sind nun 2 rosa und 2 weisse Schlingen auf der Nadel. Den Faden um die Nadel legen, die beiden rosa Schlingen zusammenschürzen; den Faden um die Nadel legen, die 3 noch übrig gebliebenen Schlingen zusammenschürzen. Es ist nun ein rosa Stäbchen entstanden, dessen obere Schlingen weisse sind. Den rosafarbenen Faden um die Nadel legen, dieselbe Masche von der IV. Reihe fassen und 1 einfaches Stäbchen ausführen. Es werden in dieselbe Masche noch 3 solcher Stäbchen ausgeführt. Die Nadel aus der Schlinge ziehen, unter das rückwärtige (weisse Glied) des 1. Stäbchens führen, die freigelassene Schlinge fassen, den weissen Faden um die Nadel legen, durch

die rosa Schlinge durchziehen, den weissen Faden um die Nadel legen, durch beide auf derselben befindlichen Schlingen durchziehen. Dieser Vorgang muß genau beobachtet werden, weil sonst rosafarbene Fäden auf der Rehrseite heranstreten, wodurch der gute Eindruck gestört würde. 2 f. M. in die beiden nächsten M., 2 f. M. in die letzte — VIII. Reihe: 1 L., 4 f. M., 1 rosa Rüsche in die Mittelmasche der V. Reihe, 4 f. M. — IX. Reihe: 1 L., in die 1. M. 2 f. M., 7 f. M. in die 7 folgenden, 2 f. M. in die letzte M. — X. Reihe: 1 L., 11 f. M. — XI. Reihe: 1 L., 2 f. M. in die 1., 2 f. in die beiden folgenden, 1 rosa Rüsche in die 3. M. der VIII. Reihe, 3 f. M., 1 rosa Rüsche in die 7. M. der VIII. Reihe, 2 f. M., 2 f. in die letzte M. — XII. Reihe: 1 L., 4 f. M., 1 rosa Rüsche in die 4. M. der IX. Reihe, 3 f. M., 1 rosa Rüsche in die 8. M. der IX. Reihe, 4 f. M. — XIII. Reihe: 1 L., in die 1. M. 2 f. M., 13 f. M., in die letzte 2 f. M. — XIV. Reihe: 1 L., 15 f. M. — XV. Reihe: 1 L., 2 f. M. in die 1., 2 f. M., 1 rosa Rüsche in die 3. M. der XII. Reihe, 3 f. M., 1 rosa Reliefstäbchen in die Mittelmasche der XII. Reihe, d. h. man führt die Nadel hinter dem rosafarbenen Faden unter das rückwärtige Glied der nächsten Masche, den weissen Faden um die Nadel legen, durchziehen; es sind nun 2 weisse Schlingen auf der Nadel. Den rosafarbenen Faden nehmen, zweimal um die Nadel legen, in die Mittelmasche der XII. Reihe stecken, den Faden um die Nadel legen, durchziehen; es sind nun 3 rosafarbene und 2 weisse Schlingen auf der Nadel. Den Faden um die Nadel legen, die beiden folgenden Schlingen zusammenschürzen, den Faden auf die Nadel legen, die beiden nächsten Schlingen zusammenschürzen; den weissen Faden auf die Nadel legen, durch die einzelne rosafarbene Schlinge durchziehen, den Faden auf die Nadel legen, die 3 weissen auf der Nadel befindlichen Schlingen zusammenschürzen. In dieser Weise werden alle rosafarbenen Reliefstäbchen ausgeführt. 3 f. M., 1 rosa-

Inserate.

Seide. Seidenstoffe für Ball und Gesellschaft, neueste Farben und Zeichnungen von d. W. N. — 60 bis d. W. N. 8. — per Meter, versenden metro- und robenweise, porto- und zollfrei an Jedermann zu wöchentlichen Fabrikpreisen. Wasser franco.
 Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie. in Zürich (Schweiz). 1184

Kein Tabakgestank mehr!
 Liane, Antitobacco gegen die Schädlichkeit des Tabakrauchs auf Augen, Lungen und Magen.
 Feines Raucheroma mit wohlthätiger Wirkung auf die Nerven.
 Original-Salvator-Franzbranntwein mit seiner Gebrauchts-Anweisung.
 1 Flacon 1 fl. — 1 Flasche 65 kr. 1221

CRÈME SIMON Rue de Provence, 38 PARIS
 u. Parfümerien, Apotheken und Friseurs.
 Von wunderbarer Wirkung um der Gesichtshaut und Haenden **GESCHMEIDIGKEIT und blendende WEISSE** zu verleihen.
 Unübertroffen gegen **AUFSPRINGEN, FLECKEN, ROETHE, JUCKEN** der HAUT.

ROBES et CONFECTIONS
 F. GAUGUSCH
 WIEN, I. BAUERNMARKT 5.

Als beste und billigste Bezugsquelle zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten in Peluche, Seiden- und Wollstoffen empfehlen wir die Firmen:
 Grand Magazin
 „Wiener Louvre“, Kärntnerstr. 9 „Au Prix Fixe“, Graben 15.

Die Pflege des Haares.
 In dem unter vorstehendem Titel erschienenen Aufsatz von Medicus („Wiener Modes“, II. 13, S. 473) empfiehlt der Verfasser als bestes Mittel zur Stärkung des Haarbodens und zur Vermeidung des Haarausfalls Dr. Sedlitzky's Haarwasser. Dasselbe ist allein zu beziehen von Dr. Sedlitzky, k. u. k. Hofapotheker in Salzburg. Man erhält gegen Einsendung von 3 fl. 50 kr. franco (nach allen Orten) zwei Flacons. Brochure gratis und franco. Depôts werden nicht errichtet. 1222

CACAO KÜFFERLE

Sammelfasten zum Aufheben der Wiener Mode-Hefte zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
 Billigste Bezugsquelle in sämtlichen Artikeln für Damen - Schneider - Salons
FRITZ FALEK
 Schmelzer, Wien, VII., Kirchengasse 26.

farbene Masche in die 11. R. der XII. Reihe, 2 f. in die beiden folgenden, 2 f. R. in die letzte. — XVI. Reihe: 1 R., 4 f. R., in die 4. R. der XIII. Reihe 1 rosa Masche, 3 f. R. in die Mittelmasche der XIII. Reihe 1 rosa Reliefst., 3 f. R., in die 12. R. der XIII. Reihe 1 rosa Masche, 4 f. R.

(Schluß im nächsten Heft.)

Abbildung Nr. 65. Gehäkelte Spitze, passend zu Nr. 64. (Gabriele Hillardt.) Man legt 20 Maschen an. 1. Reihe: 11 R. übergehen, je 1 fünffaches St. in die 16. und 17. Masche, 1 fünffaches St. in die vorletzte der 11 übergangenen R. Um dies auszuführen, legt man den Faden wie bei den vorhergegangenen St. in die 14. und 15. R., diese St. werden vor den beiden voranstehenden St. vorbeigeführt, hierdurch kreuzen sich die 8 St. derart, daß die Arbeit einem vierfach gestochenen Jöpschen gleicht. 1 Luftm., 1 R. übergehen, 2 vierfache St. in die beiden letzten R. — 2. Reihe: 5 Luftm., 2 vierfache St., 1 Luftm., 3 R. übergehen, je 1 fünffaches St. in die beiden folgenden R., 2 R. übergehen, je 1 fünffaches St. in die beiden nächsten R., je 1 fünffaches St. in die beiden ersten fünffachen St. der vorhergehenden Reihe; je 1 fünffaches St. in das 5. und 6. St. Die Kreuzung derselben findet in gleicher Weise statt wie bei der ersten Reihe. 1 sechsfaches St. in die letzte R. der Reihe. Es ist dies jene R., in welche das 4. St. gearbeitet worden ist. — 3. Reihe: 9 Luftm., im Uebrigen sowie die 1. Reihe. Man arbeitet nun so fort, bis die zur Spitze noth-

wendige Länge erreicht ist. Dann schließt man den Faden in der Mitte eines der Bogen an, welche die eine Seite des Streifens begrenzen, doch so, daß man von links nach rechts gehend arbeiten kann. Dann fährt man 25 Luftm. aus, überzieht die letzte und häkelt 21 feste R. darüber, hierauf wendet man die Arbeit, macht 1 Luftm. und fährt 19 feste R. aus, indem nur die rückwärtigen Glieder der unteren R. gefaßt werden. In dieser Weise arbeitet man 9 Reihen, wobei stets die beiden letzten R. nicht abzuhäkeln sind, so daß bei jeder Reihe 2 R. weniger werden und schließlich nur 5 übrig bleiben. 3 Luftm., 1 feste in jene Luftm., welche zu Beginn der vorliegenden Reihe gemacht worden ist, 3 Luftm., 1 feste in die nächste Luftm., 3 Luftm., 1 feste R. in die folgende Luftm., 3 Luftm., 1 feste R. in die nächste Luftm. Nun fährt man die 2. Seite des Blattes in gleicher Weise aus. Sobald man wieder in der unteren Mitte des Blattes angelangt ist, werden 5 Luftm. ausgeführt und schließt diese an die Mitte des nächsten rechtsliegenden Randbogens an; 5 Luftm., an den 3. Bogen des Blattes anschließend, 5 Luftm., zurückgehend in die 1. 1 feste R., 7 Luftmaschen, an die Mitte des folgenden Randbogens anschließend, 8 Luftm., 1 feste R. in die Mitte des folgenden Randbogens; 3 R. schleifen und die erste Hälfte des Blattes ausführen wie früher, doch wird bei der letzten Reihe aus festen Maschen das Blatt an das vorhergehende anschließend, indem man 3 feste R. macht, 3 Luftm. ausfährt, an die Mittelm. des gegenüberliegenden Bogens anschließt, 3 Luftm. macht und dann die Reihe vollendet. Ferner werden bei dem 2. Bogen zunächst nur 2 Luftm. gemacht, an die 2. neben dem Fächchen stehende Luftm. anschließend und dann der Bogen vollendet. Die weitere Ausführung ist wie bei dem 1. Blatte.

Bestens empfohlene Firmen:

Agraffes und Festschmuck
Perlen, Wabeln, Schildkr. und Hornwaaren, Rindse, Perlen, Wabentitel etc.
H. Burg & Sohn, „Zur Goldperle“, Wien, I., Hofes Markt 5 (Palast Eina).

Albin Förstl's **Clavier- und Leihanstalt.** Wien, I., Belaristrasse 4. Billige Miete.

Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlagsbuchh.
Groszler & Wallnöfer, Wien, Johannastraße Nr. 1.

Atelier für Damenhüte nach Pariser Modellen.
Wm. A. Nitzsch-Glark, VII., Mariahilferstr. 24, I. L. Entschloßene, part. u. Weizau.

Aufputz und Futterstoffe für Schneider und Modisten, Carl Krana, Wien, I., Helfferstorferstraße 4 (Schottenthol).

Balkfächer, Leder- und Bronce-Galanteriewaaren-Fabrik und Papierwaaren-Lager von Janos Lukich, Wien, I., Schottenstraße 2.

Bettwaaren. J. Pauls & Sohn, Waarenverleihanter, I. Spiegelgasse 12.

Buchbinderei und Einband-Druckerei, Hermann Schelke, Wien, III., Marzergasse 25.

Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie auch alle zu Handarbeiten erforderlichen Materialien, Lager künstlicher Mittel zur Nachahmung von Stickereien aus der Wiener Mode u. f. w.
Edward A. Richter & Sohn, Wien, Bauernmarkt 10.

Büsten-Atelier für Kleidermacher,
J. Hebrauer's Werk, Wien, VI., Mariahilferstraße 65.

Cendrikon. Bestes Substitut für alle edlen und weichen Metalle. Jos. Tasquin, groß. Lurenb. Hoflieferant, Wien, III., Rennweg 15.

Chem. Färberei u. Putzerei prompte Ausführung auch in die Ferne,
J. D. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Coiffuren, Hüte und Häubchen
Wm. Marie Benzl, Währing, Strumarktstraße Nr. 46.

Confection für Damen.
Größtes Etablissement f. Damen-Confection und Toiletten G. Lettner's Wm., Wien, I., Rothenturmstraße 21, I. Stof. (gegründet 1852).

Confection für Mädchen von 1 bis 16 Jahren auch nach Maß in gleichen billigen Preisen. Helmina Dietl, „Zur Billigkeit“, Wien, I., Rothg. 8.

Damen-Handarbeiten, angefangen mit fertig. Ludwig Kowolny, Wien, I., Freilungergasse 6.

Damen - Kleider - Stoffe
S. Fried „Zur Franziska“ (gegr. 1775), Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Damen- u. Kinderkleider
Janni Andras, VI., Mariahilferstraße 75

Damen-Stroh- und Filz- Hüte. J. Mayer, I. und I. Hoflieferant, Wien, I., Freilungergasse 6.

Ditmar-Lampen und Petroleum-Arzt
Grodil, Wien, IX., Bäckerstraße 6. Preisliste gratis.

Elegante Damenhüte.
Pariser Modelle, mäßige Preise
Dmkes. Jochl, I., Goldschmidgasse 4.

Fine de Siècle
Niederlage, Wien, I., Kärntnerstraße 42.

Fotograf Markowski
Specialität: Platin- und Copalbilder. I., Rothenturmstraße 21. (Hotel Gabelburg.)

Handarbeiten (Papierst., Carl Feiser, Wien, I., Spiegelgasse 2.

Handschuhe. J. A. Kment (E. Hartmüller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmidgasse 9.

Hüte. J. Oberwagner & Co., Wien, I., nur Kärntnerstraße 30.

Hüte für Damen, Herren und Kinder
ic. Johann Skrivan & Sohn, I. u. I. Hof-Hutfabrikanten, Wien, Graben 8.

Jede Bugehör für Modisten und Damenkleider-Confection, Seidenstoffe, Sammt, Wäber, Zelle, Spitzen, Seiden-, Leinwandwaaren, Damenhüte, garnirt und ungarirt, Blumen und Federn ic. Thaddäus Rechner, Wien, IV., Margarethenstraße 3 und 6. Preisliste gratis und franco.

Kämme, Kopfnadeln, Bürsten.
Alex. Liebl, Wien, I., Rothenturmstr. 21.

Kinder-Confection
Madame Dorothee, Hofl. Rebl's Strauß, I., Brandstätte 2.

Kindergarten-Spiele. Katalog gratis. A. Schellner, IX., Schottenberg 6.

Kinderkleider Mädchenkolletten, Patentols werden zur Beförderung angenommen in Weller's Fäbrik, Wien, III., Ob. Weisgäßchenstr. 4.

Kirchenparamente und Montirungen aller Gattungen Damensarbeiten, Wäsche, Kirchengewinde und Fäden G. Friedl & Schmelzer, I. u. I. Hoflieferant, Wien, I., Rothmarkt 2.

Küchen - Einrichtungen praktisch zusammengestellt u. 20—600 fl. und darüber. A. Furjanek, I. u. I. Hoflieferant, I., Neuer Markt 11, VI., Mariahilferstr. 91. Preisliste franco.

Laubsägererei - Kleinflecken, f. Thom-Emal, Holz- und Brand - Malerei. G. Komid, Wien, I., Fährsteggasse 4.

Lehr-Anstalt im Schützezeichen und Kleidermachen.
Benzen I. Hradsky an der Prager, Neue Feilerstraße 11, Kärntnerstraße Nr. 15. (Nost-Terrasse).

Linoleum B. T. Gollmann's Nachf. A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3.

Leinenwaaren „Zur Braut“, Wien, I., Dichtenberg 4.

Leinenwaaren. Alois Pelts, Genulic, Böhmen.

Mädchen-Confection Julius Feornst, Wien, VII., Kirchengasse 6. Kataloge gratis.

Malerei - Kleinflecken u. Ingerde für Majolika, Porzellan- u. Holzgegenstände. W. H. Reichl's Nachf. Franz Haberdt, „zum Oestharm“, Wien, I., Tegetthofstraße 7.

Modes Albin Rädler, Wien, VII., Herrengasse 26, I. Etz. Große Auswahl von Damenhüten, Theaterhandschen, Morgenhäubchen ic.

Modes. A. Eger's succr. Kathilde, Wien, I., Zaisengasse 5.

Modes Parikenns Franziska, Wien, I., Wollgasse 6, I. Et., nächst der I. Hof-Oper.

Modisten- und Schneiderzugerhör, Johann Jersch, Mariahilferstraße Nr. 81 (Englischer Hof).

Modisten-u. Schneiderzugerhör, Seiden-Wäber, Spitzen, Sammt, Peluche, Woll- u. Seidenstoffe, Leinen- u. Wäberwaaren, Strohh- u. Alghüte, Schleier u. Kappell-Formen, Blumen u. Federn zu billigen Preisen. Preisliste franco.
Anton Rechner, Wien, VII., Kircheng. 22.

Möbel. Eigenes Waarenhaus, Bierg. Mitternimmer, Julius & Josef Herrmann, Wien, Mariahilferstraße 36.

Möbel-Passementerie J. Barwich & Sohn, Wien, VII., Nieglergasse 20. Niederlage: I., Friedrichstraße 2. Näher auf Verlangen.

Musikalien- Gesangs-, Antiquariat und Leihanstalt
Ludwig Dostlinger (H. Herzmann's), Wien, I., Dorotheergasse 19.

Original Singer Näh-maschinen nur bei G. Weidinger.

Parfümerien und alle sonstigen Toilette - Artikel,
Calderara & Bankmann, I. u. I. Hoflieferant, Wien, I., Graben 18 und IV., Margarethenstraße 2.

Passementerie - Waaren. Parth. Pöschl, I., Jungferngasse 1.

Passementerie - Waaren. Franz Herrmann Sohn, I., Goldschmidgasse 7.

Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariahilferstr. 12/16. (Die Bilder u. Photographien A. Krauska, Wien, Tuchlauben 8.

Rahmen A. Krauska, Wien, Tuchlauben 8.

Robes et Confections Maison Olga Edelmann, Wien, I., Spiegelgasse 23.

Schnittzeichenschule u. Kleider-Maler mit
Wendun, Wladame Marie Galkna Wien, I., Dorotheergasse 5.

Schuhwaarenlager. Feinste u. billige
Calle. L. Gahn, I. u. I. Ober- und Nungl. Ferd. Polsterer, Wien, I., Pfaffenstraße 4.

Sonn- und Regenschirme Joh. Högenbörfer, Wien, I., Brandstätte 1.

Spielwaaren Jos. Sgenes „Zum Puppenkönig“, Wien, I., Graben 19. Preisliste gratis und franco.

Spitzen aus dem Erzgebirge in größter Auswahl, gestricke Streifen u. Quilts, gestricke Woll-Kleider, Spitzen, Tücher und Manillas. Franz Polsterer, I. u. I. Ober- u. Nungl. Span. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 20.

Stickereien, Spitzen, Vorhänge Weißwaaren, „Zum höchsten Willkomm“ des Josef Eggerth, Wien, Seilerg. 10. Große Auswahl in Spitzen u. Stickereivarianten.

Stickereien, angefangen u. fertige, nebst allem Material. Montierungen jeder Art: A. Pöschl, „Zur Zeit“, Wien, I., Seilergasse 8.

Stickerei-Fabrik Graslitz Franz Stark, Niederlage Wien, VII., Brandstätte 9.

Strickmaschinen G. Fr. Fopp, Wien, V., Lustgasse 3.

Strümpfe, Wickwaaren u. Puppen-Confection „zum Weib nachtsbaum“, Auguste Hoffried, Wien, I., Spiegelgasse 11.

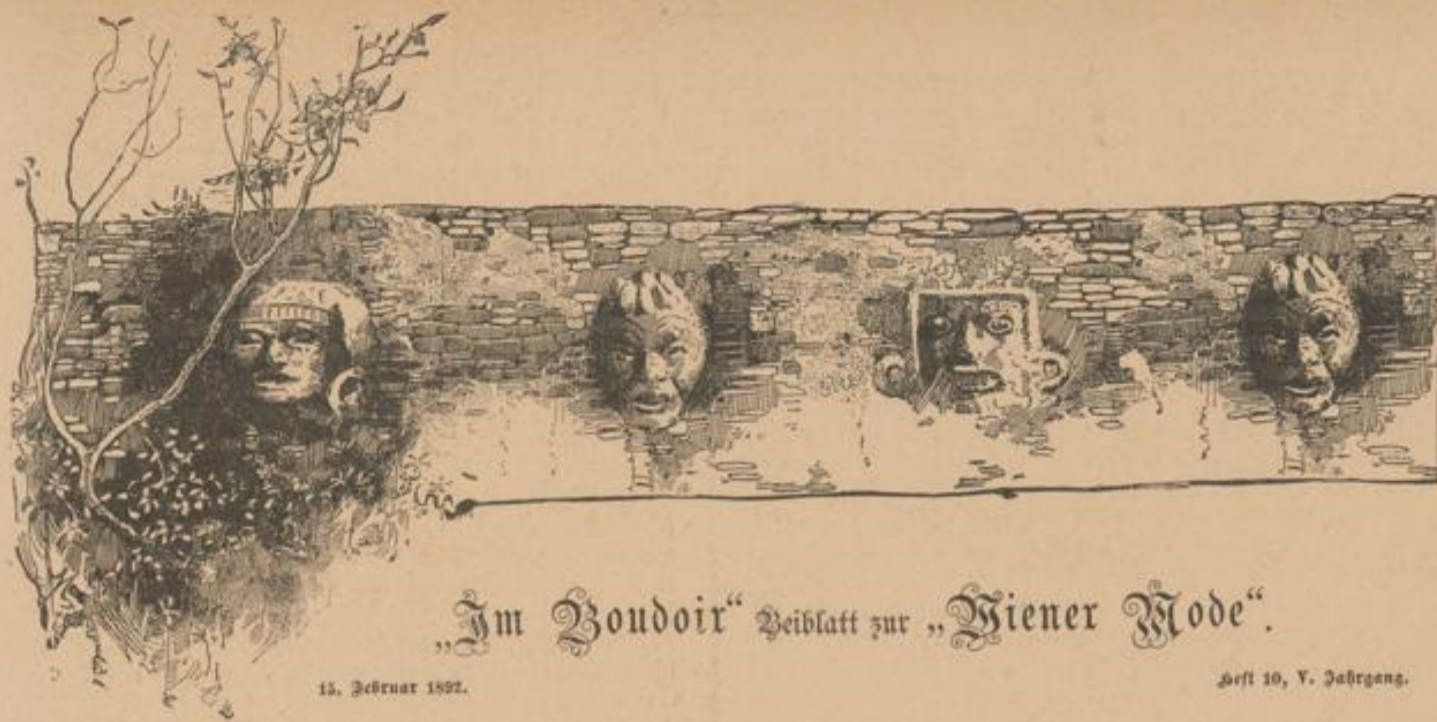
Tranerwaaren „Zur Zeit“, Wien, I., Tuchlauben 15.

Tricot-Tailen, Anoden-Ausgabe Kleider. Special-Etablissement Elise Pleben, Wien, I., Tuchlauben 7.

Vorhänge. Carl Feiner, I., Hofes Markt 1. Fabrik-Niederlage von Tisch- und Spitzen-Vorhängen bietet Qualität, per Fenster von fl. 1.20 anho. Näherliche Preisliste gratis und franco.

Wäsche-Confection und Leinen, Joh. Ardan, VII., Nieglergasse 11. Special in Strümpfen
Kaimund Jilner, Wien, I., Spiegelgasse 4.

Druck und Verlag von G. W. Biedler, Wien, I., Mariahilferstraße 11.



„Im Boudoir“ Beiblatt zur „Wiener Mode“.

15. Februar 1892.

Heft 10, V. Jahrgang.

Die Radicalcur.

Von A. Vogel vom Spielberg.

Nachdruck verboten.

„Liebste Mama!

Nicht böse sein, daß ich Dir so lang nicht schrieb. Ich dachte tausend Mal daran, doch immer wieder kam mir etwas dazwischen. Wir armen Frauen gehören ja — Gott sei's geklagt — uns selbst nicht an; der Mann ist Alles — wir sind Nichts — ein schauerliches, fürchterliches Nichts — so müssen wir uns für ihn opfern. Es ist das eigentlich eine ganz infame Ungerechtigkeit, denn wenn wir nicht wären, wo kämen denn dann nur die Männer her? Aber das ist nun schon einmal so seit vielen tausend Jahren, und wird so sein nach vielen tausend Jahren, trotz aller Frauen-Emancipation, weil doch immer Nacht vor Recht gegangen ist und geht und gehen wird, da wir doch einmal die Schwächeren sind, und obendrein so dumm, so zum Erschlagen dumm, daß wir uns peinigern und unterdrücken lassen, und unsere Peiniger und Unterdrücker lieben — immer mehr — und uns demnach aus eitel Liebe zu Opferlammern machen lassen, lassen, lassen werden; denn es kann und wird und muß in alle Ewigkeit nur die zwei Dinge geben: das Opfer und den Opferer, und wir — wir sind die Opfer. Es ist jammervoll, das Los der Frau!

Du wirst es mir nicht glauben, theuerste Mama, daß ich darüber aus Erfahrung spreche; Du glaubst ja an mein wolkenloses Glück: ein Jahr verheiratet — aus Liebe — gute, glänzende Verhältnisse, berühmter Name, geliebt von meinem Laczy, und von allen anderen Männern als die schönste, pikanteste junge Frau der Stadt gefeiert — — geht? So denkst Du? Aber ach! Es ist nicht Alles Gold, was glänzt. Ich habe jammervoll gelitten — die längste Zeit her, und schon nach den Flitterwochen ging es an, und ich trug es still, ergeben und erhaben, mit erhabener Ergebung, und ging dabei so ein wie ein Luftballon, dem man die Luft auspumpt, und ich würde sicherlich schon ganz eingegangen sein, wenn nicht im Augenblick der höchsten Noth, der tiefsten Pein, der größten Verzweiflung und der kleinsten Kleinmüthigkeit ein durch mich selbst ganz unbewußt herbeigeführter Umschwung eingetreten wäre, der mir eine treffliche Waffe bot, mein Unglück zu bekämpfen, zu vernichten, und seitdem blüh' ich wieder auf wie eine Pfingstrose, wenn sie die Knospe sprengt — so dick werd' ich, obwohl mein Mann mich in besonders zärtlichen Augenblicken noch immer „Spagatschnürl“ nennt. Ich ein „Spagatschnürl“! Und laut Schneidermaß hab' ich — ja, denk' Dir nur Mama, so dick bin ich geworden! — Leibumfang 91 Centimeter, Taille 58 und 99 Hüftenweite bei einer Schoßlänge von 103 — — für einen Kumbigen also die herrlichste, wohlproportionirteste Gestalt der Welt. Und dieser Ignorant nennt mich „Spagatschnürl“! Ja, freilich, bald wär' ich's geworden —

durch ihn — so kränkte ich mich herunter! Und das kam so: Du weißt es auch, geliebteste Mama, daß mein süßer Laczy von jeher einen gewissen Hang zur Sentimentalität hatte. Es ist ihm leider Gottes angeboren — sein Großvater und seine Mutter, vielleicht auch seine Urgroßmutter und sein Urgroßvater — das weiß ich aber nicht — er auch nicht — die waren so empfindsamer Natur. Das weißt Du also, und ich wußt' es auch — im Brautstand, und damals schien es mir sogar sehr interessant. O tempora, o mores! „Interessant!“ Ja, hat sich was damit! Ich kann Dir nur das Eine sagen, Herzensmama: ich hab' den Laczy lieb, sehr lieb — o schrecklich lieb — aber wenn ich damals gewußt hätte, daß er so ein melancholischer Kopfhänger ist, wie ich ihn nach der Hochzeit kennen lernte — mein Ehrenwort, Mama! Ich hätte ihn nicht geheiratet! —

Was fehlt dem Menschen nur? Was in aller Welt gibt ihm nur Anlaß zu dieser abscheulichen Melancholie? Er ist mit seinen dreißig Jahren doch ein sehr hübscher, junger Mann, ein genialer und berühmter Künstler, dessen Bilder mit Gold aufgewogen werden, er hat ein hübsches, treues, junges Weib, ein glänzendes Heim, darin die beste Welt verkehrt — kurz: er ist ein Liebling des Glückes, und dabei möchte er am liebsten immer verzweifeln. Das begreife wer kann, ich vermag es nicht.

Allgemach machte ich an ihm diese Entdeckung. Zuerst fiel es mir auf, daß er oft wie geistesabwesend war, und dann blickte er vor sich hin ins Leere — ohne mich zu sehen, mit so großen, starren Augen, als sähe er ein Gespenst. Ich erschrad darüber und fragte ihn besorgt, was ihm denn plötzlich widerfahren sei. Er erwachte dann immer wie aus einem Traume, fuhr sich mit dem Handrücken langsam über die Stirne, seufzte tief und grabeshohl auf und — blieb mir die Antwort schuldig! Aber in die Arme nahm er mich dann stets und küßte mich und war so zärtlich und so lieb und wurde lustig, übermüthig, und dann scherzten wir wie Kinder und trieben tausend Tummheiten. Das war dann immer reizend — o, himmlisch!

Aber diese starren Augen kamen immer wieder, und dann fühlte ich mich ganz trostlos und dabei so hilflos, daß ich mich am liebsten hingelegt hätte, um zu sterben, denn es gibt ja doch nichts Gräßlicheres als das Bewußtsein, ein geliebtes Wesen leiden sehen und nicht helfen können.

Und es wurde immer schöner. Meine besorgten Fragen weckten ihn nachgerade nicht mehr aus seiner traurigen Versunkenheit — er verharrte darin, und alles Zureden blieb fruchtlos. Er ging sogar von mir fort — hinüber in sein Atelier und dort überraschte ich ihn dann stets, wie er — die Hände unter

dem Kopfe verschränkt — auf der Ottomane lag — regungslos wie ein Todter und unverwandt auf einen Fleck der Zimmerdecke blickte, — der Blick so starr, das ganze Antlitz starr, kaum athmend — wenigstens hörte ich den Athem nicht, und so konnte er stundenlang liegen und liegen — o, wie unheimlich und grauenhaft war das für mich!

Wie ich mich abquälte, um ihn aus dieser Apathie herauszureißen! Auf was für Einfälle ich da gerieth, ihn zu erheitern, wenn meine warm empfundenen Trostesworte wirkungslos verhallten! Alles umsonst! Er hörte gar nicht darauf, und Antwort gab er nun schon gar nicht — und lag nur und lag, und starrte und starrte, und verzog nur hin und wieder schmerzlich das Gesicht, gerade so, als thäte ihm physisch etwas weh, und endlich sagte er dann einmal in halbblauem, müdem Tone: »Läß es gut sein, Kind, Deine Stimme thut mir weh.«

Meine Stimme, Mama! Meine Stimme, die ihn immer so entzückt! Meine angenehme, weiche Stimme thut ihm weh!! — Mir war's, als hätte ich einen Stich in's Herz erhalten. Ich brach in Thränen aus und lief davon, und der Barbar, der lieb mich laufen! O, wie ich damals weinte! Aber Du darfst nicht etwa glauben, theuerste Mama, daß ich nur weinte, weil meine Eitelkeit verletzt war — o, bewahre! Mein Herz war tief verwundet, meine Seele schwer getränkt, denn seine Worte deuteten ja darauf hin, daß er mich nicht mehr liebte, und um diese verlorene Liebe weinte ich so bitterlich, so herzzerbrechend, so ungeheuerlich.

Gewiß, er liebte mich nicht mehr, das hätte ich mir schon lange denken können; denn, hätte er mich geliebt, so hätte er mich nicht so sehr gequält durch seinen Trübsinn; Uefer quälte ihn wieder darum so sehr, weil seine Liebe zu mir todt war, und er sich für das ganze Leben an mich angeschmiebet wußte, und diese Fessel sichtbar, als glatten Goldreif am Finger trägt. Ich dachte an Flucht, an Selbstmord, an Gott weiß was Alles, und fühlte ein so riesengroßes Weh, daß ich darunter ganz zermalmt war.

Dann kam er, nach einer Stunde etwa, zu mir, fand mich — verzweifelt und gebrochen wie ich war — in tausend Thränen und bat mich um Verzeihung; er habe jene Worte nicht so schlimm gemeint, es sei bei ihm nur Nervosität gewesen. Und so war Alles bald wieder ganz gut.

Aber das großartige Vergnügen, theuerste Mama, hatte ich noch sehr oft, ihn stundenlang auf der Ottomane liegen zu sehen, und Du wirst begreifen, daß man so etwas nicht ruhig mit ansehen kann, wenn man nicht geradezu ein Steinherz in der Brust trägt. Also mußte ich doch wieder tröstender Engel sein, und ich setzte mich dann natürlich immer zu ihm hin, legte ihm den linken Arm um den Hals und streichelte ihm mit der Rechten Gesicht und Haar, und bat und flehte in allen Tonarten von Moll — Dur leider Gottes nicht, darauf kam ich erst später! — äh, sanft, flötend, schmelzend, säuselnd, hauchend, ersterbend — Alles für die Katz! —

Das rief mich nachgerade auf. Das erdrückende Gefühl der Ohnmacht seinem Leiden gegenüber, das Grübeln über den Ursprung dieses Leidens, welches ich nun nicht mehr auf entschuldene Liebe schob, wohl aber auf eine schwere Gewissensschuld — er mußte einmal etwas Schreckliches verbrochen haben — die Kränkung, daß er mir sein trauriges Geheimniß nicht mittheilte, an erbliche Belastung zu denken, fiel mir sonderbarer Weise gar nicht ein, endlich die wühlende Sorge, daß dieser Trübsinn unheilbar sein konnte und ihn mit der Zeit ins Irrenhaus bringen müßte — das Alles, meine theure Mama, brachte mich furchterlich herunter! Ich verlor den Appetit, Schlaflosigkeit stellte sich ein, ich wurde schrecklich blaß und furchterlich nervös, und magerte so entsetzlich ab, daß ich nun wirklich einem Spagat-schnitzel gleich, und ging einher wie eine wandelnde Trauerweide!

Allen fiel es auf, Alle entsetzten sich; nachgerade fiel es auch dem Laczi auf, und er entsetzte sich auch. Er forschte dem Grunde nach — ich gestand ihm denselben endlich und erwartete nun, er würde mich auslachen, und damit beruhigen. Aber ja, da kam ich schon an! Mit dem dummen Geständniß meiner noch dümmern Befürchtungen hatte ich erst recht Oel ins Feuer gegossen.

»Wahnsinnig werden — das ist's ja, was ich fürchte!« sagte er tonlos, mit Augen, die etwas Grauenhaftes zu sehen schienen. Er ging eine Weile hin und her, und legte sich dann natürlich wieder stracks auf die verwünschte Ottomane, und blieb dort geschlagene vier Stunden lang wie ein Stück Holz liegen.

Ich versuchte, ihm den unheimlichen Gedanken auszureden, ich bat und flehte und tröstete, weinte und verzweifelte — umsonst! Je mehr ich verzweifelte, um desto mehr verzogte er. Ich glaubte endlich selbst wahnsinnig zu werden vor Angst, so erregt war ich, so außer mir — ganz außer mir!

»Du Mörder, Du!« schrie ich da plötzlich auf. »Du feiger Mörder!« Und ich fiel dann auf irgend einen Stuhl hin und schnappte nach Luft, denn ich hatte keine und wurde ganz blau im Gesichte. Das sah ich zwar nicht, aber er sagte es mir später. — Hättest ihn da sehen sollen, Herzensmama, wie er auffuhr, als ich ihm den »feigen Mörder« ins Gesicht schleuderte. Und ein Gesicht machte er dazu — urdumm, einfach urdumm! Und: »Wa — Was?« war Alles, was er darauf zu sagen wußte.

»Ja, ein feiger, elender Mörder bist Du!« schrie ich weiter, da ich schon wieder Luft hatte. Und ich erhob mich blüheschnell, und trat ihm wild funkelnden Auges, mit drohend geballten Händen, hochroth im Gesichte, entgegen. »Mein Lebensglück hast Du mir gemordet und meine frohe Jugend, und nun mordest Du mich mit Deiner Narrheit, Du Narr! — O pfui! pfui! Schäm' Dich! Schäm' Dich, Du Ungeheuer! Statt Dich energisch aufzuraffen, quälst Du Dein armes Weib, bringst Du Dein junges, unschuldiges Weib frühzeitig unter die Erde. Und willst es nicht sehen, daß ich zu Grunde gehe, und bleibst gefühllos wie ein Stodfisch! Und das will ein Mann sein! — Haha! Haha! ein Mann! Ein Schwächling bist Du, eine Memme, ein Feigling — ha, ein elender Feigling, den ich verachte! Pfui!«

Da sprang er auf. Er war bleich, ganz bleich, und seine Augen flammten. »Bilma, ich bitte, mäßige Dich in Deiner Ausdrucksweise!« sagte er mit in gewaltig unterdrücktem Zorne bebender Stimme.

Ich aber mäßigte mich nicht, Mama, das kannst Du mir schon glauben. Alle die Qualen, die ich um seinetwillen erduldet, alle die grenzenlose, zum Wahnsinn treibende Angst, die sich um seinetwillen in mir angehäuft hatte, der ganze gährende Zorn über seine Schwäche, und die rasende Wuth über meine bisherige Ohnmacht — es suchte Ausweg aus meiner Seele — es brach hervor — so explosiv, als wäre in meiner Brust eine Pulvertonne angestekt worden.

Ich schimpfte, lärmte, schrie, so daß mir selbst die Ohren davon gelkten, und das will doch schon gewiß etwas sagen, denn meine Ohren, so klein sie sind, vertragen einen Heidenpektakel — und er, er wurde immer zorniger und dabei bleich und roth, und stampfte zehnmal wüthend mit dem Fuße, und wollte hundertmal zu Worte kommen, und schrie mich ein- und anderemal an: »Wirst Du wohl still sein!« Ich aber ließ ihn selbstverständlich nicht zu Worte kommen, ich überschrie ihn noch viel mehr und stampfte noch viel öfter und viel wüthender als er mit dem Fuße — er that mir dann auch rechtsschaffen weh, und ich mußte kalte Umschläge machen — und tobte weiter wie eine Furie. Warum? Ha! das erräthst Du nicht, Du Süße! Im Anfang freilich, da war's wohl nur die Reaction meiner Leiden; aber dann, als ich den Laczi, was bis dahin noch nie geschehen war, im Zorne sah, da erleuchtete mich wie ein Blitz die fröhliche Erkenntniß, daß ich mit meiner Grobheit, meinem Schreien und Toben die siegreiche Waffe gegen den an seinem Gemüth zehrenden Feind gefunden hatte. So raste ich denn weiter — aus purem Pflichtgefühl — so lange, bis er mir ganz knirschend, mit drohender Geberde sagte: »Wenn Du kein Weib wärst — —« (Hu! dann hät' es sicher Hiebe abgeseht!) seinen Hut nahm und wüthentramt davon lief. Ich aber erholte mich dann ausgiebig von den Strapazen meines Kriegszuges, mit dem ich, wie ich später sah, einen glänzenden Sieg erfochten hatte; denn der Laczi, der kam zwei Stunden später ganz ruhig zurück — die Scene hatte ihm denn doch zu denken gegeben und ihm die Einsicht verschafft, daß ich ein Recht zur Beischwerde hatte — und wir versöhnten uns, nachdem ich noch ein Bißchen die Schmollende gespielt hatte,

worauf er mir dann gnädig meinen »Paroxysmus« verzieh, denn »einem Weibe müsse man derartiges immer nachsehen,« sagte er. Ich aber hütete mich wohlweislich, ihm das Warum zu sagen. Es sollte mein Geheimmittel für ihn sein.

Und seitdem, süßeste Mama, bin ich wieder ganz fröhlich. Mein süßer Lacy hat ganz natürlich noch manchmal seine schmerzlichen melancholischen Anwandlungen und legt sich dann selbstredend auf die niederträchtige Ottomane hin, aber da bin ich immer wie der Teufel hinter ihm drein und rüttle mit den saftigsten Grobheiten seine Lebensgeister auf. Ich denke nachgerade daran, mir zu diesem Zwecke ein eigenes Lexikon anzulegen und genau zu beobachten, was ihn am tiefsten trift; um mir das dann als Glanzpunkt für die Katastrophe aufzuheben — das ist nämlich der Augenblick, wo er immer davon reunt — von wegen dessen nämlich, daß ich ein Weib bin und da nicht zugehauen werden darf. Haha! Du siehst also, geliebteste Mama, daß mir der süße Junge immer wieder auf den Leim geht und keinen blässen Dunst davon hat, daß ich eigentlich sein Arzt und dabei leider auch sein Opfer bin, denn ich möchte ja viel lieber mit ihm zärtlich sein, als mich auf einen koken, rohen Fuhrmann, eventuell auch auf eine regelrechte Furie hinausspielen. Aber leider Gottes muß es sein, und mit ganz närrischer Freude erkenne ich von Tag zu Tag mehr die segensreichen Wirkungen meiner selbstersundenen, entschieden radicalen Heilmethode. Seine

gewissen Stimmungen stellen sich immer seltener ein, sind auch von immer kürzerer Dauer, und nach der jedesmaligen Katastrophe kommt er mir immer frischer, immer animierter, immer fröhlicher und zärtlicher zurück, und nennt mich in den zärtlichsten Augenblicken: »Du liebe Furie!« Das ist doch schon das Höchste!

Du weißt es nun, geliebteste Mama, warum ich Dir so lange nicht geschrieben habe. Zuerst wollt' ich nicht klagen, dann nicht vorzeitig triumphiren, jetzt aber darf ich's schon — Zuchhe! — und — — —

Halt! Hat ihn schon wieder!

Durch die nur angelehnte Thüre dringt mir ein schwerer, hohler Seufzer an das Ohr — — —

Da hat sich dieser Unglücks Mensch also schon wieder auf die elende Ottomane (die ich ganz sicher noch einmal hinausfeuere — dann aber darf mir keine mehr ins Haus — heißt, in sein Atelier — mein Ehrenwort darauf!) — da hat er sich also schon wieder hingelegt, und der verwünschte Trübsinn ist sein lieber Gast! — — —

So schließ' ich die Epistel eilends, theuerste Mama. Mich ruft die Pflicht — das Donnerwetter muß nun losgehen!

Na, wart' nur, Lacy! Freu' Dich! Heut' laufft Du mir ganz sicherlich schon in fünf Minuten davon!

Mit tausend Herzensküssen, süßeste Mama, verbleibe ich
Deine getreue Tochter B i l m a

Der alte Lehnstuhl.

Nach Eliza Cook.
Von Fr. Fav. Seidl.

Wie lieb' ich ihn! O wag' es Keiner, mir
Zu schmähen meinen alten Lehnstuhl hier!
Noch steht er unverrückt am alten Platz,
Ich hüt' ihn, wie einen selt'nen Schatz.
Es hängt mein Herz daran mit Freud' und Weh',
Kein Band, kein Nagel darf ihm fehlen je,
Ein heilig Angedenken wahr' ich ihn,
Denn wisset, meine Mutter starb darin.

Wie oft in meiner Kindheit, längst verrauscht,
Hab' hier ich ihrem lieben Wort gelauscht,
Den frommen Worten, die sie stets mir gab
Als meiner künft'gen Tage Trost und Stab.
Wie, sprach sie, träf' ein Unheil ganz mein Haupt,
So lang ich treu und fest an Gott geglaubt,
Und als mein erst' Gebet sie lehrte mir,
Kniel' ich an diesem Lehnstuhl neben ihr.



So sag' und wach' ich bei ihr Jahr um Jahr;
Ihr Aug ward schwach und weiß ward schon ihr Haar.
Oft, vom Gebetbuch zu mir hingewandt,
Legte sie segnend auf mich ihre Hand.
Und als die Stunden rollten hin im Flug,
Und als dann einst auch ihre letzte schlug,
Da fühl' ich, wie viel Leides mir geschah,
Als ich sie hier im Lehnstuhl sterben sah.

So kommt's, daß jeden Tag, wenn ich ihn seh',
Mein Herz noch tief erbebt in bangem Weh',
Und daß die Sehnsucht mir die Brust beengt,
Weil alles Glück's Erinnerung an ihm hängt.
Grub auch die Zeit schon deutlich ihre Spur
Ihm ein, ich lieb' ihn doch, o lächelt nur! —
Ich lieb' ihn doch und trennen soll mich Keins
Vom alten Lehnstuhl meines Mütterleins.

Carneval.

Von Heinrich Glückmann.

Der Himmel glüht, geküßt vom feuchten Strahle
Des Morgenlichts, und der Laternen Flammen,
Die sinken matt und bleich in sich zusammen,
Gleichwie Berauschte nach dem Bacchanale.

Dem hellen Saal entströmt in tollem Trubel
Der Masken munt're Schaar im bunten Kleide,
Als ob die ganze Menschheit frei von Leide,
So lachen sie in ungemess'nem Jubel.

Ein dunkler Schatten lehnet an der Pforte.
„Wach auf, beraushtes Brüderlein!“ sie rufen,
„Hast Dir ein hartes Lager da erkoren!“

Doch weichen sie erbebend von dem Orte:
Im Frost der lust'gen Nacht ist auf den Stufen,
Ihr Kind im Arm, ein Bettelweib erfroren.

„Tanz-Poëm“

Von Stefan Wähl junior.

Leicht bewegt.

VIOLINE.

PIANO.

f *rall.* *tempo* *p* *sf* *p* *cresc.* *m.g.* *mf* *cresc.* *cresc.* *m.g.*

ff *gedehnt* p

tempo *tr.* *ten.* *Fine.*

Trio.

mf *sul D* p

pp p

rall.

Polka Da capo al Fine.

Himmel und Hölle.

Roman in vier Büchern. Von J. von Kapff-Ottendorfer.
(Fortsetzung.)

Diese Art eine Probe zu leiten empörte Hellmuth aufs Tiefste; er bebte vor Zorn. Als die wichtige Scene zwischen dem ältlichen Liebhaber und seiner Partnerin schloß, gab es ein kleines Intermezzo. Die beiden Darsteller unterbrachen sich; der Sonnenthal von K. trat an den Regisseur und erklärte:

»Diesen Satz bitte ich zu streichen, Dickerchen!«

»Weshalb denn?« versetzte der mit solchem Rosenamen angeredete Regisseur. »Wir wollten uns doch an die Einrichtung halten, welche der Verfasser festgestellt hatte!«

»Ganz recht,« sagte Jener schon ein wenig gereizt, »das thue ich auch! Man wird mir zugestehen müssen, daß ich mit wahrer Aufopferung diesen Vorterschwall da in mich hineingefressen habe, aber ich kann doch unmöglich Dinge sagen, die mir kein Mensch da unten — er wies in das dunkle, gährende Parquet — glaubt; gerade mir nicht, Dickerchen! Das geht denn doch nicht!«

»Um was handelst es sich denn?« fragte ungeduldig der Regisseur, vor welchem schon wieder neue Einläufe lagen.

Der Mann mit der erprobten Beliebtheit stand hocherhobenen Hauptes da; hätte sich nicht ein bedenkliches Händlein vorgehoben, so dürfte seine ganze Pose als imponirend gelten. »Darf ich dem Publikum von K. ins Gesicht sagen: Ich werde müde — der Winter bricht herein — ich bin kein Jüngling mehr! Darf ich das sagen?«

»Aber Freundchen — Ihr seid ja doch kein Jüngling mehr...«

Die Wirkung dieser in freundschaftlichem Tone gemachten Einwendung war eine überraschende. Beleidigt knöpfte der gekränkte Kroll sein jugendliches Ködchen über dem feinsten Wännslein zu, und gab dem Souffleur mit den Worten: »Also, bitte!« das Zeichen zur Wiederaufnahme der Probe. Als das Stichwort für den zweifelhaften Satz fiel, machte der Mann eine unnachahmliche melancholische Geberde und sagte, die Augenlider schließend: »Ich bin etwas abgepannt. Und kommt der Winter, wird er keinen Knaben finden!«

Wie von einer Tarantel gestochen, stürzte nun Hellmuth auf die Bühne, wo im Augenblick lebhaft Bewegung entstand.

»Ich heiße Wille — Hellmuth Wille!« rief er hervor, »und ich möchte Sie dringend ersuchen, von der Aufführung meines Schauspielers Abstand zu nehmen...«

Der Regisseur hatte sich erhoben, begrüßte ihn und versuchte, ihn zu beruhigen. Eine Probe sei noch lange keine wirkliche Vorstellung! Derlei Mängel und Differenzen zu beseitigen, das eben sei der Zweck der Probe — übrigens aber habe sich Durchlaucht in allerhöchster Person für die Premiere angefangt, und da sei nicht einmal an eine Verschiebung zu denken, geschweige denn an ein Zurücklegen des Stückes, von dessen zweifelsohner Bühnenwirksamkeit er, der Regisseur, jetzt mehr als je durchdrungen sei.

»Gestatten Sie mir, meine Herrschaften,« wandte er sich an das jetzt auf der Bühne versammelte Personal, »daß ich Ihnen in dem Verfasser unseres geistvollen Schauspielers, Herrn Doctor Hellmuth Wille, den gefürchteten Kritiker des Fortschritt vorstelle.«

Fast in demselben Augenblicke fühlte Hellmuth sich umarmt, und war nicht wenig erstaunt, in dem Hwielsicht der Bühne den »Sonnenthal von K.« an seiner Brust ruhen zu sehen.

»Mein theurer Doctor,« apostrophirte ihn der Bonvivant, »Sie können gar nicht glauben, wie mich Ihr Kommen freut! Ich wußte es zwar schon gestern, daß der heutige Tag mir eine frohe Ueberraschung bringen würde — ich hatte nämlich auf dem Heimwege eine Sternschnuppe fallen gesehen — aber das hätte ich mir denn doch nicht träumen lassen!« Und mit heftiger Jactance drückte der Komödiant den gefürchteten Kritiker ans Herz.

Hellmuth wußte nicht, ob er sich ärgern oder lachen sollte. Er entschied sich für das Letztere, kannte er doch diese verlogene Gesellschaft nicht seit heute. Aber es war noch etwas Anderes, was ihn milde und verführend stimmte, vielleicht ohne daß er sich selbst Rechenschaft darüber abgelegt hätte.

Die junge Dame, welche vorher seine Lieblingscene so schmählich mißhandelt hatte, Fräulein Lubowa, stand ein wenig abseits, fast gesenkten Blickes, als wage sie nicht, dem gekränkten Dichter ins Gesicht zu sehen. Und diese beklemmende Bescheidenheit, die in ihrer Haltung zum Ausdruck kam, contrastirte so seltsam anmuthig mit ihrer junonischen Erscheinung — ihm ward ganz sonderbar zu Muthe beim Anblick dieses ungewöhnlich schönen Mädchens.

Man nahm die Probe wieder auf, die nun ein wenig besser von Ratten ging. Der Regisseur hatte den Verfasser ausdrücklich gebeten, mit seiner Meinung nirgend zurückzuhalten — man habe ja das gemeinsame Ziel, das Stück zum Erlolge zu führen. So saß nun Hellmuth neben dem Regisseur und leitete die Probe fast selbstständig. Natürlich stand er noch viel zu sehr unter dem Eindruck seines Werkes, um Längen, Unklarheiten wahrzunehmen. Wie sollte ihm als Länge erscheinen, was er doch geflüstert eingepflegt hatte; und unklar schien ihm nichts in dieser Dichtung, die er zum ersten Male hier zu Fleisch und Blut geworden sah. Seine schönen Wendungen befriedigten ihn, und gewisse empfindsame Phrasen trieben ihm das Wasser in die Augen.

»Hier, an dieser Stelle,« dachte sich der jugendliche Dichter, »muß auch das Publikum ergriffen werden!«

Der Bonvivant sprach jetzt den vorgeschriebenen Text, er sprach ihn freilich dem Souffleur nach, aber das bemerkte der Dichter nicht.

Anderes als zuvor spielte auch Fräulein Lubowa. Sie war erschüttert bemüht, der Aufgabe gerecht zu werden. Ihr fragender Blick streifte immer wieder den Autor, als wolle sie sich vergewissern, ob sie seinen Wünschen entspreche. Und mit welchem Eifer sie jede von Hellmuth's sehr höflich vorgebrachten Bemerkungen verwerthete — sie hatte offenbar den allerredlichsten Willen. Während der kurzen Pause zwischen zwei Acten, als Hellmuth ihr eben ein freundliches Wort für ihre geduldige Antheilnahme sagte, schnitt sie ihm fast die Rede ab: »Das habe er zu fordern — das sei ihre Pflicht! Und wenn er nicht schlecht von ihr denken wollte, so würde sie ihn bitten, ihr Nachmittags eine Stunde zu schenken, damit sie Gelegenheit fände, von ihm zu lernen, mit seinen geheimsten dichterischen Absichten vertraut zu werden.« Sie sah ihn dabei wieder mit einem Blicke an, der ihm das Blut zum Herzen trieb. Welch' ein wunderschönes, liebenswerthes Weib!

Als er sie Nachmittags nach etwa zweistündigem Verweilen verließ, war sein Schicksal besiegelt. Nie zuvor war er so wahnsinnig verliebt gewesen.

Er hatte erwartet, eines der ihm nicht mehr unbekanntes Primadonnen-Interieurs vorzufinden. Hierliche Möbel, übermäßig viel Kissen und Quincailleries, ein riesiges Eisbärenfell zu Füßen der mit indischen Teden drapirten Ottomane, Lorbeerkränze an den Wänden, breite, goldbedruckte Widmungsschleifen über den verschiedenen Porträts der Bewohnerin, und der ganze Raum durchdrängt von berauschemdendem Duft — eine Männer-Kaufhalle. Nun war er aber in ein einfaches, fast ärmliches Gouvernantenheim gekommen. Fräulein Lubowa gehörte der Bühne noch nicht lange an; sie hatte ihr Engagement in K. erst vor einigen Wochen angetreten, stand allein, lediglich auf sich selbst angewiesen — o, sie würde schwer zu kämpfen haben! Bereite man ihr doch jetzt schon alle möglichen Gemüthe — vielleicht, weil sie anders sei, als die Anderen...

Ja, das war sie in der That! Vor Allem schöner, als irgend Eine, die er je gesehen! Und wie unerhört sie noch vom Gifthauche der Couffiswelt geliebt war! Denn bei ihrem persönlichen Zauber mußte ihr die Verfälschung schon in den verlodendsten Gestalten genahet sein. Sie aber blieb gut und brav; sie wohnte wie eine Näherin — es sah geradezu ärmlich bei ihr aus. Wäre Hellmuth nicht schon befangen gewesen, so hätte er sogar gefunden, daß es in dem Zimmer der jungen Dame an der leicht erreichbaren Ordnung und Sauberkeit fehlte. An dem Anlauf eines Schrankes hing ein gezeigtes Ködchen, auf einem Tische beim Ofen stand, nur halb geschlossen, eine Schmußschatulle. Das Fräulein hatte eben einen Brief geschrieben als er eintrat; als Schreibunterlage hatte ihr die Rolle aus Hellmuth's Schauspiel gedient. Auch sie selbst, Fräulein Lubowa, war ein wenig negligirt — die Stecknadel, welche das Huhn hielt, drohte herauszufallen.

Nied und manches Andere hätte er unfehlbar bemerkt, wäre Gerda Lubowa nicht so schön, so jung, so arm und so bescheiden gewesen. Dazu klang ihre starrische Aussprache bedrückend weich, und wie süß lächelte sie. Ein ganz eigenartiges Wesen war sie — wie sie plauderte und sich ungezwungen gab — bald Dame, bald Naturkind.

Die zwei Stunden verflohen wie Minuten. Ohne ihm präde zu erscheinen, wußte sich Gerda so ungezwungen seiner leidenschaftlichen Art zu entziehen. Es war die echte Weiblichkeit, die ihn in Fesseln schlug — das konnte keine Püge sein!

Der Abend der ersten Aufführung war gekommen. Hellmuth sah ihr viel ruhiger entgegen, als er sich selber zugetraut hätte. Dazu mochte beitragen, daß er sich von der letzten Probe weientlich befriedigter fühlte. Auch seine wiederholten Besuche bei Gerda hoben seine Stimmung — er hoffte mit frohem Muthe auf einen Erfolg.

Das Haus war ausverkauft — Seine Durchlaucht mit einigen Gästen in der Hofloge. Der erste Act ging glücklich vorüber; man war aufmerksam und zeigte Theilnahme; hier und da regte sich Etwas wie Stimmung. Kurz vor dem Actschluß gab es sogar einen Applaus. Aber Hellmuth, der in der ersten Couffis neben dem Beleuchtungs-Regulator stand, mußte sich doch sagen, daß dieser Beifall einem sogenannten »Abgange« galt, den sich der Lustspiel-Komiker ziemlich eigenmächtig eingelegt hatte. Als der Vorhang fiel, rief man die Darsteller. Hellmuth war beruhigt; mehr konnte man von einem Introductions-Acte nicht verlangen. Im zweiten Acte hatte Gerda — sie spielte heute gut, gab sich wenigstens alle ersichtliche Mühe — eine wichtige Scene mit einer anderen Dame; als dieselbe endete, und die beiden Darstellerinnen in starkem Effect zu verschiedenen Seiten der Bühne abgingen, blieb unten im Zuschauertraum Alles still, es regte sich keine Hand. Der Regisseur, der hier die erste volle Wirkung erhofft hatte, stand neben dem erregten Autor und lauschte gespannt hinaus. Mit bedenklichem Kopfschütteln schritt er nach hinten. Jetzt folgte einer jener Momente, die Hellmuth auf den Proben immer wieder lebhaft bewegt hatten: eine kleine Nährscene, die auch gut gespielt wurde. Auch jetzt wieder drang es dem Dichter heiß in die Augen, als ihm plötzlich helles Lachen aus Ohr schlug. Er glaubte sich zu irren, aber ein Blick auf die in tiefster Verlegenheit stehenden Schauspieler belehrte ihn, daß man diese Scene wirklich verachte.

Noch einmal erdröhnte das Haus von einer vollen, mächtigen Beifallsvalve. Es war nach einer Wendung, welche Hellmuth unbedenklich dem Regiestrich geopfert haben würde, wenn man dies verlangt hätte: eine kleine Pointe, wie deren im Gespräch zwischen gebildeten Leuten gar

nicht selten sind. Auf der Bühne gut und scharf hervorgehoben, schlug sie ein gleich einer Wipraker. Nach Schluß des zweiten Actes aber erstickte ein breites Lächeln den schwachen Versuch einiger Wohlgeimter, zu applaudiren. Der zweite Act war unverkennbar abgelehnt worden.

Todesbleich, mit trockenen Lippen, sank Hellmuth auf die rohgezimmerte Bank in der Beleuchternische. Ein Glück, daß Niemand nach ihm sah, sich Niemand um ihn kümmerte — er hätte sich schämen müssen.

Während des Umbaus zum dritten Acte hatte sich auch Gerda umgezogen; sie wäre sonst gewiß gekommen, um ihm ein liebes Wort zu sagen. Statt ihrer rief ihm der Bouvivant im Vorübergehen zu:

»Sind nicht gut gelaunt, die da unten, heute! Kann nett werden! Seine Durchlaucht rüden immer auf dem Sessel hin und her!«

Und kurz und gut: das Stück fiel ehend durch. Die große Scene zum Schluß des dritten Actes, eben jene zwischen dem K. schen Sonnenstuhl und der Lubowa, wurde geradezu verhöhnt. Das Publikum begann mitzujubeln, nachdem Durchlaucht sehr unwillig das Haus verlassen hatte.

Hellmuth sah und hörte nicht mehr, was während des kurzen vierten Actes geschah. Wie im Traume vernahm er die verrenkten, geschraubten Reden des Bouvivant, der längst wieder in seiner eigenen Sprache redete. Der Regisseur stand finsternen Blickes vor der Probentafel und schrieb für morgen eine Probe zur nächsten Schauspielvorstellung an. Die Wiederholung der »Form« fiel also aus. Von unten, aus dem Auditorium, drang derwonnener Lärm heraus, ironischer Applaus, Zurufe, Zwischenreden, Gelächter — Hellmuth taumelte zum Hause hinaus, in sein Hotel, auf sein Zimmer, und mochte wohl eine Stunde zerstreut dagesessen haben, als ihm der Kellner ein Billet brachte, welches soeben für den Herrn Doctor abgegeben worden war.

Gerda Lubowa schrieb: »Ich fühle mit Ihnen! Darf ich Sie trösten?« Hellmuth griff nach seinem Hute und stürmte davon.

Noch zwei Tage blieb Hellmuth in K. Was ihm die Kritik objectiver Blätter sagte, mußte ihn überzeugen: er hatte sich vergriffen — vielleicht besah er überhaupt kein ausgeprochenes dramatisches Talent. Das Publikum hatte nicht verstanden, was er meinte, was er so tief empfunden hatte. Ein Abgrund gähnte zwischen ihm und den Hörern — ein Abgrund, den er nicht zu überbrücken verstand. Und wenn er sich nur diese Erkenntnis hier geholt hätte, seine Reise wäre nicht vergeblich gewesen. Aber er hatte mehr gewonnen, unschätzbare Befreies. Er hatte ein Mädchen kennen gelernt, an deren Seite ihm das Glück erblühen mußte. Er wollte neben seiner journalistischen Thätigkeit die ergötzende Dichtung pflegen. Sie aber, Gerda, wollte er sich dazu erziehen, ihn zu verstehen, ihm zu folgen, ihm seelisch das zu werden, was sie ihm in anderem Sinne vom ersten Augenblicke an gewesen, sein Ideal. Welch ein Glück, daß sie ohne Mühe ihre Mündigkeit erhielt! Er hatte sie auch an jenem Abend, da sie in ihrer Wohnung so lange zusammenblieben, compromittirt. Er hatte sie behandelt, wie eine Iphigenia, mit aufrichtiger Verehrung — aber wer würde es ihm glauben?

Sie war kein großes Talent, obgleich sie in seinem Stücke recht hübsch und anmuthig gespielt hatte. Aber sie war unendlich mehr — ein lebenswerthes Weib! Jene späte, düstere Abendstunde hatte sie für immer vereinigt; jene Stunde — eine der schrecklichsten, die ein Mann erleben kann, der öffentliche Mißerfolg — war ihm zu einer des Glückes geworden. Sie fand sein Stück herrlich, großartig — aber die Leute hier verstanden nichts. Sie allein schien ihn ganz verstanden zu haben. Ach, und wie es ihr hier erging unter diesen engherzigen Philisterseelen, wie vereinsamt sie sich fühlte! Verlassen und verloren! Er aber — so meinte sie — er sei ein Mann, ihm wäre der Erfolg sicher. Und mit reizender, unnachahmlicher Achtsamkeit plauderte sie das Alles hin — mit ihrer tiefen Stimme, mit ihrem melancholisch-selbstbewußten Lächeln.

Sie besaßen! Kaum daß er das unglückselige K. verlassen, stieg der Gedanke von Neuem bedrückend vor seiner Seele auf. Sie besaßen! Wor es unmöglich? Sie war nun ohne Stellung, ohne Heimat, mittellos. Sie wollte ohnehin nach Berlin kommen, denn hier, wo alle Welt gegen sie intriguirte, war ihres Bleibens nicht. Deshalb also sollte er's nicht wagen? Zum ersten Male empfand er es mit freudiger Genugthuung: er hatte Amt und Brod, er konnte ein Weib ernähren, hatte ein Recht, sich eine eigene Häuslichkeit zu gründen. Ein hoffnungsfreudiger, glückseliger Mann schwellte seine Brust — er beschloß, um Gerda zu werben. Und schnell genug sollten sich seine stürmischen Wünsche erfüllen. Nach Ablauf zweier Wochen war Gerda seine Braut, kaum zwei Monate später seine Frau.

Die junge Schauspielerin besaß Nichts als etwas Theaterfitter und einige Schminke — kaum genügende Leibwäsche für den eigenen Bedarf. Er fragte nicht darnach. Zwar auch er war nie über des Tages Noth hinweggekommen, sondern, um sich eine kleine, aber wohlthätige Häuslichkeit einzurichten, mußte er Schulden machen. Er hoffte Alles mit Leichtigkeit abtragen zu können; flohen ihm doch neben seinem Gehalt recht ansehnliche Einnahmen für novellistische Arbeiten zu.

Gerda hatte keine Verwandten; ein Onkel, der, wie sie sagte, die Kosten ihrer Ausbildung bestritten hatte, war todt. So konnte sie völlig frei, ohne nach irgend wem zu fragen, ihre Hand vergeben. Allerdings — und darüber vermochte er sich nicht zu täuschen — Gerda liebte ihn nicht so, wie er sie liebte. Aber, durfte ihn dies wundern? Konnte sie, die stolze, jungfräuliche Natur, sich gleich in so heiß entflammender Leidenschaft hingeben, wie er es that? Das war nicht möglich. Aber er hoffte, ihre volle Gegenliebe zu erringen, wenn sie erst ganz sein Eigen wäre.

Und nun war sie es! — Nach einer kurzen Hochzeitsreise zogen sie in ihr neues Heim ein. Das war der heißest ersehnte Moment für

den jungen Hausherrn. Er freute sich wie ein Kind auf das eigene Nest. Das Junggelebensleben hatte die schöne Erinnerung an sein Vaterhaus nicht ersetzen können. Dazu bedurfte er des Weibes, brauchte er liebevollen Verkehr; er bedurfte der Ordnung, der Pflege, des stillen Behagens. An der Seite eines schönen, geliebten Weibes erschien ihm die eigene Häuslichkeit als der Inbegriff aller irdischen Glückseligkeit. Ja, auch seine Berufsarbeit — die Zeitungstretmühle, wie er sonst gerne sagte — schien ihm gehoben, geabelt, da er für sie arbeitete, die er liebte — und seine Schriften sollten nun einen neuen, erhöhten Aufschwung nehmen — er wollte sie schildern, sie und immer nur sie! — Unerwartet reich erschien ihm sein Dasein, und wie siegedreicher Sonnenglanz bestrahlte sein Glück das ganze Leben, das ganze Stück Welt, in dem er lebte und sich bewegte.

»Wenn ich nur ein kleines Talent besäße, zu schreiben, so besäße ich dafür ein sehr großes, glücklich zu sein!« sagte er zu seinen Kollegen, die ihn belächelten. Sie glaubten ihm nicht. Er besaß Talent, aber es war noch nicht ausgegossen.

Jetzt ging er mit seinem großen Glück und seinem »kleinen Talent« aus dem Bureau nach Hause. Nach Hause — der Gedanke allein war schon entzückend. Nach Hause! Gewiß, Gerda erwartete ihn schon mit Ungeduld. Und welcher festliche Glanz ruhte auf dem sonst so grauem Alltag! Gestern hatte er Gerda sein Buch zu lesen gegeben — die »Nachtstunden«, das Werk, welches seinen Ruf, seine Stellung begründet hatte. Und nun freute er sich wie ein Kind, mit ihr darüber zu sprechen. Denn, wie sie in jedem seiner Gedanken war, so sollte sie auch Alles mit ihm theilen, was je in seinem Leben gewesen.

Zum ersten Male bereitete ihm Gerda eine Enttäuschung. Sie lag auf dem Sopha und las, aber nicht sein Buch, sondern einen abgegriffenen Leihbibliotheksband, einen Roman von Belot.

»Die Leihbibliothek geht vor,« sagte sie zu ihrer Entschuldigung, »man muß fleißig wechseln, sonst ist es schade um die Leihgebühr. Uebrigens will ich Dein Buch noch heute lesen — ich war nur nicht in der rechten Stimmung. . . Du bleibst auch gar zu lange fort! Soll ich denn immer zu Hause sitzen — oder soll ich allein ausgehen?«

Er war sehr betroffen über den Band Belot, wie über ihre Frage. Mit sanfter Stimme stellte er ihr die Unantastbarkeit seiner Berufspflicht vor, aber sie blieb dabei: »Was soll ich nur beginnen, wenn Du den ganzen Tag im Bureau bist?«

Er gerieth in Verlegenheit. Liehte sie ihn so heftig, daß ihr die Stunden ohne ihn unerträglich wurden? Oder war sie zu geistesarm, um sich allein zu beschäftigen? Natürlich entschied er sich rasch für die erste Annahme, und suchte die junge Frau durch verdoppelte Härtlichkeit zu trösten. Es gelang ihm, sie wieder zum Lächeln zu bringen, und ebenso rasch hob sich auch seine Stimmung. Sie gingen zu Tische, da bemerkte er, daß Gerda noch nicht gekämmt war und ein nicht ganz sauberes Peignoir trug. Und dennoch hatte sie einen Ueberschuß von Zeit gehabt.

»Du willst Dich wohl vorher ankleiden?« fragte er. »Ei wozu?« verlegte sie achtlos. »Es kommt ja doch Niemand, da wir noch keine Besuche gemacht haben. Ich will erst zum Abend Toilette machen — denn wir gehen doch aus?«

Wieder fühlte sich Hellmuth wie von einem kalten Sturzbad übergossen. Seine wegen kümmerte sie sich nicht einmal, und Abends mußte ausgegangen werden — gleich den ersten Abend!

Aber wieder bezwang er sich. »Du bist auch so reizend — auch im Morgenrod,« sagte er. Es war auch richtig. Das wirre Haar klebete sie, und das Peignoir, obgleich es zerfüttert war, ließ ihren schönen Arm, ihren weißen Hals sehen. Er verank in ihren Anblick und — vergaß. »Ein so schönes Wesen verdient Nachsicht,« sagte er sich.

Er hatte für den Abend vergehakt, ihr den Anfang seiner neuen Arbeit vorzulegen; sie sollte dann derselben Schritt für Schritt folgen. Nun — sie wünschte jedoch auszugehen, und so mochte es sein.

Als er Abends aus dem Bureau kam, fand er sie prächtig gepuht. Sie sah blendend schön aus. Allerdings war sie etwas geschminkt, und hatte jene dunklen Striche unter den Augen, die zu den bekanntesten kosmetischen Mitteln der Schauspielerinnen gehören. Hellmuth hatte seit je eine geheime Aversion vor der Schminke. Er suchte zusammen, wie von etwas Widrigem berührt.

»Du schminkst Dich?« sagte er betroffen. »Das ist ja unentbehrlich!« verlegte sie leichtsin.

Er schwieg, mit dem stillen Vorlat, ein nächstes Mal die Sache rechtzeitig zu verhindern. Indessen betrachtete er — zum ersten Male — Gerda mit kritischem Blicke. Sie hatte sich schön gemacht, sich geschminkt, als sollte sie auf die Bühne hinaus — das schien ihr nunmehr der Nähe werth. Und wie zerstreut sie ihn dabei ansah!

Ganz plötzlich beschlich ihn ein häßliches Gefühl der Entfremdung, der Entwürdigung. So schön Gerda ausah, der Hauber, den sie auf ihn angeleibt, zerfiel. Er gab sich Mühe, die häßliche, böse, zweifelnde Stimmung zu überwinden, aber es wollte nicht recht gehen!

Sie begaben sich in die Oper, wo »Fidelio« gegeben wurde. Gerda interessirte sich lebhaft für das Publikum, weniger für die Oper. Sie selbst ließ sich offenbar gern sehen und bewundern. Aber der Vorgang auf der Bühne ließ sie völlig gleichgültig; sie blieb theilnahmslos — sie gähnte. Bekleidete Frauenzimmer auf der Bühne gefielen ihr nicht, wie sie sagte. Wenn man derlei in der Nähe gesehen hätte; wie dieser »Fidelio« geschminkt war! Sie wußte von diesen Kunstgriffen zu sagen.

Er lächelte. Es war doch gar zu naiv, darnach den »Fidelio« zu beurtheilen. Zwar, diese ungenirte Raiverität kleidete Gerda ebenso, wie das ungekämmt Haar. Schöne Frauen kleidet bekanntlich Alles. Aber es mußte doch anders werden mit der Zeit. Diese Kindlichkeit des Urtheiles,

die Hellmuth schon früher an ihr bemerkt hatte, war, in der Nähe be-
sehen, doch nichts Anderes, als Unwissenheit und Unbildung, eine bei
Gerda's vernachlässigter Erziehung sehr natürliche Erscheinung.

Sie war in einem kleinen böhmischen Städtchen aufgewachsen, wo
ihre Mutter jetzt noch lebte. Später war sie mit einer Tante auf Reisen
gegangen und hatte sich dann der Bühne gewidmet. Gelernt aber hatte
sie nichts, so gut wie nichts. Indessen, sie war noch jung — man konnte
dies Alles noch einholen — sie würde sich an ihm und mit ihm bilden.

War das nicht auch eine schöne Mission für ihn?
Und zu Ende dieses Tages, der die ersten Wolken an seinem
Himmel gebracht, sagte er sich: »Mein Glück ist noch nicht fertig; ich
muß rüstig daran arbeiten! Es ist Thorheit, zu glauben, das Glück sei
uns fertig aus dem Schooße der Götter — wir selbst haben das Unlere
dazu zu thun!«

Und während Gerda ihr Eis löffelte, gelobte er sich Geduld, festes,
unentnuthigtes Ausdauern bei der Mission, die ihm sündlich klarer und
deutlicher wurde.

Da trat ein junger Mann mit raschem, scharfem Gesicht und zweifel-
haftem Händtragen an sie zu:

»Halloh — Lubowa! Was machst Du hier? Hast Du einen neuen
Berechener aufgehabt? Pass' auf — ich verrath's Deinem Goldbrot!«

Gerda nahm eine hochmüthige Miene an.
»Wie sind nicht mehr Kollegen, Herr Rabenhorst! Mein Mann —
Doctor Wille!«

»Gratulire!«
»Mein Mann ist,« sagte Gerda, »Chefredacteur; sein Blatt ist das
erste hier — er ist erster Recensent.«

Und Gerda begann in prahlerischer, ganz übertriebener Weise die
Stellung, die Dichtungen ihres Mannes herauszutreiben. Hellmuth
traute seinen Ohren nicht und suchte ihre Worte einzuschränken. Sie
stieß ihn leise an, damit er ihr nicht widerspreche.

»Nützt nichts, Herr Doctor, daß Sie sich wehren — Sie müssen
mich doch protegiren. Ich bin zwei Jahre lang mit Ihrer Frau Ge-
makin engagirt gewesen. Sie kann einen alten Kollegen nicht verleugnen.
Ich bringe Ihnen die Recensionen, die über mich erschienen sind —
großartig, sage ich Ihnen!«

Er behandelte Herrn Rabenhorst sehr kühl, was dieser mit einem
überschwänglichen, abgeschmackten Lobe von Lubowa's »Tugend« zu
pariren suchte.

»Du ärgerst Dich doch nicht, Männchen?« sagte sie mit ihrem
süßesten Lächeln. Und sie betheuerte, Rabenhorst sei ihr nie mehr ge-
wesen, als ein gleichgiltiger »Collega«. Aber sie müßte ein wenig »auf-
schneiden« — derlei imponire Leuten seines Schlages.

Hellmuth gab sich die äußerste Mühe, seine idealen Vorsätze von
vornhin zu erneuern, sich an ihnen zu stärken. Aber ein häßlicher Vor-
geschmack blieb ihm von dem Zwischenfall zurück. Natürlich hatte Gerda
ihm versprochen müssen, Herrn Rabenhorst nicht wiederzusehen.

Seine Frau sollte vor Allem lernen, an seinen Arbeiten theilzu-
nehmen, und deshalb legte er ihr am anderen Morgen, als er ins
Bureau ging, nochmals nahe, doch sein Buch zu lesen, daselbe, welches
sie ihrem Kollegen als ein berühmtes Meisterwerk angepriesen hatte. Sie
versprach es.

»Es ist allerliebste, Dein Buch!« sagte sie ihm, als er zurück kam.
»Ich habe Mehreres darans gelesen!«

Er wunderte sich, daß sie die ziemlich düsteren Skizzen »allerliebste-
sant; auf eine nähere Erklärung ließ sie sich jedoch nicht ein. Bald aber
sah er diese Erklärung selbst: als er bei Tische in die Tasche griff, um
dem Dienstmädchen Geld zu irgend einer Beforgung zu geben, wurde er
gemahrt, daß er den Schlüssel zum Bücherschrank im Versehen eingesteckt
hatte. Das Buch stand in dem verschlossenen Schrank — Gerda hatte
nicht einmal die Absicht gehabt, es in die Hand zu nehmen — sie hatte
ihn einfach belogen.

»Sie kam vielleicht nicht dazu,« sagte er sich; »der neue Haus-
stand nahm ihre Gedanken in Anspruch, und sie wollte es mir nicht
sagen.«

Von nun ab mahnte er sie nicht mehr — sie würde das Buch
schon von selbst zur Hand nehmen. Auch sah er es einmal — ganz
verstaubt — auf ihrem Toiletentisch liegen; am zweiten und dritten
Tage war die Lage des Buches und die Staubhöhe darauf unver-
ändert. Er stellte es wortlos in den Schrank zurück. Vielleicht später!

Auch der Versuch, sie für die Arbeit, die er unter der Feder hatte,
zu interessiren, mißglückte. Sie hörte anfänglich mit freundlicher Miene
zu, fand Alles reizend und entzückend, als er ihr vorlas. Bald aber
erlahmte ihre Theilnahme — sie meinte, sie wolle doch lieber warten,
bis die ganze Novelle fertig sei. Hellmuth sah das Alles mit Grauen.
Oft wollte er auffahren, zürnen, scheitern, aber eingedenk des Gelübisses,
das er sich selbst abgelegt hatte, bezwang er sich.

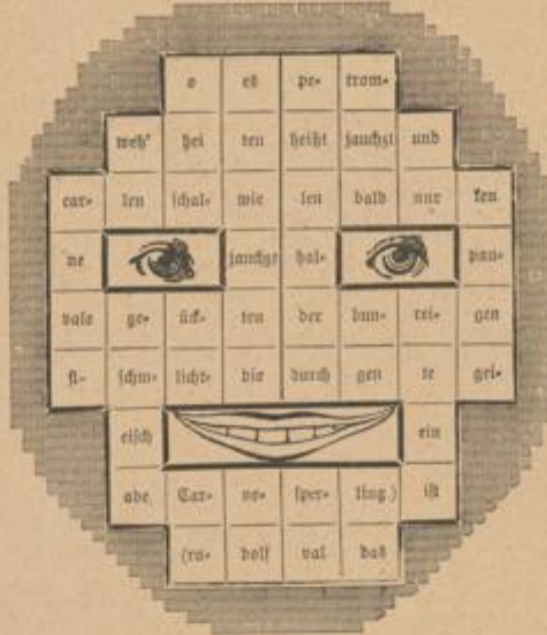
»Siehst Du, es würde mich freuen, von Herzen freuen, wenn Du
mit mein Zimmer, mein Pult mit kleinen Arbeiten schmücken wolltest
und Du hättest eine Beschäftigung.«

Es lag ihm wohl mehr daran, ihre Zeit auszufüllen, als an dem
zweifelhaften Zimmerschmuck. Sie überraschte ihn denn auch mit einer
oder der anderen Arbeit, und er freute sich darüber; da kam ihm einmal
eine unbezahlte Rechnung über einen gekauften Kalender zu Gesicht —
die Handarbeiten waren fertig gekauft, und er mußte sie unmäßig theuer
bezahlen.

Bortigung folgt.

Räthsel.

Carneal-Maschen-Königspromenade.



Gedenktage-Silberräthsel

bol, eben, ee, eg, et, ha, laud, lat, laub, le, lo, mil, mo, most, ne,
oc, oa, oh, lich, ton, ver, vy, wa

Aus verschiedenen 25 Silben bilde man 10 Wörter, deren Anfangs-
und Endbuchstaben, der Reihe nach gelesen, einen großen Compendium um-
men, der zu Anfang dieses Jahrhunderts am 3. Februar geboren wurde.

- Bedeutung der zu bildenden Wörter:
1. Berühmter englischer Dichter. 2. Emblem, Schmauß der deutschen Ju-
gend. 3. Fluß in Rußland. 4. Englische Pflanzstadt. 5. Drama von
Goethe. 6. Pflanzenart. 7. König von Israel. 8. Waffe. 9. Schwedische
Jahrl. 10. Französische Cyren-Componist.

„Rue Penzing.“

(Lettern-Combinations-Räthsel.)

In einer Ortschaft Savonens soll es vor längeren
Jahren eine Straße gegeben haben, welche den Namen
„Rue Penzing“

angehört, deshalb führt, weil daselbst während des
Spanischen Erbfolgekrieges im Anfang des vorigen
Jahrhunderts ein großer überreicher General sein
Hauptquartier hatte, und weil später in der Wohnung
seines Officiers eine Menge Spielcouverts mit dem Post-
aufgabekempel »Penzing« vorgefunden wurden. Das
Werkwürdigste ist, daß sich der Name des Generals
ergiebt, wenn man die Buchstaben der Worte »Rue
Penzing« entsprechend mit einander verbindet. Wie
heißt der General?

Anagramm.

(Zwischen)

Gleiche Lettern, doch anders gestellt,
ein Etand Euch nennen,
Fern im südlichen Meer, —
und ein romantisch Gedicht.

Lösungen der Räthsel in Heft 8.

- Dichter-Anagramm: »Bedenktet«.
Topographisches Buchstaben-Com-
binationsräthsel: »Wienwörter«.
Hierarchisches Trennungsräthsel: »Hi-
bel« (Hibel — Jo.)
Jagd-Anagramm: »Eine feine
Spähenler«.
Räthsel. Juchser: »Spiegelglad«.
Spiegel-Räthsel: »Länge — Lang«.
Silberräthsel mit französi-
scher Textlösung:
L a u b e
E g m o n t
M i d a s
A u g o Die Anfangs- und
S p e r b e r Endbuchstaben, auf die
O u e l l e angegebene Weise ge-
U e s d o m i n, geben: Le masque
E d o m b o n s, l'homme rose.
T o r p e d o (Die Wacke fällt, es
T o d a c h bleibt der Reisch.
M a n t e l
B i s u o



Bild-Kryptogramm.



Dura-Räthsel:

O P E F E R
P F E F I F E R
S P E I C H E
A N G E L
S C H A G A D O W
S P F E B R R
G A K O N N B
L E S B I N G
D R O H N E N
S P R O C T T E
S C H A O C H M A Y
M E L C H T H A L
G R A Z E I E N
L E O
E L I S E
C O N S T A N Z E
W A L Z E R

Die mittlere, leuchtende Reihe giebt:
»Figaro's Hochzeit« — die feine, mo-
schter Reihe: »Constantz« (Name
von Mozart's Gattin, geb. Weber.)

Für Haus und Küche.

Verschiedene Rindfleischspeisen.

In allen Rindfleischspeisen ist die Vorbedingung, daß das zu verwendende Stück, sei es das theuere Hinter- oder das billigere Vorderfleisch, gut abgelegen ist, bevor es zur Verwendung kommt. Im Winter kann es eine Woche auf dem Eise liegen, in der warmen Jahreszeit wenige Tage. Geklopft wird es mit einem hölzernen Hammer, nachdem man es mit einem Tuche rein gerieben hat. Das Waschen des Fleisches benimmt ihm einen Theil des Nährwerthes, sollte also nur dann sehr schnell mit heißem Wasser vorgenommen werden, wenn es wirklich verunreinigt ist, und zwar nur so, daß ein Tuch eingetaucht und die betreffende Stelle damit abgerieben wird.

Wiener Kellerfleisch. Saftige fetze Stücke, auch Vorderfleisch, werden mit siedendem heißem Wasser, etwas Salz und Suppengewürze bei gleichmäßig hartem Feuer eine Stunde lang gekocht, mit Suppe überkochen und auf Tellern zum Gabelstübchen aufgetragen.

Siedfleisch. wenn es die schöne Form bewahren soll, wird in einem Reib von Bindfaden gekocht. In Italien legt man dem Suppengewürze einige Paradiesäpfel (Tomaten) bei. In Frankreich richtet man daselbst unter den Fleischstücken hierlich an. Warum man in Oesterreich diese ebenso wohlnehmende, als nahrhafte Beisgabe verschmäht, ist unbegreiflich.

Saftbraten. Das Fleisch wird gleichmäßig zugestrichen, in ein Tuch eingeschlagen, geklopft und mit Pfeffer und Salz eingerieben. Dann läßt man es auf einer Presse von Wurzel, Speck, 1 Lorbeerblatt, etwas Harde annehmen und dämpft es, je nach der Größe, 2-3 Stunden mit heißem Wasser, von dem man stets so viel nachgießt, daß es ganz bedeckt ist in einem geschlossenen engen Gefäß, bis es weich ist. Darauf seigt man den Saft ab, schneidet das Fleisch und übergießt es damit.

Rooul à la mode. Das Fleisch wird mit Speck und Schinken durchspickt, und in einer mit Wurzel, feinen Kräutern, Speckstücken, Gewürz und Bratenfett angelegten Pfanne langsam gedünstet, wobei man fortwährend eine Lösung von Fleischextrakt nachgießt, damit es keine Rinde bekommt und nicht anbrennt. Wenn es halbweich ist, gießt man 1/2 Liter Weißwein auf 2 Rilo Fleisch und nochmals aufgelösten Fleischextrakt dazu, läßt es fertig dünsten, pörrt die Brühe und gießt sie darüber.

Ungarisches Krennfleisch. Etwas 3 Rilo Brustfleisch werden weich gekochten, aus der Suppe genommen und auf ein Sieb gelegt, damit das Fleisch abtropft. Dann bereitet man einen dicken Mandelkrenn (Meerrettig-lance mit Milch und gehackten Mandeln, schwach gesüßt), rührt vier Ei-dotter dazwischen, bestreicht das Fleisch fingerfingerrückenhoch damit, übergießt es es mit zerlassener Butter und bestreut es dicht mit Semmelbröckeln, die man früher durchgeseigt hat. In einer halben Stunde bäst sich im Rohr eine gelbe Kruste, in der das Fleisch aufgetragen wird.

Jägerfleisch. Ein schönes Stück hinteres Fleisch wird abgehäutet, mit Pfeffer und Salz eingerieben und für eine Nacht in eine gekochte schwach gesäuerte Wildpretbrühe gelegt, die man siedend heiß darübergießt. Am nächsten Tage kocht man das Fleisch in der Brühe; hat man Lorbeerblätter oder Wachholderbeeren darin gehabt, so entfernt man diese. Ist es weich, so nimmt man es aus dem Saft, läßt diesen mit lauem Rahm und einem Stückchen mit Mehl abgeseigter Butter aufdünken, läßt dann das Fleisch darin einmal aufwallen, tranchirt es und verzert den Rand der Schüssel mit Buttercroqueten oder Citronenscheiben.

Feine Garnierungen.

Kartoffelpurée. wird fertig zubereitet und in eine mit Butter angereicherte glatte Form gefüllt; in gleichmäßigen Zwischenräumen bedeckt man Stücken gebratener Würde hinein, und läßt es im Rohr backen, bis es eine Kruste hat. Dann legt man mit einem Eißerlösel an den Rand der Schüssel Häufchen davon aus, in denen je ein Stückchen Brotwürf liegt.

Kartoffelroulade. Aus heißerdünsten gekochten Kartoffeln, Mehl, einem Ei und etwas Salz wird ein Teig auf dem Brett verarbeitet und fingerdick angedrückt. Man füllt ihn mit gelbgerösteten Semmelbröckeln,

macht eine Kasse, bestreicht sie reichlich mit zerlassener Butter, bäst sie im Rohr auf einem mit Fett bestrichenen Blech und schneidet sie vor dem Ausrichten in dünne Scheiben.

Gefüllter Kohl. Das Innere eines festen Kohlkopfes wird mit siedendem Salzwasser übergossen und in gleiche Theile geschnitten. Man läßt dieselben auf dem Sieb abtropfen, füllt sie mit rohem Reis und gehackten Schinken und dünstet sie vorsichtig auf einer flachen Pfanne in einer Lösung von Fleischextrakt und etwas Butter. Anna Forster.

Eine Hochzeit bei den Korjaken.

Der amerikanische Reisende Kennan schildert in seinem Werke „Tent Life in Siberia“ eine Hochzeit bei den Korjaken, den nomadischen Urdwwohnern Kamtschatka's, in folgender Weise: „Pflösch wurden wir durch den lauten, regelmäßigen Schlag der Pauke angeschlossen, und in demselben Augenblicke wurde das Zelt geöffnet und es trat ein großer, erst dreihäufiger Korjake ein, der einen Kren voll Weidenruthen trug, die er in allen Zeltabtheilungen vertheilte. Während dessen wurde der Paarschlag fortgesetzt; dann begann der Schläger ein wohlklingendes Recitativ zu singen, das allmählich an Tonstärke zunahm, um endlich in einen wilden Sang überzugehen. Dem folgte eine Bewegung. Die Thürvorhänge der Zeltabtheilungen wurden geöffnet, die Weiber stellten sich paarweise vor den Eingängen auf und ergriffen die Weidenruthen. Jetzt trat ein alter Eingeborener hervor, ihm zur Seite ein häßlicher, junger Korjake und sein braunes Bräutchen. Bei deren Erscheinen steigerte sich die Aufregung bis zur Raserei. Auf ein Zeichen des Alten hin, der das Paar führte, lief die Braut plötzlich in die erste Zeltabtheilung, und es begann eine wilde Flucht um das Zelt herum. Der Bräutigam verfolgte sie eifrig, aber die an den Abtheilungen angestellten Weiber legten ihm die möglichsten Hindernisse in den Weg und schlugen ihn mit Ruthen. Er konnte die fliehende Atlanta nicht einholen, ehe sie den Kreislauf im Zelte vollendet hatte. Aber mit unermüdlicher Ausdauer eilte er vorwärts, kürzte aber die ihm von seinen weiblichen Wegweiser gestellten Beine, verwickelte sich in den weiten Falten der Vorhänge, die ihm mit Kataboren-Geschwindigkeit über den Kopf geworfen wurden. Ich wählte, seine Kräfte werde erlahmen, und er werde den Kampf aufgeben; zu meinem Staunen jedoch hielt er tapfer aus, bis er endlich mit einem gewaltigen Sprunge zu seiner Braut in der letzten Zeltabtheilung gelangte. Die Musik verstummte plötzlich und die Menge eilte aus dem Zelte. Die Ceremonie war sicherlich zu Ende. Wir wandten uns an unseren Dolmetsch, der den Vorgang mit freudlichem Grinsen betrachtet hatte, und fragten ihn, was das Alles zu bedeuten habe. „Sind sie nun verheiratet?“ „Ja wohl!“ „Aber er hat ja die Braut nicht gefangen?“ „war mein Einwand.“ „Sie wartet seiner in der letzten Zeltabtheilung. Und wenn er sie dort erhascht, so ist es genug.“ „Nehmen wir aber an“, fragte ich, „er hätte sie dort nicht erhascht, was wäre dann geschehen?“ „Dann?“ antwortete unser Kosak mit bedeutamen Achselzucken, „dann hätte der arme Junge noch zwei Jahre um sie dienen müssen!“ Das war sicherlich sehr angenehm — für den Bräutigam! Zwei Jahre um ein Weib arbeiten, — denn diese Pflicht war der Hochzeit bereits vorausgegangen, — am Ende dieser Zeit mit Ruthen geschlagen werden, und dabei nicht einmal die Gewissheit haben, ob die Braut ihr Versprechen auch halten wird. Die Absicht, die dieser Ceremonie zu Grunde lag, war zweifellos die, dem Mädchen Gelegenheit zu geben, selbst zu entscheiden, ob sie den Mann will oder nicht; denn unter den gegebenen Umständen war es ihm ganz unmöglich, sie zu fangen, wenn sie es nicht freiwillig zuließ.“

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 22. Auflage vor. Preis geb. 3 fl.

Complete Küchen-Einrichtungen v. 25 bis 600 fl. bei Richard Emmer, t. u. t. Hoflieferant, Wien, Seelandplatz 7 (Hütergäßchenöstliches Palast). Unveränderte Preis-Contraire franco.

Kaiserl. königl. landesbefugte
Wasche- und Leinenwaaren-Fabrik
Weldler & Budie,
 k. u. Hof-Lieferanten, Wien, I. Tuchlauben Nr. 13.
 Etablissement für Braut-Ausstattungen, Wäsche-Ausstattungen für Neugeborene.
 Elegante Herren-, Damen- und Kinderwäsche. 1401
 Reich illustriertes Preisbuch franco und gratis.

Clavier-, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt
Franz Nemetschke & Sohn
 k. u. l. Hof- u. Lehrstube. 1463
 Wien, I., Böckerstrasse 7. — Dahlen, Bahngasse 23.

Damen-Handarbeits-Specialitäten-
 Geschäft **Ludwig Nowotny,**
 Wien, I., Treisingergasse 6. 1447
 seit 1825 bestehend.
 Alle Arten Stickereien, Illusionen, Modiragen, wie sämtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erschienenen Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Bestellungen auf Wunsch unentgeltlich.

Dam Auslegen unserer Zeitung haben wir hochelegante
Bese-Wappen
 für
Cafes, Restaurants etc.
 in ganz Calico mit Golddruck, Messinggeden und einer Patent-Vorrichtung zur Aufnahme der Bese aufzulegen lassen, die zum Preise von fl. 1.50 — Mark 2.50 durch jede Buchhandlung zu beziehen sind, sowie gegen Einzahlung des Betrages auch direct franco von der Administration der „Wiener Mode“.

WIENER MODE

